

Materialien zum  
HS 0135 L 425

*Syntaktische Ansätze:  
Leistungen und Grenzen*

(Monika Budde)

**Integrative Linguistik**

## Inhaltsübersicht

### Zum Gebrauch des Readers – statt eines Vorwortes

<b>I. Einführung: Gegenstand und Fragestellungen .....</b>	<b>4</b>
1. Zum Verhältnis von Syntax, Morphologie und Theorie des Lexikons .....	4
2. Idiolekte und Sprachen .....	7
3. Definitions- und Identifikationsrichtung .....	9
4. Aufbau einer einzelsprachlichen Theorie (schematisch).....	9
5. Gegenstände der Sprachwissenschaft: Aufgaben.....	9
6. Gültige Aussagen einer empirischen Theorie .....	10
7. Syntaktische Ansätze.....	11
8. Syntax: Vorgehen (Zusammenfassung) .....	12
<b>II. Einheiten, Kategorien, Strukturen und Funktionen.....</b>	<b>13</b>
<b>A. Syntaktische Funktionen: Überblick .....</b>	<b>13</b>
1. Vorbemerkung zur syntaktischen Beschreibung von Sätzen .....	13
2. Überblick zu den Satzgliedfunktionen .....	17
<b>B. Syntaktische Kategorien und syntaktische Strukturen .....</b>	<b>20</b>
1. Die Beschreibung der einfachen Konstituenten .....	20
a) Wortarten und Konstituentenkategorien .....	20
b) Syntaktische Paradigmen und vollständige Markierungen .....	37
2. Die Konstituentenstruktur: Grammatische Grundfunktionen und die Strukturprinzipien.....	64
<b>III. Anhänge und Verzeichnisse.....</b>	<b>82</b>
<b>A. Denotate von „Wort“-Begriffen .....</b>	<b>82</b>
<b>B. Lösungshinweise zu den Übungsaufgaben .....</b>	<b>85</b>
1. Zu Abschn. II.A: Syntaktische Funktionen .....	85
2. Zu Abschn. II.B.1: Beschreibung der einfachen Konstituenten.....	86
3. Zu Abschn. II.B.2: Konstituentenstruktur .....	95
<b>C. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>100</b>

## ***Zum Gebrauch des Readers – statt eines Vorwortes***

Der Reader enthält Materialien

- zur Vor- und Nachbereitung der einzelnen Seminarsitzungen
- für die Arbeit in den einzelnen Sitzungen
- zum Schließen von Wissenslücken
- zur Abrundung des behandelten Stoffes im Selbststudium (soweit sonst nicht oder nur schlecht zugänglich)

Er ist insbesondere kein in sich geschlossener lehrbuchartiger Text und enthält darüberhinaus nur einen Teil des kurs- und klausurrelevanten Stoffes: Einige wesentliche Ergänzungen und Hinweise werden in diesem Kurs nur in den Sitzungen selbst gegeben. Diese können in der Literatur in der Regel nicht oder nicht in allgemein zugänglicher Form nachgelesen werden. Für eine sinnvolle Klausur- bzw. Hausarbeitsvorbereitung ist daher eine kontinuierliche Mitarbeit (Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen) und eine sorgfältige Mitschrift unerlässlich. Bereits bei der Vorbereitung können die Lernziele eine wertvolle Hilfe sein. Darüberhinaus wird die Bildung von Arbeitsgruppen von Semesterbeginn an dringend empfohlen. Erfahrungsgemäß gelingt es nur mit äußerster Mühe, größere Lücken – d.h. etwa zwei oder mehr unvorbereitete oder versäumte Sitzungen – im weiteren Verlauf des Semesters wieder aufzuholen.

### *Einige Bemerkungen zur Arbeit mit wissenschaftlichen Texten\**

Einen (sprach)wissenschaftlichen Text darf man nicht lesen wie einen Roman, man muß ihn sich erarbeiten. Der wissenschaftliche Sprachstil ist oft minimalistisch, in vielen wissenschaftlichen Texten gibt es wenig Überflüssiges. Daher ist die wichtigste Regel: Lesen Sie langsam, lesen Sie Wort für Wort, und in formaleren Zusammenhängen Symbol für Symbol.

Ein gutes und wichtiges Hilfsmittel, die Lesegeschwindigkeit zu drosseln, ist Papier und Schreibzeug. Wenn Sie einen Gedankengang durcharbeiten, schreiben Sie mit. Beantworten Sie sich bei jeder Aussage, die Sie schreiben, die Frage: Was sind die Voraussetzungen (die vorausgesetzten Annahmen und Begriffe), und was ist die Behauptung? Habe ich verstanden, warum *b* aus *a* folgt? Welche Informationen waren für diese Schlußfolgerung nötig? Fügen Sie Details, die im Text nicht erwähnt werden, selber ein.

Stellen Sie sich bei jeder Definition und jedem beschriebenen Sachverhalt die Frage: Kenne ich ein Beispiel für diesen Sachverhalt? Und, kenne ich ein Beispiel, wo die Voraussetzungen oder die Definition nicht erfüllt sind? Dabei erkennt man

---

\* Einige besonders treffende Formulierungen verdanke ich einem Kurs von Luise Unger.

Definitionen nicht nur daran, daß „Definition“ davor steht, sondern oft werden Definitionen auch in den Text eingebunden. Der definierte Begriff wird dann häufig durch Fett- oder Kursivdruck hervorgehoben. (Aber natürlich dient nicht jede solche Hervorhebung zur Kennzeichnung einer Definition.)

Versuchen Sie, jede Aussage und jede Definition mit eigenen Worten zu formulieren. Notieren Sie Ihre Formulierung und vergleichen Sie sie mit der im Text. Sagen sie dasselbe aus?

Lernen Sie Definitionen und zentrale Aussagen, bei denen Sie Schwierigkeiten haben oder auf die als besonders wichtig hingewiesen wird, auswendig. Gewisse Dinge brauchen einfach Zeit, sich zu setzen.

Scheuen Sie sich nicht, gewisse Passagen laut zu lesen. Über Sprache zu sprechen ist gar nicht einfach, und das laute Lesen eine gute Übung.

Lösen Sie die im Text gestellten Übungsaufgaben. Versuchen Sie sich an diesen Aufgaben dann, wenn Sie im Text auf sie treffen. Sie sollen Ihnen helfen, sich an einen neuen Begriff zu gewöhnen und sich zu kontrollieren, ob Sie damit umgehen können. Niemand lernt ein Musikinstrument, weil er Noten beherrscht und sich in Harmonielehre und Musikgeschichte auskennt. Genauso lernt niemand eine Wissenschaft durch passives Aufnehmen von Lehrstoff. Sie müssen mit den Begriffen, Konzepten und Fakten umgehen können, und dies geschieht nur durch üben, üben und üben. Nehmen Sie also die Aufgaben ernst.

Wie beim Erlernen einer Sprache, eines Musikinstruments oder einer Sportart gilt auch für die Sprachwissenschaft: Arbeiten Sie kontinuierlich. Besser eine Stunde täglich als ein Wochenende ohne Pause. Da kann nicht viel hängenbleiben. Wenn Sie sich pro Woche etwa 4–5 Stunden mit den Texten und den Aufgaben beschäftigen (einschließlich der Vorbereitungen für einen Teilnahmeschein), dann würde ich das nicht als zu viel erachten.

Die einzelnen Abschnitte des Kurses bauen aufeinander auf, auch wenn das manchmal nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist. Je mehr Ihnen also aus den bereits besprochenen Abschnitten in Fleisch und Blut übergegangen ist, desto mehr haben Sie den Kopf frei, um Neues aufzunehmen.

## I. Einführung: Gegenstand und Fragestellungen

In diesem Abschnitt sind einige Hintergrundinformationen zusammengestellt.

### Gegenstandsbereich der Syntax

Die Syntax

- ... beschäftigt sich mit dem Aufbau von Sätzen und Satzverbindungen aus kleinsten 'Satzbausteinen'.
- ... fragt nach der Kombinatorik von Einheiten wie Verben, Substantiven und Partikeln.
- ... stellt die formalen Grundlagen bereit, um die Bedeutungen von Sätzen aus den Bedeutungen der vorkommenden Wörter herzuleiten.
- ... macht verständlich, aufgrund welcher Mechanismen und Regeln neue Sätze gebildet werden.

(vgl. Eisenberg 1998: 201)

#### 1. Zum Verhältnis von Syntax, Morphologie und Theorie des Lexikons

Es gibt drei Hauptverwendungen von „Morphologie“, die man sorgfältig auseinander halten muß: „Morphologie“

- (i) im Unterschied zu „Syntax“ (und zu „Morphosemantik“): so im folgenden;
- (ii) im Unterschied zu „Syntaktik“:  $\approx$  „Theorie des Lexikons“;
- (iii) im Unterschied zu „Satzlehre“:  $\approx$  „Wortlehre“ bzw. „formbezogener Teil der Wortlehre“.

Und auch für „Syntax“ gibt es mehrere Hauptverwendungen: „Syntax“

- (i) im Unterschied zu „Morphologie“ (und zu „Satzsemantik“): so im folgenden;
- (ii) im Unterschied zu „Theorie des Lexikons“:  $\approx$  „bestimmter Teil der Syntaktik“;
- (iii) im Unterschied zu „Wortlehre“:  $\approx$  „Satzlehre“ bzw. „formbezogener Teil der Satzlehre“.

Die Trennlinie zwischen Syntax und Morphologie verläuft bei den *syntaktischen Grundformen*: Diese sind die 'kleinsten' formalen Bausteine in der Syntax und zugleich die 'größten' Entitäten, die morphologisch analysiert werden können.<sup>1</sup> Die Unterscheidung von Theorie des Lexikons einerseits und Syntaktik (Kombinatorik o.ä.) andererseits entspricht dahingegen etwa der traditionellen Unterscheidung von Wörterbüchern und Grammatiken. Diese Trennlinie verläuft also bei den 'Lexikon-Einträgen'. *Lexikon-Einträge* sind relativ komplexe Form-Bedeutungs-Paare bestimmter Art. Zu den Lexikon-Einträgen gehören einerseits die lexikalischen Wörter und andererseits die Stamm- bzw. Affixlexeme (oder kurz: die Stämme und die Affixe). Einen Überblick über das Verhältnis zwischen den wichtigsten Gegenständen der genannten Disziplinen gibt die Tabelle auf der folgenden Seite. In dieser Tabelle kommen eine Reihe von Begriffen vor, die wir erst im Verlauf des Semesters genauer kennenlernen werden. Im Augenblick

<sup>1</sup> „Entität“ (vgl. engl. *entity*): „Gegenstand (im allgemeinsten Sinne)“.

genügt es, nur die Überschriften der Zeilen und Spalten sowie die Spalten zu den 'Individuen' zu betrachten.

In Bezug auf ihre *Gegenstände* können sich Morphologie und Syntax teilweise überlappen (z.B. bei Grundformen wie *haus*), und ebenso die Theorie des Lexikons und die Syntaktik, sowie die Wortlehre und die Satzlehre. In diesen Fällen geht es aber nach wie vor immer um jeweils verschiedene *Aspekte* der Gegenstände: *haus* z.B. ist nur als morphologische Grundform Gegenstand der Morphologie, und nur als syntaktische Grundform Gegenstand der Syntax. Bei den Gegenständen der Theorie des Lexikons und der Syntaktik kann man zwischen den jeweiligen Einzelgegenständen (Individuen, „items“), Kategorien<sup>2</sup> und Relationen unterscheiden.

*Weiterführende Hinweise:* Lexemkategorien sind Kategorien, deren Elemente Lexeme sind. Analoges gilt für Lexemformkategorien, Wortkategorien und Wortformkategorien. Konstituenten- und Markierungskategorien sind dahingegen Kategorien, die in den Konstituenten- bzw. Markierungsstrukturen vorkommen können. Kategorien und Relationen der Theorie des Lexikons werden wir auch kurz als „lexikalische Kategorien“ bzw. als „lexikalische Relationen“ bezeichnen. Bestimmte Konstituentenkategorien wie die Menge der Verbformen oder die Menge der Stammformen sowie alle Markierungskategorien sind zugleich auch lexikalische Kategorien, aber nicht umgekehrt. Dahingegen gehören andere Konstituentenkategorien wie die Menge der Verbgruppen nicht zu den lexikalischen Kategorien.

*Hinweis zur Terminologie:* Die Terminologie ist im wesentlichen aus den Arbeiten von H. Lieb übernommen (eine ähnliche Terminologie verwendet aber auch Eisenberg im „Grundriß der deutschen Grammatik“). Da in dem überwiegenden Teil der Sprachwissenschaft nicht zwischen Lexemen und lexikalischen Wörtern im Sinne von Lieb unterschieden wird, wird der Terminus „Lexem“ häufig im Sinne von „lexikalisches Wort“ oder im Sinne von „Stamm eines lexikalischen Wortes“ verstanden. Zwar gehören alle Stämme von lexikalischen Wörtern zu den Lexemen im Sinne von Lieb, aber nicht umgekehrt.

Die Unterscheidung zwischen Morphologie und Syntax verläuft also 'quer' zur Unterscheidung zwischen Theorie des Lexikons und Syntaktik: Sowohl Morphologie als auch Syntax haben einen lexikalischen und einen 'trans'-lexikalischen Teil; und sowohl die Theorie des Lexikons als auch die Syntaktik haben einen morphologischen und einen syntaktischen Teil. Die Theorie des Lexikons hat außerdem noch einen (lexikalisch-)semantischen Teil, und die Syntaktik hat noch reinmediale Teile (Phonotaktik usw.), die uns hier nicht weiter beschäftigen sollen. Auf eine dritte Weise schließlich wird derselbe Gegenstandsbereich untergliedert, wenn man Satzlehre und Wortlehre einander gegenüberstellt (die jeweiligen semantischen Teile bleiben dabei wieder unberücksichtigt).

---

<sup>2</sup> „Kategorie“ ist hier im Sinne von „sprachwissenschaftlich relevante Menge von Entitäten der angegebenen Art“ zu verstehen.

***Einige sprachwissenschaftliche Disziplinen und ihre Hauptgegenstände***

sprachwissenschaftliche Disziplinen		Theorie des Lexikons (morphosyntaktischer Teil)			Syntaktik (morphosyntaktischer Teil)		
		Einzelgegenstände	Kategorien	Relationen	Einzelgegenstände	Kategorien	Relationen
<i>Morphologie</i>	morphologische Entitäten	Lexeme und ihre Formen	Lexemkategorien und Lexemformkategorien	Relationen der Lexem- und Lexemformenbildung (als Grundlage der synthetischen Wort- und Wortformenbildung)	morphologische Einheiten, insbes. Lexem- bzw. Stammgruppen	morphologische Konstituenten- und Markierungskategorien	morphologische Funktionen und ihre Werte
<i>Syntax</i>	syntaktische Entitäten	lexikalische Wörter und ihre Formen	Wortkategorien und Wortformkategorien	Relationen der syntaktischen (analytischen) Wort- und Wortformenbildung	syntaktische Einheiten, insbes. Wortgruppen	syntaktische Konstituenten- und Markierungskategorien	syntaktische Funktionen und ihre Werte

□ : Gegenstände (des formalen Teils) der Wortlehre; ■ : Gegenstände (des formalen Teils) der Satzlehre

## 2. *Idiolekte und Sprachen*

Zu Idiolekten :

Ein **Idiolekt** im Sinne von Lieb ist eine Menge von (abstrakten) Texten, die ein größter homogener Anteil eines Sprachbenutzers an einer Sprache ist.<sup>3</sup> Zu jedem Idiolekt gibt es (mindestens) ein **Idiolektsystem** *S*, durch das der Idiolekt festgelegt wird.<sup>4</sup> Ein Idiolektsystem besteht aus mehreren Komponenten, die in etwa der Gliederung der Grammatik in Lautlehre, Morphologie, Syntax und Semantik entsprechen. Diese Komponenten sind selbst wieder relativ komplexe Gegenstände. Wichtig: Diese Komponenten legen das Lexikon sowie bestimmte Kombinationsregeln für die Verknüpfung der Lexikon-Einheiten fest, aber weder das Lexikon noch diese Regeln sind selbst Teile (Komponenten) eines Idiolektsystems. Wir halten fest:

Ein **Idiolekt** ist

... ein *individuelles Kommunikationsmittel*.

... eine Menge von (abstrakten) Texten, die durch ein *Idiolektsystem S* festgelegt wird.

... ein größter *homogener* Anteil eines Sprachbenutzers an einer Einzelsprache.

... zu unterscheiden von einer *persönlichen Varietät*, das ist der gesamte Anteil eines Sprachbenutzers an einer Einzelsprache (eine bestimmte Menge von Idiolekten).

Ein **Idiolektsystem** ...

... legt eine Menge von abstrakten Texten – einen *Idiolekt* – eindeutig fest

... gehört zu einer *Einzelsprache*

... dient einem *Sprachbenutzer* zum Hervorbringen bzw. Interpretieren von (konkreten) sprachlichen Äußerungsergebnissen

... besteht aus drei *Teilsystemen*:

– dem rein-medialen (z.B. phonetisch-phonologischen) Teilsystem

– dem morfo-syntaktischen Teilsystem

– dem semantischen Teilsystem

(mit jeweils mehreren Komponenten)

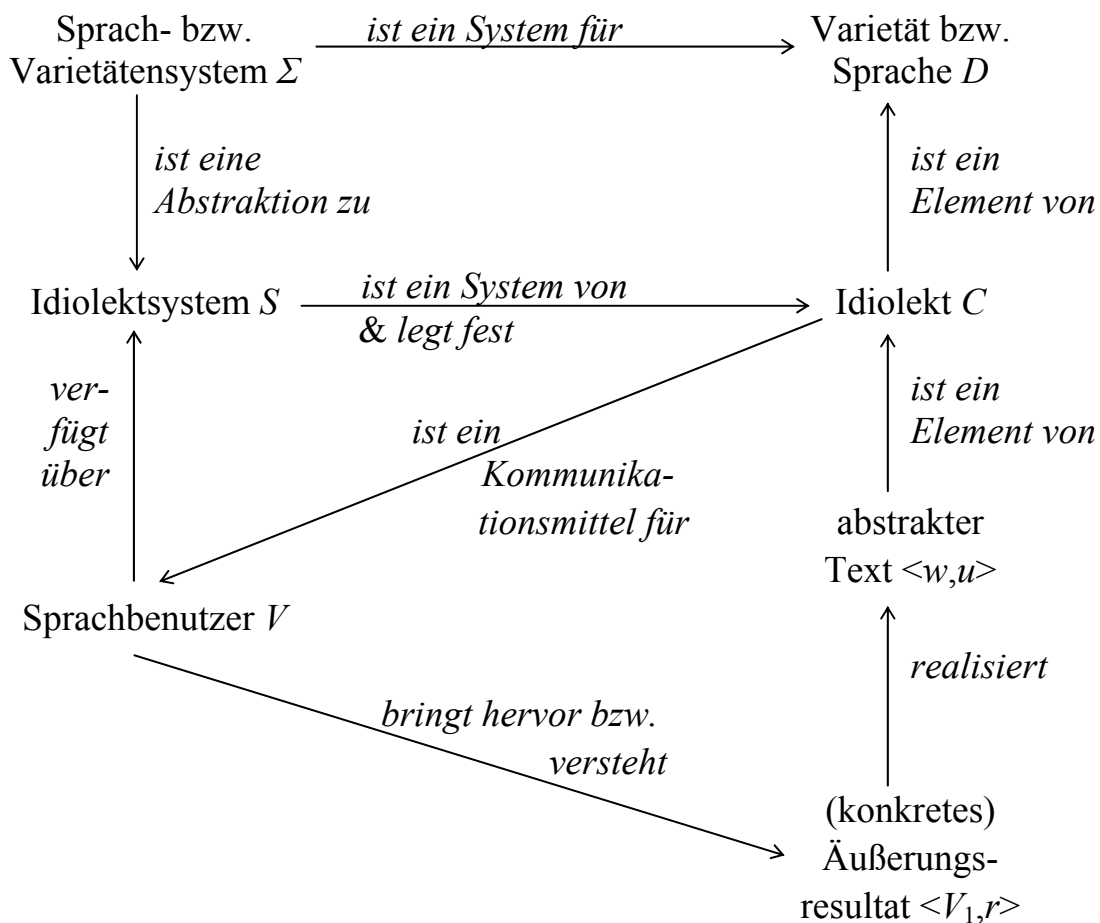
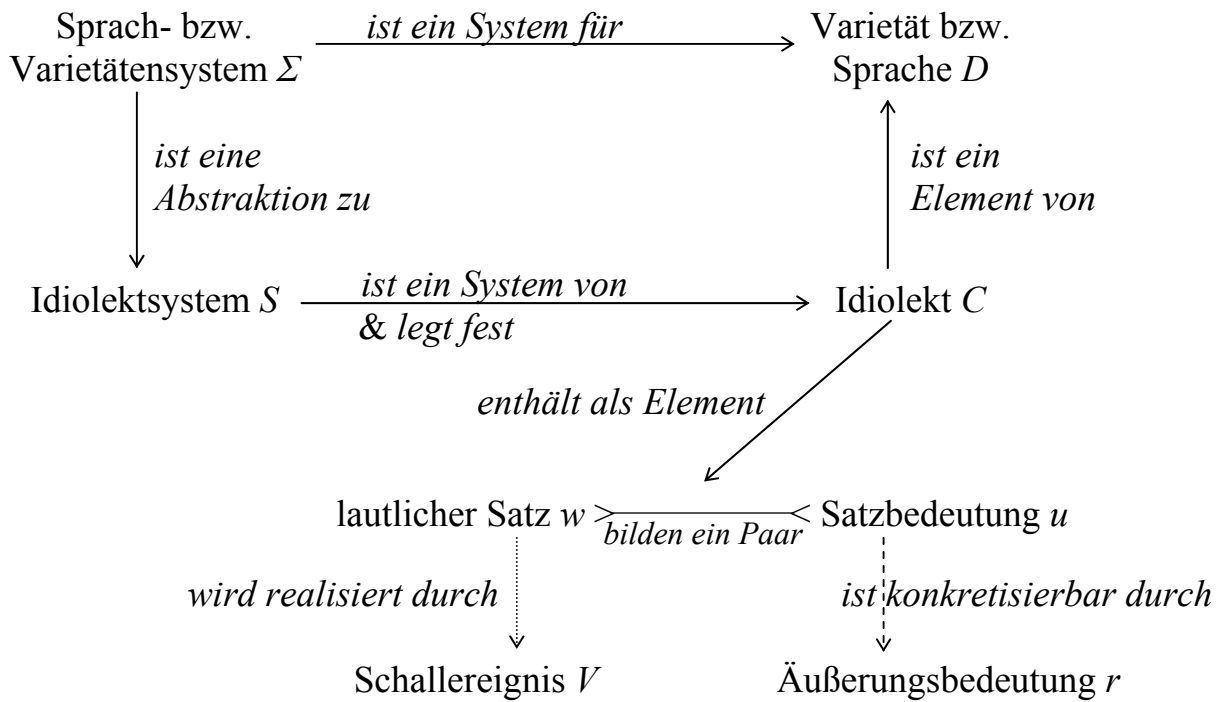
---

<sup>3</sup> Vgl. Lieb (1983) u.ö. ausführlich: Lieb (1993); zur Variation im Deutschen vgl. z.B. Barbour / Stevenson (1998).

<sup>4</sup> Zur Interpretation der Variablen vgl. das Ontologie-Skript. Mithilfe von Variablen kann die Art der Gegenstände gekennzeichnet werden, die als Idiolektsysteme (als Wörter, als Sprachen, ...) infrage kommen. Für Entitäten, die nicht zum Bereich der Variablen „S“ gehören, stellt sich also z.B. gar nicht erst die Frage, ob es sich um ein Idiolektsystem handelt oder nicht.

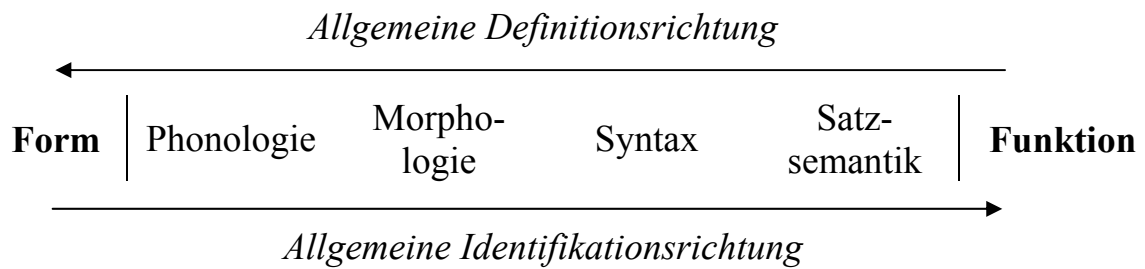


### Sprachen, sprachliche Systeme und Äußerungsergebnisse: Überblick

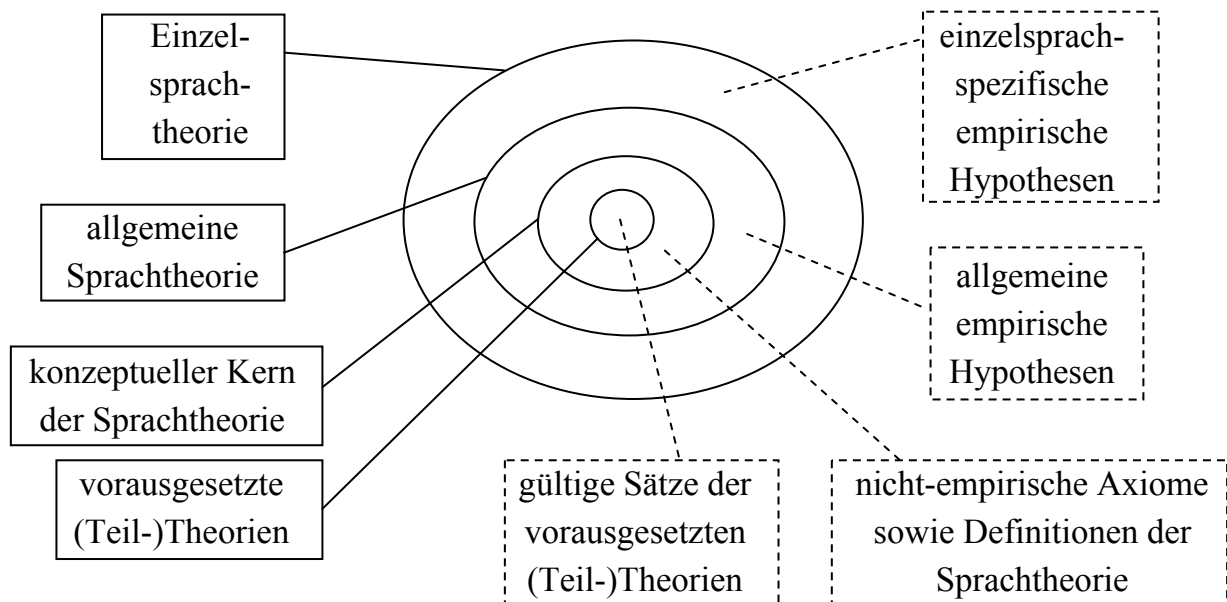


### 3. Definitions- und Identifikationsrichtung

Axiomatische Rekonstruktion der traditionellen Sprachwissenschaft



### 4. Aufbau einer einzelsprachlichen Theorie (schematisch)

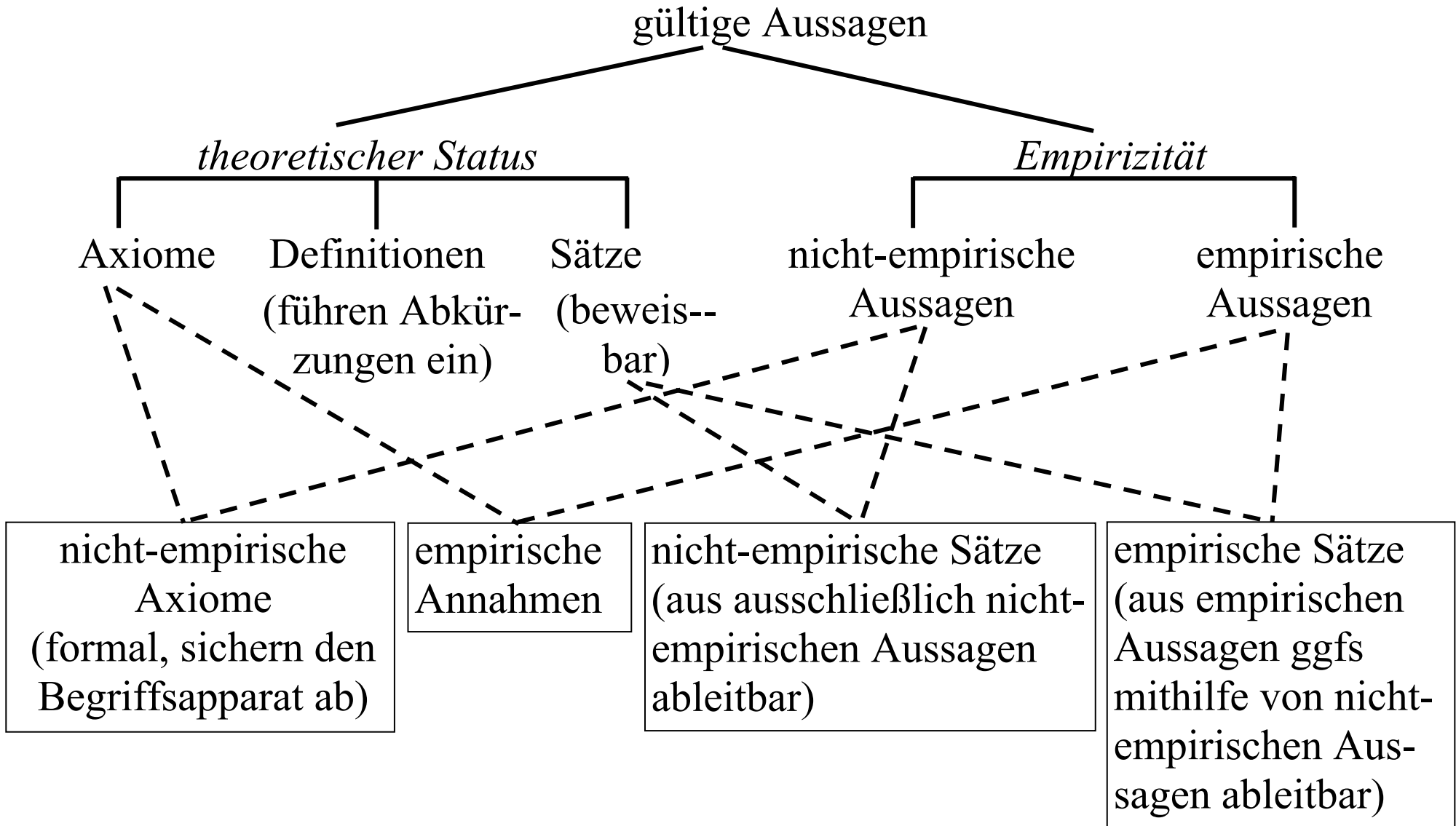


(vgl. ausführlich Abschn. III.A des Propädeutikums)

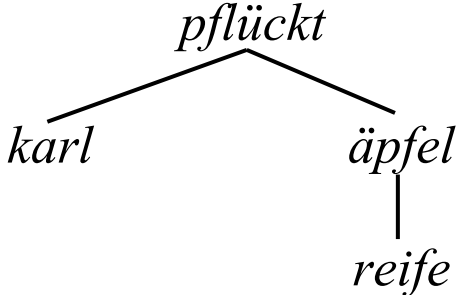
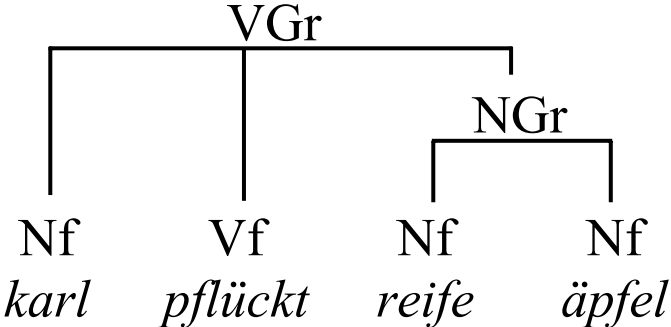
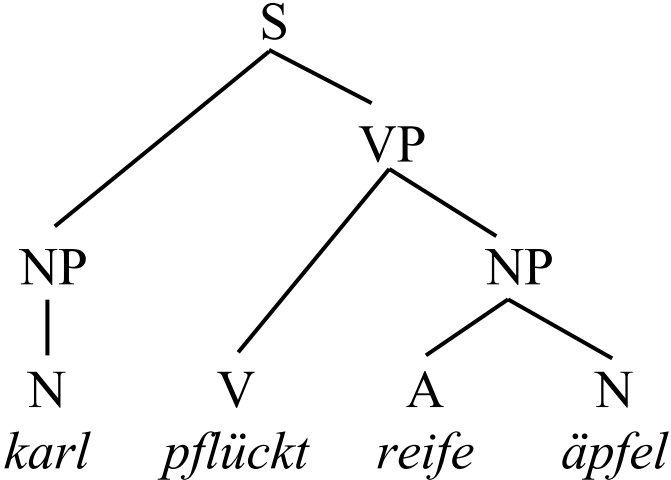
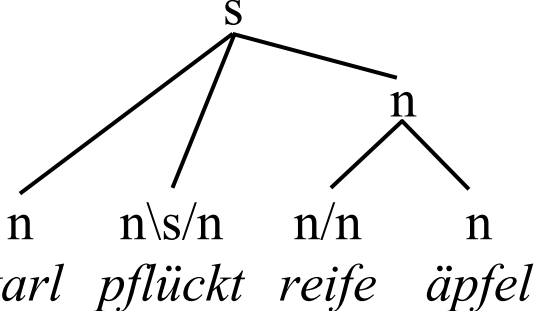
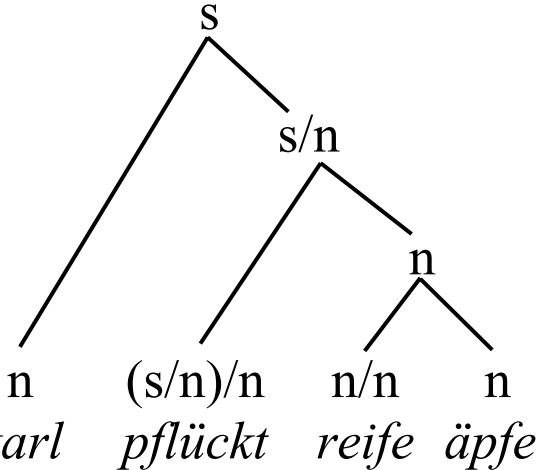
### 5. Gegenstände der Sprachwissenschaft: Aufgaben

- **Definition** eines geeigneten, in der Regel auf Idiolektsysteme relativierten Begriffs → in der Allgemeinen Sprachtheorie
- (einführende) **Identifizierung** der entsprechenden einzelsprachlichen Gegenstände → in den Einzelsprachtheorien
- ergänzende **Charakterisierung** der identifizierten Gegenstände → in den Einzelsprachtheorien
- **Rechtfertigung** der Gegenstandsabgrenzungen („de-finio“) → in metatheoretischen Erläuterungen

6. Gültige Aussagen einer empirischen Theorie



7. Syntaktische Ansätze

Dependenzgrammatik	Phrasenstrukturgrammatik (Konstituentenstrukturgrammatik)	Kategorialgrammatik
 <pre> graph TD     pflückt --- karl     pflückt --- äpfel     äpfel --- reife     </pre>	 <pre> graph TD     VGr --- Nf1[Nf karl]     VGr --- Vf[Vf pflückt]     VGr --- NGr[NGr]     NGr --- Nf2[Nf reife]     NGr --- Nf3[Nf äpfel]     </pre>  <pre> graph TD     S --- NP1[NP   N karl]     S --- VP[VP]     VP --- V[V pflückt]     VP --- NP2[NP]     NP2 --- A[A reife]     NP2 --- N[N äpfel]     </pre>	 <pre> graph TD     s --- n1[n karl]     s --- nsn["n\s/n pflückt"]     s --- n2[n]     n2 --- nn["n/n reife"]     n2 --- n3[n äpfel]     </pre>  <pre> graph TD     s --- n1[n karl]     s --- sn["s/n"]     sn --- snn["(s/n)/n pflückt"]     sn --- n2[n]     n2 --- nn["n/n reife"]     n2 --- n3[n äpfel]     </pre>

## 8. *Syntax: Vorgehen (Zusammenfassung)*

**Ausgangspunkt:** traditionelle Wortarten- und Satzgliedlehre

- wie (bis heute) in der Schule gelehrt
- wie (noch immer) bei der Beschreibung von Sprachen verwendet

(viele Varianten, aber gemeinsamer Kern)

**20. Jh.: Kritik:** – widersprüchlich  
– wissenschaftlich nicht haltbar



neuer Ansatz für grammatische Beschreibung nötig

**Beobachtung:** – praktische Relevanz  
– neue Ansätze nach längerer Diskussion der alten Lehre sehr ähnlich

**Frage:** Kern der traditionellen Grammatik vielleicht doch  
– verstehbar  
– wissenschaftlich fundierbar?

**Ergebnis:** Verstehbarkeit und Fundierbarkeit vorgeführt  
– im Umriß  
– bzgl. des methodischen Vorgehens: exemplarisch



- sorgfältige Analyse
  - der traditionellen Auffassungen
  - der sprachlichen Fakten
- lokale Verbesserungen, wo nötig

## II. Einheiten, Kategorien, Strukturen und Funktionen

### A. Syntaktische Funktionen: Überblick

#### 1. Vorbemerkung zur syntaktischen Beschreibung von Sätzen

In diesem Kursabschnitt wird ein Verfahren zur systematischen Beschreibung von Sätzen, allgemein: von beliebigen *syntaktischen Einheiten* vorgestellt. Der hier gewählte Zugang zur Syntax vermittelt am Beispiel eines wissenschaftlichen Beschreibungsverfahrens in einem abgegrenzten und relativ vertrauten Phänomenbereich einen Überblick über die Techniken der (sprach-)wissenschaftlichen Beschreibung und über die zugrundeliegenden theoretischen Konzepte. Die theoretischen Grundlagen des Verfahrens sind im Rahmen der Integrativen Linguistik (IL) vor dem Hintergrund der traditionellen Sprachwissenschaft entwickelt worden. Die IL ist ein sprachwissenschaftlicher Ansatz, der seit Anfang der 70er Jahre von Hans-Heinrich Lieb und seinen Mitarbeitern entwickelt wurde. Dieser Ansatz liegt auch einer der inzwischen weit verbreiteten, im Hochschulbereich zum Standardwerk gewordenen Grammatik des Deutschen zugrunde: dem *Grundriß der deutschen Grammatik* von Peter Eisenberg.

Das Ziel der Beschreibung eines Satzes wie

#### (1) *jans kinder schlafen fest*

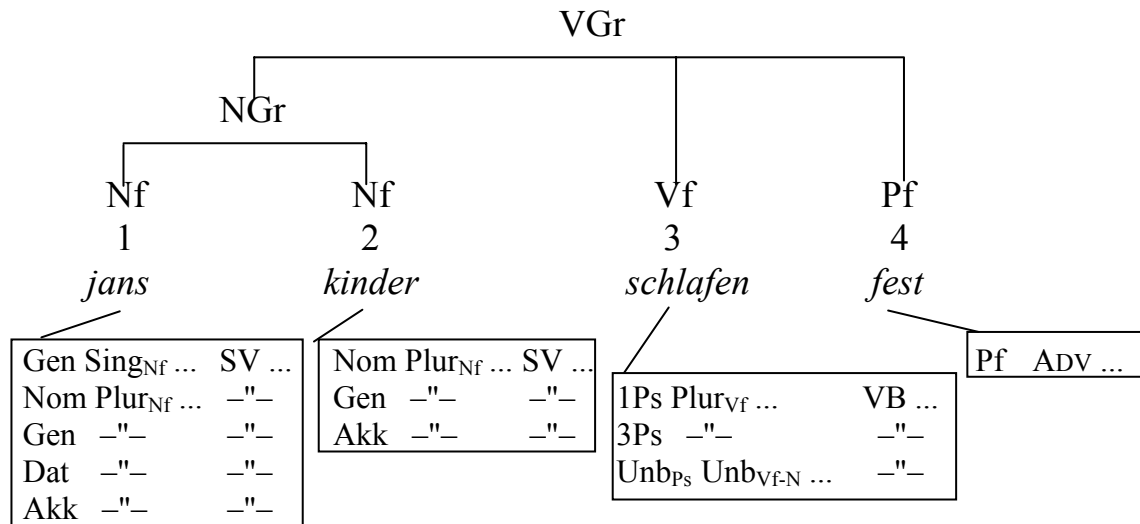
ist es, den Satz in Teile (*Konstituenten*) zu zerlegen und jeden dieser Teile (i) für sich und (ii) in Bezug auf seine Funktionen im Satzganzen zu beschreiben.<sup>5</sup>

Die Teilaufgabe (i) wird mithilfe sogenannter *syntaktischer Strukturen* gelöst. Dabei werden in einem Baumdiagramm die Einteilung selbst sowie gewisse Eigenschaften der Teile repräsentiert (oberer Teil von (2)). Z.B. sind *jans*<sub>1</sub> und *kinder*<sub>2</sub> Vorkommen von Nomenformen in (1). Ihnen ist daher in dem Baum „Nf“ (für „Nomenform“) zugeordnet. Zusammengenommen sind diese beiden Konstituenten ein Vorkommen einer Nomengruppe. Daher ist *jans*<sub>1</sub> *kinder*<sub>2</sub> als ganzem in dem Baum „NGr“ zugeordnet. Ganz analog ergeben sich dann auch die übrigen Zuordnungen.

---

<sup>5</sup> Mit der konsequenten Kleinschreibung wird hier angedeutet, daß es sich um einen Satz der *gesprochenen* Sprache handelt: In dieser gibt es keine Mittel, die der Großschreibung am Satzanfang und bei den Substantiven entsprechen.

(2)



Dabei bedeuten:

Nf: Nominale Wortform (kurz auch: Nomenform)<sup>6</sup>

Vf: Verbale Wortform (dies sind im Deutschen gerade die Verbformen)

Pf: Partikelform<sup>7</sup>

NGr, VGr: Nominale bzw. verbale Wortgruppe

SV: Substantivisches Wort (Substantiv oder substantivisches Pronomen)

VB: Verb

ADV: Adverb

Unb<sub>Ps</sub>, Unb<sub>Vf-Num</sub>: Unbestimmt für Person bzw. für verbalen Numerus

Die übrigen Abkürzungen sind allgemein üblich zur Bezeichnung der Flexionskategorien (die Tiefindizes bei den Kategorienbegriffen dienen zur Auflösung von Mehrdeutigkeiten).

Ein Baumdiagramm wie in (2) ist eine graphische Darstellung einer **Konstituentenstruktur**, hier: einer Konstituentenstruktur von (1). Mit Bezug auf eine Konstituentenstruktur werden dann bestimmte Teile, die **einfachen Konstituenten**, in einer **Markierungsstruktur** genauer beschrieben (unterer Teil von (2)). Dies genügt zur Lösung der ersten Teilaufgabe, d.h. der Beschreibung aller Teile je für sich, wenn man weiß, wie sich die Eigenschaften der einfachen Konstituenten von unten nach oben ‘vererben’. Diesen Vererbungsmechanismus genau zu kennzeichnen kann ziemlich aufwendig werden.

**Aufg.:** Versuchen Sie einmal zu beschreiben, wie sich der Kasus von *jans*<sub>1</sub> und *kinder*<sub>2</sub> auf *jans*<sub>1</sub> *kinder*<sub>2</sub> vererbt.

<sup>6</sup> Wir verwenden „Nomen“ und damit auch „Nomenform“ im weiten Sinne, also nicht im Sinne von „Substantiv“ bzw. „Substantivform“. Bei den Abkürzungen ist hier und im Folgenden sorgfältig auf die Groß- und Kleinschreibung zu achten (s. die Übersicht zu den Notationskonventionen im Netz). Solche Konventionen gelten natürlich nur im Haupttext dieses Kurses: In den Texten anderer Autoren werden – mehr oder weniger stillschweigend – andere Konventionen verwendet, die vergleichbare Unterscheidungen erlauben.

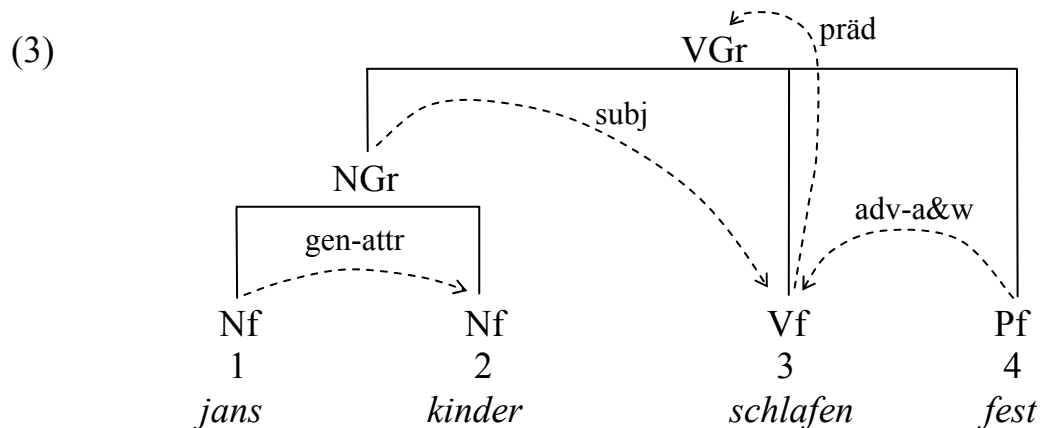
<sup>7</sup> Auch „Partikel“ wird in einem weiten Sinne verwendet, so daß im Deutschen gerade alle grundsätzlich – und nicht bloß ‘zufällig’ – nicht flektierbaren Wörter zu den Partikeln gehören.

*Hinweis:* Die „1“ in „*jans*<sub>1</sub>“ und die „2“ in „*kinder*<sub>2</sub>“ deuten an, daß von dem ersten bzw. zweiten ‘Wort’ die Rede ist, genauer: von der ersten bzw. zweiten **syntaktischen Grundform**. In welchen Situationen sind solche Positionszahlen unentbehrlich? Betrachten Sie z.B.

- (i) *jan ist heute schneller als peter denn seine kinder schlafen schon während peter seine kinder noch in den schlaf singen muß.*

Was kann man sagen über *seine kinder*, was über *seine*<sub>8</sub> *kinder*<sub>9</sub> und was über *seine*<sub>14</sub> *kinder*<sub>15</sub>?

Die Lösung der zweiten Teilaufgabe – die Beschreibung der Funktionen der Teile im Satzganzen – läßt sich ebenfalls graphisch darstellen: Man geht von einem Baumdiagramm aus und kennzeichnet die Beziehungen zwischen den Teilen durch Pfeile zwischen den entsprechenden ‘Knoten’ in dem Baum, etwa mithilfe der traditionellen Bezeichnungen:<sup>8</sup>



Die Abkürzungen bedeuten:<sup>9</sup>

präd: Prädikat    subj: Subjekt    gen-attr: Genitivattribut  
adv-a&w: Adverbiale Bestimmung der Art und Weise

Bei einer vereinfachten Darstellung der syntaktischen Funktionen werden ‘Kästchen’ anstelle der Pfeile benutzt und die satzgliedinternen Beziehungen vernachlässigt:

<sup>8</sup> Wir werden später noch sehen, daß in diesem Beispiel noch weitere Relationen zu ergänzen sind, für die es keine traditionellen Bezeichnungen gibt, und daß auch die Bezeichnungen selbst noch unvollständig sind.

<sup>9</sup> Beachten Sie wieder, daß die Abkürzungen für Funktionsnamen ausschließlich aus Kleinbuchstaben bestehen. Insbesondere dürfen „ADV“ (der Name einer Wortart) und „adv“ (der Name einer syntaktischen Funktion) nicht verwechselt werden.



(4)	<i>jans kinder</i>	<i>schlafen</i>	<i>fest</i>
	subj	präd	adv-a&w

**Aufg.:** Welche Informationen werden bei der vereinfachten Darstellung nicht mehr repräsentiert?

Wie kommt man nun zu solchen Beschreibungen, und von welchen Annahmen und Voraussetzungen geht man dabei aus? Dies ist in der folgenden Übersicht zusammengefaßt:

(5) *Systematische Beschreibung von syntaktischen Einheiten*

a. *Zentrale Annahmen*

- (i) Syntaktische Einheiten sind grammatisch wohlgeformte Folgen syntaktischer Grundformen und lassen sich schrittweise in Teile (Konstituenten) zerlegen.
- (ii) Konstituenten haben eine bestimmte Funktion innerhalb der Einheit, und sie haben bestimmte Eigenschaften unabhängig von ihrem Vorkommen in der Einheit. Die Eigenschaften werden in der bzw. den syntaktischen Strukturen der Einheit erfaßt.

b. *Voraussetzungen*

- (i) System der syntaktischen Funktionen (Satzgliedfunktionen und deren Verallgemeinerungen)
- (ii) System der Wortarten
- (iii) syntaktische Paradigmen und funktionale Systeme zu den einfachen Konstituentenkategorien  $Vf(-,S)$ ,  $Nf(-,S)$  und  $Pf(-,S)$

c. *Vorgehen*

- (i) Wortformen-Teil der Struktur bestimmen, d.h. jedem Wortform-Vorkommen zuordnen:
  - genau eine Wortart
  - genau eine einfache Konstituentenkategorie (passend zu der Wortart)
  - aus genau einem zugehörigen lexikalischen Wort (passend zu der Wortart) alle Kategorisierungen der vorkommenden Wortform in dem Paradigma des Wortes
- (ii) ‘von oben’ die Satzglieder und ihre Funktionen bestimmen
- (iii) ‘von unten’ die Kategorien der abgeleiteten Konstituenten bestimmen
- (iv) die Hypothesen der Schritte (i)–(iii) mithilfe von Prinzipien wie z.B. den Konstituentenstruktur-Prinzipien überprüfen

Eine Schlüsselrolle spielen die Satzgliedfunktionen (Schritt (c.ii) und (c.iv)). Daher verschaffen wir uns als erstes einen Überblick über diejenigen Funktionen, die bereits in der Schule behandelt worden sind. Das System der Wortarten und die syntaktischen Paradigmen einschließlich der hierfür erforderlichen Kategoriensysteme werden in Abschn. B.1 beschrieben und die Konstituentenstruktur-Prinzipien in Abschn. B.2

## 2. Überblick zu den Satzgliedfunktionen

Wir orientieren uns an Eisenberg (1993) und kennzeichnen das System der Satzgliedfunktionen in seinen Grundzügen. Wir beschränken uns auf die Hauptfunktionen auf der Ebene des einfachen Satzes und auf der Ebene der Substantivgruppe und geben zu jeder Funktion die wichtigsten Ausdrucksklassen an, zu denen die Satzglieder mit dieser Funktion gehören.

### **Arbeitsaufträge (2 Teilaufgaben)**

1. Bestimmen Sie in den Beispielsätzen die Satzglieder mit den folgenden Funktionen: präd(ikat)<sup>10</sup>, subj(ekt), dir(ektes)-obj(ekt), ind(irektes)-obj, gen(itiv)-obj, präp(ositional)-obj, p(rädikati)v(ische)-erg(änzung), adv(erbiale Bestimmung), attr(ibut). Bedienen Sie sich dabei der Satzgliedproben (Konstituententests).<sup>11</sup>
  - (a) *Viele Computer tun, was sie wollen.*
  - (b) *Uns freut, daß die Sonne den ganzen Tag lang scheint.*
  - (c) *Wir fragten uns, ob der Rahmen des Bildes beschädigt worden ist.*
  - (d) *Als ihr bester Freund eines Tages das Auto ihrer Mutter repariert hat, war Karla zum Einkaufen in der Stadt.*
  - (e) *Anton bleibt unausstehlich.*
  - (f) *Karla wird Bäcker.*
  - (g) *Der kleine Karl ist der beste Fußballer des Dorfes.*
  - (h) *Das hat nichts mit dem zu tun, was ich gegenwärtig mache.*
  - (i) *Wir erinnern uns gern der Stunde, in der wir die Schule endlich hinter uns ließen.*
  - (j) *Wie sie aussieht, erstaunt niemanden.*
  - (k) *Im Lotto zu gewinnen ist reine Glückssache.*
  - (l) *Wir sahen gestern, daß Anna ihrem Sohn einen Baukasten schenkte.*

---

<sup>10</sup> Namen für Satzgliedfunktionen werden in diesem Kurs ausschließlich aus Kleinbuchstaben bestehen.

<sup>11</sup> s. Reader zur *Einführung in die Germanistische Linguistik* vom SS 03 (S. 36–40), Meibauer u.a. (2002: 126 f., 154–158), Lühr (1993: 23–33) oder andere einschlägige Nachschlagewerke (Grammatiken, Einführungen usw.).



***Allgemeiner Hinweis***

Wenn Ihnen diese Aufgaben größere Probleme bereiten, dann sollten Sie sich möglichst umgehend auf den Stand der Schulgrammatik bringen. Eine sehr gute Anleitung hierzu bietet die Grammatik von Hans-Jürgen Heringer („Grammatik und Stil. ...“), die den gesamten Schulstoff in einer (für Schüler) aufgearbeiteten Weise enthält. In den universitären Lehrveranstaltungen (nicht nur in der Sprachwissenschaft) wird vorausgesetzt, daß Sie diesen Stoff beherrschen bzw. ggfs umgehend im Selbststudium beherrschen lernen.

***Weiterführende Lektüre:***

- Gallmann/Sitta (1992) und Piitulainen (1980) (zur Systematik der Satzgliedunterscheidung)
- Forsgren (1985, 1992) (zur Geschichte der Satzgliedlehre)
- die Beiträge
  - „2. Central Concepts of Syntax“ (Peter Matthews), und
  - „4. Westliche Entwicklungen [in der Geschichte der Syntaxforschung]“ (Wolf Thümmel)
  - „7. Grundideen [der traditionellen Syntax]“ (Franz Hundsnurscher)in: Jacobs u.a. (Hg.) (1993) [der Beitrag „1. Die Aufgaben der Syntax“ (Arnim von Stechow) informiert im wesentlichen nur über die Auffassungen von Chomsky und seinen Schülern]
- die einschlägigen Abschnitte in den Grammatiken des Deutschen
- Aufsätze und Monographien zu den einzelnen grammatischen Relationen

## B. Syntaktische Kategorien und syntaktische Strukturen

### 1. Die Beschreibung der einfachen Konstituenten

Ziel dieses Abschnittes ist es, ein allgemeines Verfahren zu entwickeln, um einfache Konstituenten einer syntaktischen Einheit – das sind die Vorkommen von Wörtern – in Form einer Markierungsstruktur zu beschreiben (vgl. den unteren Teil von (2)). Dabei werden den einfachen Konstituenten zwei Arten von Kategorien zugeordnet: einerseits Kategorien wie die Wortarten, die sich auf das vorkommende Wort als ganzes beziehen, und andererseits Kategorien wie die Kasus, die Numeri, die Tempora usw., die sich auf die vorkommende Form selbst beziehen. Da diese Kategorien in einer Markierungsstruktur vorkommen können, nennt Eisenberg sie auch **Markierungskategorien**. Bevor man mit dieser Zuordnung beginnen kann, muß man die einfachen Konstituenten kennen: Wir beginnen die Beschreibung daher immer mit einer Hypothese über die Einteilung der Einheit in einfache Konstituenten. Theoretisch gesehen ist mit dieser Einteilung die Zuordnung von **Konstituentenkategorien** verbunden, die eine erste Grobbeschreibung der Teile darstellt (Konstituentenkategorien sind Kategorien, die in einer Konstituentenstruktur vorkommen können). In der Praxis ist es aber geschickter, nach der Einteilung in Teile mit der Zuordnung der Wortarten zu beginnen: Die Wortarten müssen am Ende zu den Konstituentenkategorien ‘passen’ – und zu jeder Wortart ‘paßt’ immer nur genau eine Konstituentenkategorie, während man umgekehrt mit einer Konstituentenkategorie meist noch nicht sehr viel über die Wortart weiß: Eine Partikelform z.B. kann das Vorkommen eines Adverbs, einer Konjunktion, einer Interjektion usw. sein. Wir beginnen daher die systematische Darstellung mit den Wortarten.

#### a) Wortarten und Konstituentenkategorien

##### **Textgrundlage und Arbeitsaufträge:**

1. Arbeiten Sie den Argumentationsverlauf heraus (dies schließt den Zusammenhang mit dem vorangehenden Abschnitt ein). Die weiterführenden Hinweise können Sie zunächst überspringen.
2. Bearbeiten Sie die Aufgaben, sobald diese im Text erscheinen (weiterführende Aufgaben können zunächst übersprungen werden).
3. Ziehen Sie bei der zweiten oder dritten Lektüre möglichst exakte Erklärungen der zentralen Begriffe heraus, erläutern Sie diese Begriffe dann mit eigenen Worten und anhand von Beispielen (hier empfiehlt sich die Karteikartenmethode).
4. Welche wesentlichen Zusammenhänge bestehen zwischen den verschiedenen Begriffen bzw. Sachverhalten? Bei einer graphischen Darstellung der Beziehungen darauf achten, daß die Relationen in der Regel eine Richtung haben und Verbindungslinien und -pfeile geeignet zu beschriften sind. Konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche!

(i) *Wortarten als Mengen von lexikalischen Wörtern*

Die **Wortarten** spielen in der Syntax eine Schlüsselrolle. Eine Wortart läßt sich auffassen als eine Menge von Wörtern, z.B. ist die Menge der Verben eines deutschen Idiolektsystems eine Wortart (in diesem Idiolektssystem). Was genau ist nun in diesem Zusammenhang mit „Wort“ gemeint?

Eine genauere Untersuchung zeigt: Als Elemente der Wortarten werden sinnvollerweise **lexikalische Wörter** im Sinne von Lieb (1983 ff.) angesetzt (so auch Eisenberg seit (1998: 18)). Ein lexikalisches Wort i.S.v. Lieb besteht aus einem **syntaktischen Paradigma**  $P$  und einer **lexikalischen Bedeutung**  $b$ . Zum Beispiel besteht das Wort  $\text{HAUS}^W$  aus dem Paradigma  $\text{HAUS}^P$  und der Bedeutung 'Haus', genauer:  $\text{HAUS}^W = \langle \text{HAUS}^P, 'Haus' \rangle$ , d.h.:  $\text{HAUS}^W$  ist das Paar, dessen erste Komponente das Paradigma  $\text{HAUS}^P$  und dessen zweite Komponente die Bedeutung 'Haus' ist. Lexikalische Bedeutungen sind Begriffe bestimmter Art. Die erste Komponente eines lexikalischen Wortes  $\langle P, b \rangle$  heißt auch „Wortparadigma“.<sup>12</sup> Mit Paradigmen und speziell mit Wortparadigmen werden wir uns erst später genauer beschäftigen (in Abschn. B.1.b)). Im Augenblick halten wir nur fest, daß in dem Paradigma eines Wortes alle Formen des Wortes zusammengefaßt werden. Zum Beispiel ist  $\text{häuser}^1$  (lies: „häuser-Eins“) eine (eingliedrige) Form des Wortes  $\text{HAUS}^W$ ,  $\text{läuft}^1$  eine (eingliedrige) Form des Wortes  $\text{LAUFEN}^W$  und  $\text{ist gelaufen}$  eine (zweigliedrige) Form des Wortes  $\text{LAUFEN}^W$ . „ $\text{häuser}^1$ “ ist dabei eine Abkürzung für „die Einerfolge von  $\text{häuser}$ “ (d.h.  $\text{häuser}^1 = \{ \langle 1, \text{häuser} \rangle \}$ ); und „ $\text{ist gelaufen}$ “ ist eine Abkürzung für „die Folge, deren erstes Glied  $\text{ist}$  und deren zweites Glied  $\text{gelaufen}$  ist“ (d.h.  $\text{ist gelaufen} = \text{ist}_1 \text{ gelaufen}_2 = \{ \langle 1, \text{ist} \rangle, \langle 2, \text{gelaufen} \rangle \}$ ). Die hochgestellte „1“ gibt an, daß die Wortform  $\text{häuser}^1$  nur aus einer einzigen **syntaktischen Grundform** besteht (aus  $\text{häuser}$ , dem einzigen Glied der Folge  $\text{häuser}^1$ ). Syntaktische Grundformen sind die 'kleinsten' Gegenstände der Syntax, aus denen alle anderen syntaktischen Gegenstände aufgebaut werden (z.B. die Wortformen, aber auch die Wörter, die Sätze, die Kategorien und die Satzgliedfunktionen).

**Aufg.:** Bestimmen Sie die eingliedrigen Formen der folgenden Wörter:

$\text{HAUS}^W$ ,  $\text{LAUFEN}^W$ ,  $\text{HOCH}^W$ ,  $\text{HÖHER}^W$ ,  $\text{MILCH}^W$ ,  $\text{MAN}^W$ ,  $\text{ABER}^W$

In der Regel wird eine dieser Wortformen als **Zitierform** verwendet, für Substantive des Deutschen werden z.B. traditionellerweise die Nominativ-Singular-Formen verwendet; Beispiel:  $\text{haus}^1$ .<sup>13</sup> Ein Name des Wortes ergibt sich dann durch

<sup>12</sup> „ $\langle P, b \rangle$ “ lies hier: „ $P b$ “; sonst: „das Paar, dessen erste Komponente  $P$  und dessen zweite Komponente  $b$  ist“ oder kurz: „das Paar  $P b$ “.

<sup>13</sup> Dies ist eine sprachspezifische *lexikographische* Konvention: Aus naheliegenden Gründen wird eine Wortform gewählt, aus der sich bei den meisten Wörtern der jeweiligen Wortart die Bildung möglichst vieler anderer Formen ableiten läßt. Dies kann jedoch von Sprache zu

Weglassen der Eins, Schreiben in Kapitälchen und Hinzufügen eines hochgestellten „W“ (für „Wort“), z.B. HAUS<sup>W</sup>, ein Name des Paradigmas analog durch Hinzufügen eines hochgestellten „P“, also z.B. HAUS<sup>P</sup>. Gelegentlich ist es nützlich, statt einer einzelnen Zitierform eine Folge von Zitierformen zu verwenden, z.B. um die adjektivischen Pronomina wie das Possessivum MEIN/MEINE/MEIN<sup>W</sup> von den assoziierten substantivischen Pronomina MEINER<sup>W</sup>, MEINE<sup>W</sup>, MEINES<sup>W</sup> usw. eindeutig zu unterscheiden. Ein Name der Wortbedeutung wird mithilfe einer geeigneten Umschreibung oder eines geeigneten Stichwortes und hochgestellten Punkten gebildet (Beispiel: ‘Haus’, lies: „der Begriff Haus“).<sup>14</sup> Tabellarisch zusammengefaßt:

Konvention (allgemeine Beschreibung)	Konvention (Beispiel)	Begriff
	HAUS <sup>W</sup>	lexikalisches Wort
	HAUS <sup>P</sup>	syntaktisches Paradigma (Wortparadigma)
	‘Haus’	lexikalische Bedeutung (hier: Wortbedeutung)
	<i>hauses</i> <sup>1</sup> <i>ist gelaufen</i>	Wortformen (allgemein: Folgen syntaktischer Grundformen)
	<i>hauses</i>	syntaktische Grundform

**Aufg.:** 1. Vervollständigen Sie die Tabelle (1. Spalte).

2. Vervollständigen Sie die folgenden Aussagen:

- HAUS<sup>W</sup> = .....
- hauses*<sup>1</sup> ist ..... von HAUS<sup>P</sup>.
- hauses*<sup>1</sup> ist ..... von HAUS<sup>W</sup>.
- hauses* ist ..... von *des houses*.
- Die Zitierform von HAUS<sup>W</sup> ist .....

3. Warum ist es wichtig, den Unterschied zwischen Wortformen, Wortparadigmen und lexikalischen Wörtern auch in der Benennung dieser Gegenstände deutlich zu machen? Betrachten Sie dazu die folgenden Feststellungen und ersetzen Sie die hochgestellten Pünktchen so, daß sich eine sinnvolle Aussage ergibt (u.U. müssen Sie noch weitere Indizes zur Unterscheidung verwenden oder in Kapitälchen schreiben):

---

Sprache unterschiedlich sein, z.B. wird bei den Verben in Wörterbüchern des Lateinischen gewöhnlich die 1.Ps Sing Präs, in denen des Ungarischen die 3.Ps Sing Präs und in denen des Deutschen der Infinitiv verwendet.

<sup>14</sup> Streng genommen wird der Name eines Begriffs auf diese Weise gebildet, und bestimmte Begriffe sind zugleich Bedeutungen eines Wortes. Namen für Wortbedeutungen werden in der Literatur häufig auch mithilfe von Anführungszeichen gebildet. Da wir diese jedoch schon für eine Reihe anderer Zwecke verwenden, übernehmen wir in diesem Seminar die Notation, die Lieb in seinen Arbeiten benutzt.

- *malen* besteht aus 5 Lauten und die schriftsprachliche Entsprechung aus 5 ‘Buchstaben’.
- *bank* und *Bank* haben verschiedene Bedeutungen.
- *Bank* hat verschiedene Bedeutungen (i.S.v.: kommt mit unterschiedlichen Bedeutungen vor).
- *schloß* hat verschiedene Bedeutungen.
- In dem Satz  
     *wenn fliegen hinter fliegen fliegen, fliegen fliegen fliegen nach*  
     ... kommt *fliegen* zweimal vor.  
     ... kommt *fliegen* sechsmal vor.  
     ... kommt *fliege* viermal vor.  
     ... kommt *fliege* nicht vor.

Wortformen und Grundformen dürfen nicht miteinander verwechselt werden: Zum Beispiel ist *hat gelesen* = *hat<sub>1</sub> gelesen<sub>2</sub>* eine Form des Verbs LESEN<sup>W</sup>, aber keine syntaktische Grundform: *hat gelesen* besteht aus zwei verschiedenen Grundformen, aus *hat* und aus *gelesen*. Diese sind bei einem Vorkommen der Wortform syntaktisch trennbar. Syntaktische Trennbarkeit ist eine hinreichende Bedingung für Mehrgliedrigkeit. (Daß Trennbarkeit keine notwendige Bedingung für Mehrgliedrigkeit ist, zeigen z.B. die *zu*-Infinitive. Die Zweigliedrigkeit von *zu essen* muß man also anders rechtfertigen.) Bei Wortformen, die aus zwei oder mehr Grundformen zusammengesetzt sind, besteht keine Verwechslungsgefahr, so daß wir die Anzahl der Grundformen nicht in dem Namen der Wortform anzugeben brauchen.

Zu den mehrgliedrigen Wortformen gehören außer den analytisch gebildeten Wortformen auch alle Formen von **Wendungen**, z.B. die Form *beißt ins gras* von INS GRAS BEIßEN<sup>W</sup>: Wendungen müssen aus semantischen Gründen ‘im Lexikon’ erfaßt werden. Daher ist es sinnvoll, Wendungen als lexikalische Wörter aufzufassen. Sie unterscheiden sich von Wörtern wie HAUS<sup>W</sup> oder LESEN<sup>W</sup> nur dadurch, daß ihre Formen sämtlich einen mehrgliedrigen ‘Hauptteil’ haben (der Hauptteil einer Wortform ergibt sich – grob gesagt – durch Weglassen der Hilfswort-Vorkommen). Wir können auch sagen: In einem Idiolektsystem ist das **Wendungslexikon** (= die Menge der Wendungen des Idiolektsystems) eine Teilmenge des **Wortlexikons** (= die Menge der lexikalischen Wörter des Idiolektsystems).

#### (ii) *Zur Unterscheidung der Wortarten*

Nachdem wir nun wissen, was die Elemente der Wortarten sein sollen, können wir uns wieder den Wortarten selbst zuwenden: Welche Mengen von Wörtern wollen wir eigentlich zu den Wortarten zählen und wie sollen diese Mengen jeweils bestimmt sein? Abgesehen von der Menge der Verben ist nahezu jede andere



Wortart mehr oder weniger umstritten. Der Grund ist, daß mit der Wortart-Unterscheidung ganz **unterschiedliche Zwecke** verbunden werden: Mal steht im Vordergrund, eine übersichtliche Gliederung des Wortschatzes in Klassen mit möglichst einheitlichen morphologischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften zu erstellen, mal geht es vor allem darum, die Klassen so zu bestimmen, daß die Regeln zur Kombination von Wörtern zu Sätzen möglichst einfach werden (die Klassen müssen also in erster Linie syntaktisch homogen sein). D.h.: Je nach der Aufgabe, die man der Wortarten-Unterscheidung innerhalb eines sprachlichen Systems zuspricht, gelangt man zu unterschiedlichen Klassen und damit auch zu unterschiedlichen Erklärungen des Wortart-Begriffs selbst.

In diesem Seminar werden wir im wesentlichen von der traditionellen Wortartenlehre ausgehen, deren Grundannahmen bis in die griechische Antike zurückreichen und die aus guten Gründen auch in der Schule noch immer in der einen oder anderen Form gelehrt wird. Mit einigen wenigen Modifikationen läßt sich dieses System sowohl sprachtheoretisch als auch bezogen auf einzelsprachliche Besonderheiten z.B. des Deutschen sehr gut funktional, d.h. mit Bezug auf die syntaktischen Funktionen rechtfertigen (skizziert in Budde (2000)).

Die erste Modifikation besteht darin, daß wir **zwei Gruppen von Wortart-Begriffen** unterscheiden: Einerseits Begriffe wie „Verb“, „Substantiv“, „Adverb“, „Konjunktion“ usw., und andererseits Begriffe wie „Negationswort“. Denn wie man sich leicht anhand von Beispielen klar machen kann, muß es sich hier um zwei verschiedene Unterscheidungen handeln, die grundsätzlich ‘quer’ zueinander stehen: Zu den Negationswörtern gehören im Deutschen z.B. Wörter wie NIEMAND<sup>W</sup>, NICHTS<sup>W</sup> (substantivische Pronomina), KEIN/KEINE/KEIN<sup>W</sup> (adjektivisches Zahlwort), NICHT<sup>W</sup> (Partikel bestimmter Art), NIRGENDS<sup>W</sup> (Ortsadverb), NIEMALS<sup>W</sup> (Zeitadverb), OHNE<sup>W</sup> (Subjunktion, traditionell irreführenderweise auch „subordinierende Konjunktion“), NOCH<sup>W</sup> ([koordinierende] Konjunktion; kommt z.B. vor in *peter hat nichts gegessen noch hat er etwas getrunken*). Die Wortklassen, die in Klammern angegeben sind, sollen nur der ersten Orientierung dienen und sind im allgemeinen zu speziell, um als Wortart infrage zu kommen. Wir merken noch an, daß die Antwortpartikel NEIN<sup>W</sup> nicht zur *syntaktischen* Negation dient und daher wie z.B. UNKLUG<sup>W</sup> behandelt wird.

Die Unterscheidung, zu der unter anderem die Klasse der Verben gehört, liefert uns die **primären Wortarten**; und die Unterscheidung, zu der insbesondere die Klasse der Negationswörter gehört, liefert uns die **sekundären Wortarten**. Die primären Wortarten sind in verschiedener Hinsicht grundlegend gegenüber den sekundären Wortarten. Sowohl die primären als auch die sekundären Wortarten lassen sich mit Bezug auf einen jeweils einheitlichen, auf gewisse syntaktische Funktionen bezogenen Gesichtspunkt **rechtfertigen**. Um die sekundären Wortarten werden wir uns nicht weiter kümmern. Die primären Wortarten sind außerdem

auch grundlegend gegenüber den traditionellen Wortarten: Sie fassen z.T. einige traditionelle Wortarten zusammen, die sich erst nach weiteren Gesichtspunkten ergeben (vgl. die Übersichten (6) und (8)<sup>15</sup> sowie ausführlich Budde 2000). Wenn es uns nicht auf den Unterschied zwischen den primären und den traditionellen Wortarten ankommt, sprechen wir auch einfach von „Wortarten“.

Bei den Wortarten können wir nun zwischen den *verbalen*, den *nominalen* und den *Partikelwortarten* unterscheiden. Grob gesagt enthalten in einer Sprache wie dem Deutschen die verbalen Wortarten gerade die Wörter, die *konjugiert* werden können; die nominalen Wortarten enthalten gerade die Wörter, die *dekliniert* werden können; und die Partikelwortarten enthalten gerade die Wörter, die *nicht flektierbar* sind (die sog. Verschmelzungen wie *am*, *ins* usw., die in diesem Zusammenhang problematisch sein könnten, sind keine Flexionsformen).

**Aufg.:** Stellen Sie die Charakteristika der konjugierbaren und der deklinierbaren Wörter im Deutschen zusammen, z.B., indem Sie die Tabelle auf den folgenden Seiten vervollständigen. Was fällt Ihnen auf Antrieb ein? Ergänzen Sie dies anhand einschlägiger (wissenschaftlicher) Grammatiken.

*Hinweis:* Hierzu sind die Duden-Grammatik und die Grammatik von Helbig und Buscha geeignet, die beide eine schnelle Orientierung erlauben. Einen ersten Einstieg bietet auch die (Schul)Grammatik von Heringer.

---

<sup>15</sup> Die nicht aufgeführten Partikelwortarten enthalten keine deskriptiven Wörter. Zu den Adpositionen können jedoch sowohl Voll- als auch Hilfsörter gehören: im Deutschen kann man z.B. – synchron – die Infinitivpartikel *ZU*<sup>W</sup> sowie die Partikel *AM*<sup>W</sup> zur Bildung der prädikativ verwendbaren Form des Superlativs als Hilfsörter analysieren, vgl. etwa *peter ist groß / größer / am größten*; bessere Beispiele sind die Präpositionalkasus, d.h. Kasusformen, die mithilfe von (Hilfs-)Präpositionen gebildet werden, wie man es z.B. für das französische *À*<sup>W</sup> und *DE*<sup>W</sup> erwägen kann.

<b>Wortart-Basismengen</b>	VERBALES WORT	NOMINALES WORT (NOMEN)				
<b>Wortarten</b> <b>Eigen-schaften</b>	VB [VERB]	SUBST[ANTI V]	ADJ[EKTIV]	SV-PRON <sup>16</sup>	AV-PRON <sup>17</sup>	ART[IKEL]
Beispiele						
Formenbildung						
syntaktische Funktionen				(im Prinzip wie die Substantive)	(im Prinzip wie die Adjektive)	(Hilfsteil, wie die Hilfsverben)
bezeichnet werden:				(wie Substantive, aber nicht 'beschreibend')	(im Prinzip wie Adjektive, aber nicht 'beschreibend')	(entfällt)
weitere Eigenschaften				(...)	(...)	(...)

<sup>16</sup> SV-Pron: Substantivisches Pronomen

<sup>17</sup> AV-Pron: Adjektivisches Pronomen, wird z.T. auch als besondere Art der Adjektive (im weiten Sinne) aufgefaßt.

<b>Wortart-Basismengen</b>	PARTIKEL					
<b>Wortarten</b> <b>Eigen-schaften</b>	ADV[ERB]	KONJ[UNKTION i.e.S.] <sup>18</sup>	SUBJ[UNKTION i.w.S.]		‘Interjektion’ <sup>19</sup>	‘Partikel mit besonderen Funktionen’
			‘Subord. Konj.’	ADPOS[ITION] <sup>20</sup>	...	
Beispiele					<i>ja<sup>W</sup>, nein<sup>W</sup>, ...;</i> <i>hm<sup>W</sup> ...</i>	<i>auch<sup>W</sup>, nur<sup>W</sup>,</i> <i>nicht<sup>W</sup>, ...</i>
Formenbildung						
syntaktische Funktionen		Koordinator	Kern von Adverbialen u. freien Angaben; regieren Komplemente, sind nicht modifizierbar und nicht koordinierbar		verschiedene	verschiedene
bezeichnet werden:		meist Relationen be- stimmter Art (kausale, konzessive, ...)	Relationen bestimmter Art (bezogen auf lokale, zeitliche, kausale usw. Verhältnisse)		Sachverhalte	(nur Bedeu- tungseffekte)
weitere Eigenschaften		(...)	(...)	(...)	(...)	(...)

<sup>18</sup> Konjunktionen im engeren Sinne sind die koordinierenden Konjunktionen. Die sog. ‘subordinierenden Konjunktionen’ gehören zu den Subjunktionen im weiteren Sinne.

<sup>19</sup> Die Interjektionen sind in drei Gruppen einzuteilen: die Satzäquivalente (z.B. *ja<sup>W</sup>, nein<sup>W</sup>*) und die Isolativa (z.B. *hm<sup>W</sup>*).

<sup>20</sup> Adpositionen werden nach einem Stellungsgesichtspunkt eingeteilt in z.B. Prä-, Post- und Circumpositionen.

Die verbalen und die nominalen Wortarten sind bei flektierenden Sprachen wie dem Deutschen meist relativ unproblematisch: In deutschen Idiolektsystemen *S* gibt es – wie bei fast allen Sprachen – genau eine verbale Wortart, nämlich die Wortart VB(–,*S*) [= VERB(–,*S*), lies: „Verb von *S*“].<sup>21</sup> Zu den nominalen Wortarten werden im Deutschen traditionellerweise vier oder fünf gezählt: die Menge der Substantive, die der Adjektive, die der Artikel und die der Pronomina (wenn vier nominale Wortarten angenommen werden); oder die Menge der Pronomina wird in die der adjektivischen und die der substantivischen Pronomina aufgespalten (wenn fünf nominale Wortarten angenommen werden). Die zweite Auffassung ist in der Tat vorzuziehen und soll in diesem Kurs zugrundegelegt werden.

Das Fünfer-System erweist sich bei näherem Hinsehen allerdings als zu stark differenziert. Unter funktionalen Gesichtspunkten sollte man einerseits die Substantive und die substantivischen Pronomina zu den **substantivischen Wörtern (SV)** zusammenfassen, und andererseits die Adjektive, die adjektivischen Pronomina und die Artikel zu den **adjektivischen Wörtern (AV)**.

Weitere Modifikationen ergeben sich schließlich im Bereich der Partikel, wo einige Abgrenzungen unter funktionalen Gesichtspunkten etwas anders als in der Tradition anzusetzen sind. Herkömmlicherweise werden meist etwa fünf oder sechs Partikelwortarten angenommen. Wie sich diese zu den von uns verwendeten verhalten, ergibt sich aus der Übersicht in der Tabelle (9).

Da es bereits im Deutschen neben den Präpositionen auch Postpositionen und Zirkumpositionen gibt, verwenden wir als Oberbegriff „Adposition“: Dieser Terminus ist in den 70er Jahren in der Typologie eingeführt worden und hat sich sehr schnell allgemein etabliert.

**Aufg.:** Suchen Sie mindestens je ein Beispiel für eine Postposition und für eine Zirkumpositionen im Deutschen (ggfs nachschlagen!). Kennen Sie eine Sprache, in der nicht Präpositionen, sondern Postpositionen die ‘normalen’ Adpositionen sind? *Weiterführend:* Warum gibt es keine Sprache, in der Zirkumpositionen dominant sind?

Daß die ‘subordinierenden Konjunktionen’ nicht mit den sog. koordinierenden Konjunktionen zusammengefaßt werden sollten, ist in der Literatur immer wieder bemerkt worden. Tatsächlich sollte man die ‘subordinierenden Konjunktionen’ sogar mit den Adpositionen zusammenfassen: Diese beiden Wortklassen unterscheiden sich im wesentlichen nur dadurch, daß erstere durch verbale und letztere

---

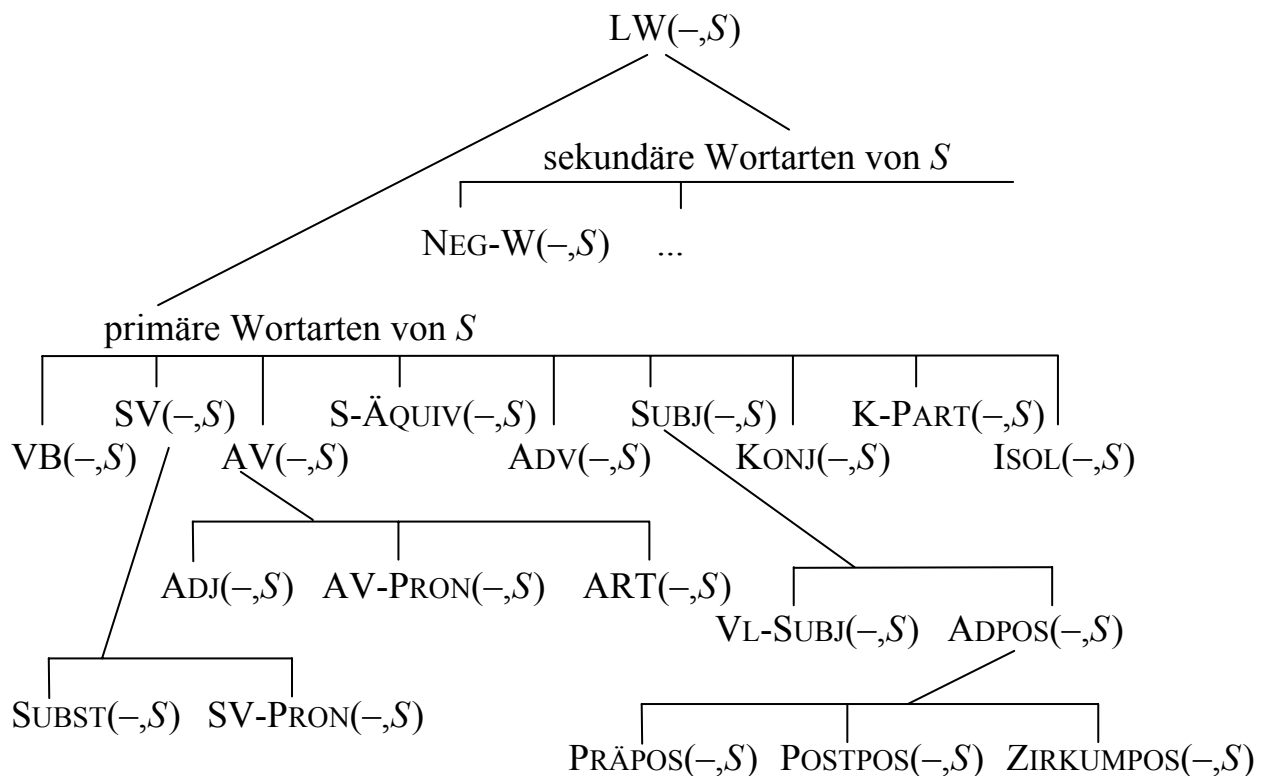
<sup>21</sup> Zur Auswahlfunktion (–, ) vgl. Abschn. I.C im *Propädeutikum*. Zur sprachwissenschaftlichen Motivation im Zusammenhang mit den Wortarten vgl. den Hinweis am Ende des Abschnitts II.B.1.b)(iii). Für unsere Zwecke genügt es, festzuhalten: Im allgemeinen wollen wir nicht über die Menge der Verben schlechthin, sondern nur über die Menge der Verben eines gegebenen Idiolektsystems reden (zu „Idiolekt“ vgl. Abschn. I.2).

durch nominale Ausdrücke ergänzt werden. Ansonsten sind in beiden Fällen genau dieselben grammatischen Funktionen im Spiel (vgl. Abschn. II.B.2).

Die drei übrigen Partikel-Wortarten spielen in diesem Kurs keine Rolle: Um zu verstehen, warum es sinnvoll ist, alle anderen Partikel mit gerade diesen drei Klassen zu erfassen, muß man sehr viel tiefer in die Syntax einsteigen, als wir es tun wollen (und können).

Zusammenfassend ergibt sich damit das folgende Klassifikationssystem auf der Menge der lexikalischen Wörter (LW) eines deutschen Idiolektsystems  $S$ :<sup>22</sup>

(6) *Revidiertes Wortartensystem des Deutschen*

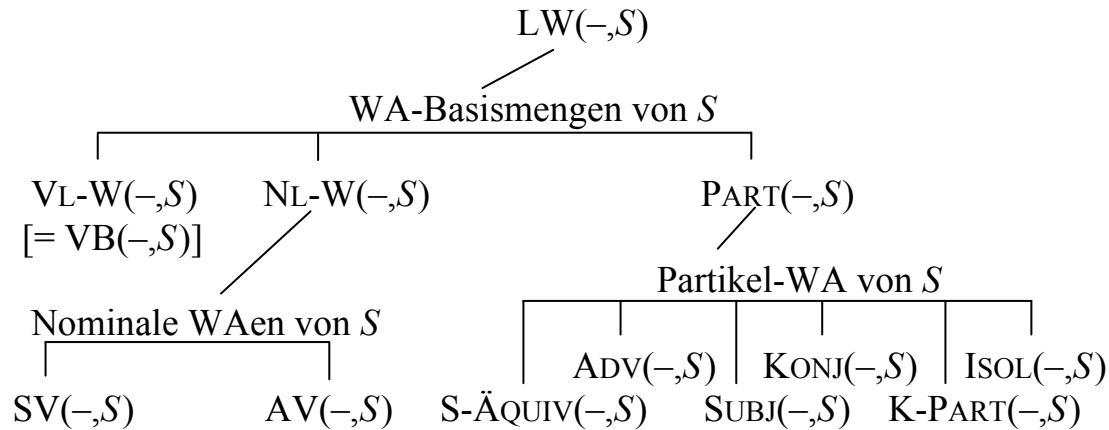


Auch die Klasse der Adverbien ist in der Literatur kritisiert worden, meist als zu heterogen: Was etwa haben Wörter wie  $DORT^W$ ,  $SEHR^W$ ,  $MEHRMALS^W$  und  $VERMUTLICH^W$  gemeinsam? Unter funktionalen Gesichtspunkten läßt sich die Klasse der Adverbien jedoch von allen anderen Partikelwortarten dadurch abgrenzen, daß nur Adverbien als Modifikatoren verwendet werden können und daß umgekehrt praktisch alle Adverbien auch so verwendbar sind (aber im konkreten Fall unter Umständen auch eine andere Funktion haben können!). Ausnahmen hierzu sind nur die ‘Hilfsadverbien’, die es im Deutschen nicht gibt, und bestimmte Teile von idiomatischen Wendungen bzw. wendungsartigen Fügungen. Vergleichbare Ausnahmen kommen systematisch bei allen Wortarten vor, so daß dies keine Besonderheit der Adverbien ist (mehr dazu in Spezialseminaren zur Syntax).

<sup>22</sup> Zu den Abkürzungen vgl. die Tabelle (9).

Noch nicht erfaßt haben wir die Unterscheidung von verbalen, nominalen und Partikelwortarten. Vereinigt man die Wortarten eines Typs, so erhält man die **Wortart-Basismengen**:<sup>23</sup>

(7) *Wortart-Basismengen im Deutschen*



VL-W = VERBALES WORT; NL-W = NOMINALES WORT; PART = PARTIKEL (I.W.S.)

**Aufg.:** Bestimmen Sie die primäre Wortart möglichst vieler Wörter, die in den Beispielen (a)–(t) im Arbeitsauftrag zu Abschn. II.A.2 vorkommen. Da wir bei einer syntaktischen Analyse jedem Wortvorkommen immer nur genau eine primäre Wortart zuordnen werden, manche Wortvorkommen aber – in Isolation betrachtet – Vorkommen ganz unterschiedlicher Wörter sein können: Prüfen Sie jeweils, ob dem Wortvorkommen – in Isolation betrachtet – nur eine primäre Wortart zugeordnet werden kann, oder ob mehrere infrage kommen. Überlegen Sie ggfs: Welche der Wortarten ist *in dem gegebenen Satzkontext* relevant? – Hilfsmittel: Grammatiken des Deutschen

<sup>23</sup> Diese Bezeichnung hängt mit der Rolle dieser Mengen bei dem axiomatischen Aufbau der Wortartentheorie zusammen, wie er in Budde (2000) dargestellt wird.

**(8) Grundunterscheidungen zu den primären Wortarten**

<i>primäre Wortart</i>	SUBSTANTIVISCHE WÖRTER (SV)	ADJEKTIVISCHE WÖRTER (AV)	VERBEN (VB)		ADVERBIEN (ADV)	<i>primäre Wortart</i>
<i>Attributtyp</i>						<i>syntakt. Status</i>
<b>DESKRIPTIVE WÖRTER</b>	SUBSTANTIVE (SUBST)	ADJEKTIVE (ADJ)	DESKRIPTIVE VERBEN	VOLL-VERBEN (VV)	DESKRIPTIVE ADV	<b>VOLL-WÖRTER</b>
<b>FUNKTIONS-WÖRTER</b>	SUBSTANTIVISCHE PRONOMINA (SV-PRON)	ADJEKTIVISCHE PRONOMINA (AV-PRON)	PROVERBEN (PRO-V)		PRO-ADV	
	?	ARTIKEL (ART)	HILFSVERBEN (HV)		(∅)	<b>HILFS-WÖRTER</b>

„(∅)“ ist zu lesen als „leer im Deutschen, aber möglicherweise nicht in anderen Sprachen“; „?“ als „leer im Deutschen, aber Verallgemeinerbarkeit nicht abschließend geklärt“; Schattierung kennzeichnet bekannte, weitgehend unproblematische Klassen, die im Deutschen nicht-leer sind (die „(-S)“- bzw. „von S“-Teile der Klassen-Namen sind vernachlässigt).

Etwa wie „DESKRIPTIVES WORT“ wird häufig auch „INHALTSWORT“ verwendet. „VOLLVERB“ wird häufig auch im Sinne von „DESKRIPTIVES VERB“ verwendet. Zu den Proverben gehören mindestens die Funktionsverben (z.B. BRINGEN<sup>W<sub>FV</sub></sup> in *zur Aufführung bringen*) und Verben wie HABEN<sup>W<sub>PROV</sub></sup>, die in den Antworten von Frage-Antwort-Paaren wie den folgenden vorkommen: *hat er geschlafen? – ja, das hat er.* (Das *hat*-Vorkommen in der Frage ist natürlich ein Vorkommen des Hilfsverbs HABEN<sup>W<sub>HV</sub></sup>.)



(9) *Wortart-Begriffe: Abkürzungen, Beispiele und Begriffsumfänge*

<b>WA-Begriffe (primäre WAen)</b>	<b>Abkürzungen</b>	<b>deutsche Beispiele</b>	<b>englische Beispiele</b>	<b>Kennzeichnung der Begriffsumfänge</b>
VERB	VB	LAUFEN <sup>W</sup>	TO RUN <sup>W</sup>	erfaßt alle Verben (einschließlich der Hilfsverben)
SUBSTANTI- VISCHES WORT	SV	HAUS <sup>W</sup> , WIR <sup>W</sup> , KEINER <sup>W</sup>	HOUSE <sup>W</sup> , WE <sup>W</sup> , NOBODY <sup>W</sup>	erfaßt alle Substantive und substantivischen Pronomina
ADJEKTIVISCHES WORT	AV	GROßER/E/ES <sup>W</sup> , DIESER/E/ES <sup>W</sup> , DER/DIE/DAS <sup>W</sup> <sub>Art</sub>	BIG <sup>W</sup> , THIS <sup>W</sup> , THE <sup>W</sup>	erfaßt alle Adjektive, adjektivischen Pronomina und Artikel
SATZ- ÄQUIVALENT	S-ÄQU(IV)	JA <sup>W</sup> , NEIN <sup>W</sup>	YES <sup>W</sup> , NO <sup>W</sup>	erfaßt die ‘Antwortpartikel’ und einige der ‘Interjektionen’, die allein einen ‘Satz’ bilden, aber nicht als Modifikator vorkommen können (Satzadverbien sind also ausgeschlossen)
ADVERB	ADV	DORT <sup>W</sup> , SEHR <sup>W</sup> , VERMUTLICH <sup>W</sup>	THERE <sup>W</sup> , VERY <sup>W</sup> , PRESUMABLY <sup>W</sup>	erfaßt alle Adverbien (einschließlich der Satzadverbien und der ‘Intensitätspartikel’)
SUBJUNKTION	SUBJ	VON <sup>W</sup> , DAß <sup>W</sup> , WEIL <sup>W</sup> , OHNE <sup>W</sup>	OF <sup>W</sup> , THAT <sup>W</sup> , BECAUSE <sup>W</sup>	erfaßt alle Adpositionen (Prä-, Post- und Circumpositionen) sowie alle ‘subordinierenden Konjunktionen’
KONJUNKTION	KONJ	UND <sup>W</sup> , ABER <sup>W</sup>	AND <sup>W</sup> , BUT <sup>W</sup>	erfaßt alle und nur die ‘koordinierenden Konjunktionen’ (‘subordinierende Konjunktionen’ sind ausgeschlossen)
KERN-PARTIKEL	K-P(AR)T	NICHT <sup>W</sup>	NOT <sup>W</sup>	erfaßt alle Partikel, die nicht mit einer ‘grammatischen Funktion’ vorkommen können (diese können i.d.R. mit einer ‘sekundären syntaktischen Funktion’ vorkommen)
ISOLATIVUM	ISOL	HM <sup>W</sup>	HM <sup>W</sup>	erfaßt alle Partikel (‘Interjektionen’), die mit keinem anderen Wort syntaktisch kombinieren können

(iii) *Konstituentenkategorien*

Bei den Wortarten hatten wir drei Typen unterschieden: die verbalen, die nominalen und die Partikelwortarten. Die **einfachen Konstituentenkategorien** entsprechen nun gerade den Wortart-Basismengen und sie können daher dazu dienen, alle Wortform-Vorkommen in einer syntaktischen Einheit zu erfassen. Zu jeder einfachen Konstituentenkategorie kann es dann noch eine **abgeleitete Konstituentenkategorie** geben, mit deren Hilfe alle Vorkommen von Wortgruppen erfaßt werden können.

(10) *Begriffe zu den Konstituentenkategorien*

<i>Begriffe zu den einf. Konst.kategorien</i>	<i>Begriffe zu den abgeleiteten Konst.kategorien</i>
Vf: verbale Wortform	VGr: verbale Wortgruppe
Nf: nominale Wortform (Nomenform)	NGr: nominale Wortgruppe (Nomengruppe)
Pf: Partikelform	PGr: Partikelgruppe

Die einfachen Konstituentenkategorien eines Idiolektsystems  $S$  erschöpfen gerade die Menge der **syntaktischen Wortformen** (sWf) von  $S$ . Und die abgeleiteten Konstituentenkategorien erschöpfen die **Wortgruppen** (WGr) von  $S$ .

Zu jeder abgeleiteten Konstituentenkategorie gibt es immer auch eine einfache Konstituentenkategorie. Das ist kein Zufall: Eine verbale Wortgruppe soll z.B. die 'Projektion' (eines Vorkommens) einer verbalen Wortform sein. Und Analoges soll für die nominalen und die Partikelgruppen gelten. Vergleichbare Annahmen zu den Konstituentenkategorien findet man in nahezu allen modernen Ansätzen.

**Aufg. (weiterführend):** Vergleichen Sie die Konstituentenkategoriensysteme verschiedener syntaktischer Ansätze. Welche ansatzübergreifenden Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge können Sie feststellen? Welche wesentlichen Unterschiede gibt es, auf welche Grundentscheidungen lassen diese sich zurückführen und welche Konsequenzen haben sie (z.B. für die Beschreibung von Sätzen)?

Umgekehrt braucht es zu einer einfachen Konstituentenkategorie nicht unbedingt auch eine abgeleitete Konstituentenkategorie zu geben, z.B. könnte es Sprachen mit Partikelformen, aber ohne Partikelgruppen geben. Daß es also im Deutschen zu jeder einfachen Konstituentenkategorie auch tatsächlich eine korrespondierende abgeleitete Konstituentenkategorie gibt, ist eine einzelsprachspezifische Eigenschaft des Deutschen.

Wie die einfachen Konstituentenkategorien mit den Wortart-Basismengen zusammenhängen, liegt nun auf der Hand.

*Weiterführender Hinweis:* Tatsächlich kann man „verbale Wortform“ (Vf) in der Sprachtheorie sogar gerade als „Form eines verbalen Wortes“ **definieren**, und analog „Nf“ und „Pf“. Beim **Identifizieren** der Kategorien Vf(-,S), Nf(-,S) und Pf(-,S) in einer Einzelsprachgrammatik muß man dahingegen gerade in der umgekehrten Reihenfolge vorgehen: Erst identifiziert man die einfachen Konstituentenkategorien und die Menge der lexikalischen Wörter (unter Rückgriff auf die Formenbildung), und dann kann man die Wortartbasismengen nach einem sehr einfachen Schema mit Bezug auf die einfachen Konstituentenkategorien identifizieren. Hieran anschließend können dann die primären Wortarten identifiziert werden, allerdings nicht mehr rein schematisch, sondern in Abhängigkeit von den einzelsprachlichen Gegebenheiten. – Zum Unterschied zwischen Definition und Identifikation vgl. Abschn. III.A des Propädeutikums.

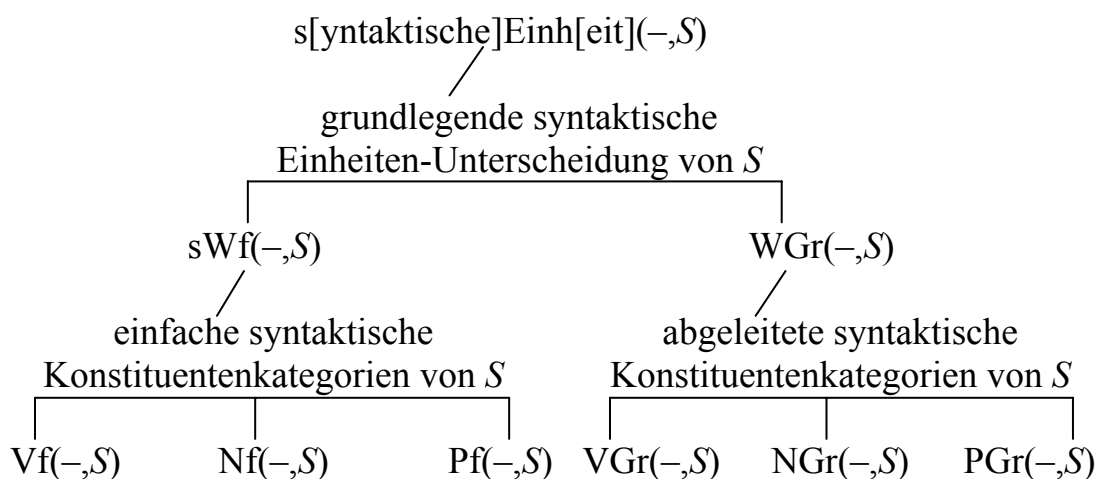
**Aufg.:** Nachdem Sie in der letzten Aufgabe den Wortvorkommen in den Beispielen (a)–(t) im Arbeitsauftrag zu Abschn. II.A.2 eine Wortart zugeordnet haben, sollte es Ihnen keine Schwierigkeiten bereiten, diesen Wortvorkommen auch eine passende einfache Konstituentenkategorie zuzuordnen.

Die Vereinigung der Wortformen und der Wortgruppen ist die Menge der **syntaktischen Einheiten** von  $S$ . Da im Deutschen – wie faktisch in den meisten, wenn nicht sogar in allen Sprachen – alle sechs infrage kommenden Mengen nicht leer sind, hat der allgemeine Teil der **syntaktischen Einheiten-Ordnung** eines deutschen Idiolektsystems  $S$  die folgende Gestalt:

(11) *Satz über das Deutsche (empirische Hypothese)*

Für alle Idiolektssysteme  $S$  des (Standardgegenwarts-) Deutschen gilt:

AT-SEO( $S$ ) = der allgemeine Teil der syntaktischen Einheiten-Ordnung von  $S$  ist ein Klassifikationssystem der folgenden Art:



sWf(-,S) und wenigstens eine der einfachen Konstituentenkategorien können aus sprachtheoretischen Gründen nicht leer sein. [Warum nicht?] Darüberhinaus dürfte faktisch gelten, daß es in jeder Sprache mindestens zwei einfache Konstituentenkategorien gibt. Und auch Wortgruppen dürfte es faktisch in jeder Sprache geben, so daß auch mindestens eine abgeleitete Konstituentenkategorie nicht-leer ist.

- Aufg.:**
- Geben Sie für jede einfache syntaktische Konstituentenkategorie eingliedrige und mehrgliedrige Wortformen an, die zu dieser Kategorie gehören.
  - Zeigen Sie anhand von Beispielen, daß sich die einfachen Konstituentenkategorien auch überlappen können.
  - Könnte es sein, daß sich auch  $sWf(-,S)$  und  $WGr(-,S)$  überlappen, d.h. daß es syntaktische Einheiten gibt, die sowohl Wortformen als auch Wortgruppen sind? – Tip: Eine solche Einheit muß offensichtlich zu den mehrgliedrigen Wortformen gehören [warum genau?]. Ein Hinweis, nach Wortformen welcher Art Sie suchen können, ergibt sich aus den Bemerkungen zu den Wendungen am Ende von Abschn. B.1.a) (ii) auf S. 29.
  - (weiterführend) Überlegen Sie sich – ausgehend von dem Beispiel (2) auf S. 14 (oben) und der Benennung der Kategorien –, wie die einfachen und die abgeleiteten Konstituentenkategorien wohl miteinander zusammenhängen. – Tip: Eine Schlüsselrolle spielt die Funktion, die z.B. das Verb im Satz hat („Prädikat“ ist dabei allerdings zu speziell).

Blicken wir abschließend noch einmal zurück auf die Übersicht (5) auf S. 16: Dann können wir jetzt (im Prinzip) beliebige syntaktische Einheiten beschreiben, indem wir den vorkommenden Wortformen zuordnen:

- eine passende Wortart, so daß die vorkommende Wortform eine Form eines Wortes dieser Wortart ist;
- eine zu der Wortart passende Konstituentenkategorie.

In dem nächsten Abschnitt wird es dann darum gehen, diesem Wortform-Vorkommen auch alle relevanten ‘Kategorisierungen’ der Wortform zuzuordnen.

**Aufg.:** Beschreiben Sie auf diese Weise den Satz

*Vom Pult hätte er fallen müssen.*

aus Kafkas „Verwandlung“ (Satzgliedproben verwenden!) sowie Beispiele Ihrer Wahl (Zeitung, Buch, Radio, privates Gespräch, ...).

*Hinweis:* Beachten Sie, daß bei zusammengesetzten Wortformen die zusammengesetzte Form als Ganzes *und* alle ihre Teile zu beschreiben sind. Bei dem Beschreibungsformat orientieren Sie sich an dem Beispiel (2) auf S. 14. Wenn Sie in dem Beispiel die zusammengesetzte Wortform nicht auf Anhiob finden: Informieren Sie sich in einer Grammatik des Deutschen, z.B. der Duden-Grammatik, über die Formenbildung bei den Modalverben (Stichwort: „Ersatzinfinitiv“).

**Weiterführender Hinweis zur Auswahlfunktion** (vgl. hierzu ausführlich Lieb (1993) und Budde (2000))

Ein Ausdruck wie „SV(-,S)“ bzw. „SV(-,S)“ setzt sich zusammen:

- (i) aus dem Namen einer Relation: „SV“;
- (ii) aus dem Namen einer (mengentheoretischen) Funktion: „(-, )“ und
- (iii) aus dem Namen eines Idiolektsystems („S“) bzw. einer Variablen zur Bezeichnung von Idiolektssystemen („S“).<sup>24</sup>

Der Begriff „substantivisches Wort“ (und die zugehörige Abkürzung) werden in der Sprachtheorie, genauer: in der Allgemeinen Syntax **definiert**, während Mengen wie SV(-,S) in einer Einzelsprachtheorie, genauer: einer Theorie über S (**einleitend**) **identifiziert** werden. Diese Lösung für das Problem der innersprachlichen und der zwischen-sprachlichen Variabilität erweist sich als ausgesprochen fruchtbar. Faustregel: Bei der Definition kommt es primär auf funktionale Charakteristika an, bei der Identifikation primär auf Formeigenschaften.

Welche Formeigenschaften heranzuziehen sind, ist grundsätzlich einzelsprach-spezifisch. Zum Beispiel kann man bei flektierenden Sprachen wie dem Deutschen zur Identifikation der Wortklassen auf die Wortformenbildung zurückgreifen, bei isolierenden Sprachen wie dem Chinesischen ist dies dahingegen grundsätzlich ausgeschlossen. Demgegenüber sind die funktionalen Charakteristika, die zur Definition eines Wortklassen-Begriffs dienen, für alle Sprachen dieselben. Grob vereinfacht läßt sich z.B. „substantivisches Wort“ folgendermaßen definieren:

Ein Wort eines Idiolektsystems *S* ist ein **substantivisches Wort** [SV] von *S* genau dann, wenn es ‘in *S* als Kern eines referentiellen Ausdrucks gebraucht werden kann’.

Zu den referentiellen Ausdrücken gehören z.B. typischerweise die Subjektsausdrücke (im Beispiel (2): *jans kinder*, Kern: *kinder*, Attribut zum Kern: *jans*). „SV“ bezeichnet also eine 2-stellige Relation bestimmter Art zwischen Wörtern und Idiolektssystemen. Eine 2-stellige Relation können wir dabei als eine Menge von geordneten Paaren auffassen. Mithilfe der Auswahlfunktion (-, ) können wir von Relationen dieser Art Kategorien wie SV(-,S) = die Menge der substantivischen Wörter des Idiolektsystems *S* ableiten (zu den technischen Einzelheiten vgl. das *Propädeutikum*). Weil mit „SV(-,S)“ bzw. „SV(-,S)“ eine Menge von Wörtern – d.h. eine **Wortkategorie** – bezeichnet wird, gehört „SV“ auch zu den **kategorialen Begriffen** (oder kurz: zu den **Kategorienbegriffen**). Ana-

---

<sup>24</sup> Zur Unterscheidung von „S“ und „S“: Wir unterscheiden Variablen und Konstanten typographisch: Kursivdruck für Variablen, Fettdruck für Konstanten. Variablen funktionieren ungefähr so wie Substantive in der natürlichen Sprache, und Konstanten ungefähr so wie Eigennamen. Das Variablensystem, das wir verwenden, ist in den zusätzlichen Materialien (Web) im Überblick dargestellt. Das Konstantensystem ist ganz analog aufgebaut. An der Wahl des Buchstabens – z.B. „S“ bzw. „S“ im Gegensatz zu „s“ bzw. „s“ – kann man ablesen, was für eine Art von Gegenstand jeweils bezeichnet wird. Dies ergibt sich jedoch auch aus Formulierungen wie „ein Idiolektsystem *S*“ oder „eine syntaktische Struktur *s*“, so daß ein Nachschlagen im allgemeinen nicht nötig sein wird. – Tip: Notieren Sie sich in Form einer Liste beim ersten Lesen die als Variablen verwendeten Buchstaben und welche sprachwissenschaftlich relevanten Gegenstände damit bezeichnet werden, also z.B. „S“ – Idiolektssysteme, „s“ – syntaktische Strukturen, „f“ – syntaktische Grundformenfolgen. Lassen Sie dabei genügend Platz, um im Verlauf des Kurses Ergänzungen vorzunehmen (z.B. können wir uns mit „s“ auch auf morphologische Strukturen beziehen).

loges gilt für die Begriffe, die Mengen von Wortformen bezeichnen. Hierzu gehören z.B. die Begriffe zur Bezeichnung der Konstituentenkategorien.

Wenn aus dem Zusammenhang hervorgeht, (i) um welches Idiolektsystem es sich handelt und (ii) daß die Kategorie und nicht die Relation gemeint ist – dies ist z.B. regelmäßig innerhalb der Strukturdiagramme der Fall –, dann schreiben wir vereinfachend „SV“ statt „SV(-,S)“ bzw. statt „SV(-,S)“.

In der Literatur werden Kategorienbegriffe wie „SV“ auch als Namen von Eigenschaften (‘Merkmalen’) verstanden. Dies ist bei einem axiomatischen Aufbau der sprachwissenschaftlichen Theorien<sup>25</sup> im allgemeinen wesentlich aufwendiger, u.a. weil die Identitätsbedingungen für Eigenschaften sehr viel schwieriger zu handhaben sind als die Identitätsbedingungen für Mengen. Außerdem legt eine Eigenschaft eindeutig eine Menge fest, aber nicht umgekehrt: Wurzel-aus-4-zu-sein ist z.B. eine andere Eigenschaft als Produkt-aus-2-und-1-zu-sein, beide Eigenschaften legen aber eindeutig die Menge {2} – die **Einermenge** der Zahl 2 – fest. [Ü: überlegen Sie sich eine Eigenschaft, die eine Menge mit genau 2 Elementen festlegt.] Daher ist es zweckmäßig, als Denotat<sup>26</sup> der Beschreibungsbegriffe zunächst wann immer möglich Mengen und nicht Eigenschaften anzusetzen. Tatsächlich wiederholt sich hier auf einer Metaebene (der Ebene der Beschreibungssprache), was bereits in der Semantik der natürlichen Sprachen zu diskutieren ist (Stichworte: semiotisches Dreieck und Extension vs. Intension).

## b) *Syntaktische Paradigmen und vollständige Markierungen*

***Textgrundlage und Arbeitsauftrag:*** wie zum Abschn. II.B.1.a)

Ziel dieses Abschnittes ist es, die Grundlagen für den noch fehlenden Teil der Markierungsstrukturen bereitzustellen (Beschreibung der vorkommenden Wortformen). Um dieses Ziel zu erreichen, betrachten wir die erste Komponente eines lexikalischen Wortes – das Paradigma des Wortes – nun etwas genauer: Diese enthält Beschreibungen aller Formen des Wortes. Dazu wird in einem ersten Schritt ausgehend von einem Beispiel der allgemeine Begriff des (Wort-)Paradigmas entwickelt und erläutert (Abschn. b)(i)–b)(vi)). Dies genügt nun allerdings noch nicht, um im konkreten Fall die noch fehlenden Angaben in einer Markierungsstruktur zu ergänzen: Das können wir erst, wenn wir uns einen Überblick über die Paradigmen im Deutschen verschafft haben (Abschn. b)(vii)–b)(ix)).

---

<sup>25</sup> Beim axiomatischen Aufbau einer Theorie wird explizit gemacht, welche Aussagen die Grundannahmen (Axiome) sein sollen, was die Definitionen sind, und welche Aussagen sich aus den Grundannahmen, den Definitionen und früher bewiesenen Aussagen logisch ableiten, d.h. beweisen lassen. Die beweisbaren Aussagen heißen dann die *Sätze* der Theorie. (Diese Bedeutung von „Satz“ darf natürlich nicht mit der sprachwissenschaftlichen Verwendung von „Satz“ verwechselt werden.) Axiomatisch aufbaubar zu sein gehört zu den Mindestanforderungen an wissenschaftliche Theorien. Wenn die Einzelheiten offensichtlich sind oder keine Rolle spielen, begnügt man sich in der Regel mit einer Skizze der axiomatischen (= logischen) Struktur.

<sup>26</sup> „Denotat“: das, was bezeichnet wird.

**Aufg. (weiterführend):**

1. Kann man lexikalische Wörter als Zeichen im Saureschen Sinne auffassen? (Wenn ja: warum, wenn nein: warum nicht?)
2. Paradigmen werden sich als relativ komplexe Gegenstände erweisen. Warum genügt es nicht (Gegenbeispiele suchen!),
  - a) ein lexikalisches Wort mit seiner Zitierform zu identifizieren?
  - b) ein lexikalisches Wort mit der Menge seiner Formen zu identifizieren?

*Weiterführender Hinweis:* Bei der Entwicklung des Paradigmenbegriffs wird an einem überschaubaren und im Prinzip vertrauten Phänomenbereich vorgeführt, wie man ausgehend von einem intuitiven, weitgehend vortheoretischen Begriff bzw. Darstellungsmittel – hier: dem Begriff des Paradigmas und der Darstellung von Paradigmen mithilfe von Paradigmentafeln – zu einer formal präzisen Bestimmung kommen kann. Dies erfordert ein gewisses technisches Instrumentarium, nämlich die Verwendung von Variablen und anderen Mitteln der Logik und der Mengenlehre. Wir beschränken uns auf einen (sehr) kleinen Ausschnitt aus diesem Instrumentarium, dessen sich auch alle anderen Wissenschaften und insbesondere auch die Mathematik bedient. Dabei interessieren wir uns natürlich nicht für die mathematischen Eigenschaften der betrachteten Mengen und Relationen, sondern für ihre sprachwissenschaftlichen: die elementaren mathematischen Eigenschaften setzen wir in den weiterführenden Hinweisen als im wesentlichen bekannt voraus.<sup>27</sup>

Bei der hier vorgeführten Präzisierungsmethode wird besonderer Wert auf die Ontologie gelegt:<sup>28</sup> auf die systematische und explizite Konstruktion aller Gegenstandstypen ausgehend von einem relativ kleinen Inventar von Grundgegenständen. Von jedem Gegenstand ist genau anzugeben, aus welchen einfacheren Gegenständen er wie konstruiert wird. Einen Überblick über das Gegenstandssystem, das wir in diesem Seminar benutzen, vermittelt das Schema am Anfang des Überblicks zur Ontologie (zusätzliche Materialien im Netz). – Tip: Markieren Sie sich dort nach und nach die Gegenstandstypen, die im Seminar besprochen werden, und schlagen Sie in den Listen nach, wofür die entsprechende Variable im Allgemeinen steht und welche sprachwissenschaftlichen Gegenstände im Besonderen zu ihrem Bereich gehören.

Wenn man herausgefunden hat, auf welchen Gegenstandstyp ein Begriff zu beziehen ist – hier: der Begriff des Paradigmas – dann bleibt noch zu klären, ob und ggfs welche weiteren Anforderungen an die Gegenstände zu stellen sind, die unter den Begriff fallen bzw. fallen sollen (was hierbei im Allgemeinen zu beachten ist, wird im Abschn. III.B des Propädeutikums ausführlicher erläutert).

---

<sup>27</sup> Zur Erinnerung und Auffrischung dieser Kenntnisse vgl. bei Bedarf das *Propädeutikum*; für ein erstes Verständnis der sprachwissenschaftlichen Zusammenhänge sollte auch ein intuitiver Begriff von „Menge“, „Element (einer Menge)“, „Teilmenge“, „Vereinigung“ usw. genügen, sofern man sehr sorgfältig auf meine Hinweise zu möglichen Mißverständnissen achtet.

<sup>28</sup> „Ontologie“ heißt wörtlich übersetzt „Lehre vom Seienden“. Zu jeder Sprache gehört eine implizite Ontologie, d.h. ein System dessen, worüber mittels dieser Sprache gesprochen werden kann. Dies gilt natürlich auch für die wissenschaftlichen Fachsprachen.

(i) *Paradigmen und Paradigmentafeln: Beispiel*

**Vorbereitende Übung: Was ist ein Wortparadigma?**

**Aufg. 1:** Vervollständigen Sie die Beispielsätze, indem Sie eine geeignete Form (5 min) eines *dies*-Wortes einfügen. Wenn es mehrere solche Formen gibt, geben Sie alle an.

<p>(1) a. (i) <u>      dieser      </u> tisch }                  (ii) <u>                  </u> wand } <i>ist rot</i>                  (iii) <u>                  </u> regal }</p>	<p>b. (i) <u>                  </u> tische }                  (ii) <u>                  </u> wände } <i>sind rot</i>                  (iii) <u>                  </u> regale }</p>
<p>(2) a. (i) die farbe <u>                  </u> tisches }                  (ii) die farbe <u>                  </u> wand } <i>ist rot</i>                  (iii) die farbe <u>                  </u> regals }</p>	<p>b. (i) die farbe <u>                  </u> tische }                  (ii) die farbe <u>                  </u> wände } <i>ist rot</i>                  (iii) die farbe <u>                  </u> regale }</p>
<p>(3) a. (i) auf <u>                  </u> tisch }                  (ii) auf <u>                  </u> wand } <i>befindet sich eine fliege</i>                  (iii) auf <u>                  </u> regal }</p>	<p>b. (i) auf <u>                  </u> tischen }                  (ii) auf <u>                  </u> wänden } <i>befindet sich eine fliege</i>                  (iii) auf <u>                  </u> regalen }</p>
<p>(4) a. (i) <u>                  </u> tisch }                  (ii) karl bemalt <u>                  </u> wand }                  (iii) <u>                  </u> regal }</p>	<p>b. (i) <u>                  </u> tische }                  (ii) karl bemalt <u>                  </u> wände }                  (iii) <u>                  </u> regale }</p>

**Aufg. 2:** Was haben alle Vorkommen der *dies*-Wort-Formen in den (1)-Beispielen (5 min) gemeinsam gegenüber den Vorkommen in (2) bzw. (3) und (4)? Füllen Sie die folgende Tabelle aus, indem Sie die analogen Fragen für alle genannten Beispielgruppen beantworten.

<b>Gemeinsamkeiten der Vorkommen in den ... -Beispielen:</b>		
(1):	(1-4.a):	(1-4.a.i):
(2):	(1-4.b):	(1-4.a.ii):
(3):		(1-4.a.iii):
(4):		



**Aufg. 3:** Der Gegensatz zwischen den Vorkommen der *dies*-Wort-Formen in (1) zu denen in (2) bzw. (3) und (4) bezieht sich auf einen bestimmten Gesichtspunkt. (2 min) Wie heißt dieser Gesichtspunkt? Man sagt auch: das Wort *flektiert nach* (Name des Gesichtspunktes). Füllen Sie die folgende Tabelle aus, indem Sie die analogen Fragen für alle relevanten Gesichtspunkte beantworten:

Der Gegensatz zwischen den Vorkommen der <i>dies</i> -Wort-Formen in .... bezieht sich auf ... :		
(1) } (2) } (3) } (4) }	(1-4.a) } (1-4.b) }	(1-4.a.i) } (1-4.a.ii) } (1-4.a.iii) }
(1. Gesichtspunkt)	(2. Gesichtspunkt)	(3. Gesichtspunkt)

**Aufg. 4:** Füllen Sie die folgende Tabelle aus. Verwenden Sie ggfs geeignete Abkürzungen. (8 min) *Hinweis:* Die Unterscheidung nach dem 3. Gesichtspunkt ist bei den (b)-Beispielen ‘neutralisiert’, verwenden sie daher bei der Beschreibung „Unb<sub>Gen</sub>“ (vgl. die Erläuterungen u., S. 44, ).

<b>Mit Blick auf die Beispielsätze in Aufg. 1 sollte sich als Beschreibung der <i>dies</i>-Wort-Formen ergeben:</b>			
	_____ (1. Gspkt)	_____ (2. Gspkt)	_____ (3. Gspkt)
<i>dieser</i> <sup>1</sup>			
– " –			
– " –			
– " –			
<i>dieses</i> <sup>1</sup>			
– " –			
– " –			
– " –			
<i>diesem</i> <sup>1</sup>			
– " –			
<i>diesen</i> <sup>1</sup>			
– " –			
– " –			
<i>diese</i> <sup>1</sup>			
– " –			
– " –			
– " –			
<i>dies</i> <sup>1</sup>			
– " –			

Beschreibungen von Wortformen, wie sie in der vorbereitenden Übung entwickelt wurden, lassen sich effizient mithilfe von **Paradigmentafeln** darstellen. Paradigmentafeln hängen unmittelbar mit dem Kern der traditionellen Paradigmenkonzeption zusammen.<sup>29</sup> Betrachten wir das folgende, weitgehend typische Beispiel für die Verwendung von Paradigmentafeln, eine Tafel zu den *dies-*Wörtern<sup>30</sup> (Duden<sup>5</sup>1995: 335):

- (12) Die Pronomen *dieser* und *jener* – sie weisen dieselben Endungen auf – werden als Begleiter und als Stellvertreter eines Substantivs (+ Artikel) gebraucht (zur Kongruenz vgl. [...]):

	Singular			Plural für alle drei Genera
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nom.	dieser	diese	dies[es] <sup>2</sup>	diese
Gen.	dieses <sup>1</sup>	dieser	dieses	dieser
Dat.	diesem	dieser	diesem	diesen
Akk.	diesen	diese	dies[es] <sup>2</sup>	diese

[...]

<sup>1</sup> Gelegentlich schon mit *-en* wie ein Adjektiv (*Man verzeichnet gern, daß dank diesen Besuches die Atmosphäre sich aufgeheitert hat* [FAZ 1967; [...]]).

<sup>2</sup> Im Nom./Akk. Sing. Neutr. wird neben *dieses* auch *dies* gebraucht; besonders dann, wenn es allein steht.

Untypisch ist an diesem Beispiel allein, daß die Einteilung in Stamm(teil) und Endung nur in der Erläuterung erwähnt, aber nicht in der Tafel repräsentiert wird.<sup>31</sup> In der Tat gehören Angaben über die Bildweise (den Aufbau) von Wortformen, die in einer bestimmten Zelle vorkommen, nicht mit zum Paradigma.

Wie läßt sich nun eine solche Paradigmentafel interpretieren? Oder anders gefragt: Als Gegenstände welcher Art lassen sich Paradigmen (re)konstruieren? Eine genauere Betrachtung zeigt, daß durch Paradigmentafeln eine **Zuordnung**

<sup>29</sup> Der Paradigmenbegriff in dieser Tradition darf nicht mit dem Begriff des „Distributionsparadigmas“ verwechselt werden („Paradigma“ i.S.v. „Menge von Einheiten, die in einer bestimmten Umgebung vorkommen kann“). Die vorbereitende Übung zeigt aber gut, wie (Wort)Paradigmen und Distributionsparadigmen zusammenhängen (wegen (1.b) in Aufg. 1 ist die Menge der Formen des *dies-*Paradigmas kein Distributionsparadigma).

<sup>30</sup> *dies-*Wörter sind lexikalische Wörter, deren Wortstamm *dies*<sup>1</sup> als Form enthält. Es gibt ein adjektivisches und mehrere substantivische *dies-*Wörter. Die *jen-*Wörter seien vorerst vernachlässigt.

<sup>31</sup> Vgl. z.B. a.a.O. die Tafeln auf den Seiten 114 ff. (Verben), 220 f. (Substantive), 277 ff. (Adjektive), 307 (unbestimmter Artikel). Vergleichbare Tafeln finden sich in nahezu allen Gebrauchsgrammatiken zu flektierenden Sprachen (sofern die Flexion nicht auf eine Dimension beschränkt ist).

von **Kategorienbündeln zu einzelnen Wortformen** dargestellt wird: Die einzelnen Zellen entsprechen jeweils einem Bündel von Kategorien, die in systematischer Weise in den Zeilen- und Spaltenüberschriften festgehalten werden, z.B. gehören zu der linken oberen Zelle die Kategorien Nominativ, Singular und Maskulinum. Kategorien dieser Art heißen auch **Funktionskategorien**, da sie gewisse Funktionseigenschaften – und nicht die Formeigenschaften – der Wortformen erfassen sollen. Funktionskategorien sind Mengen von Wortformen. Sie bilden ein **Kategoriensystem**, das sich formal wieder als ein **Klassifikationssystem** auffassen läßt. Wenn man nun eine Wortform in einer solchen Zelle notiert, so drückt man damit die Zuordnung des Kategorienbündels zu der Wortform aus. Eine Zuordnung dieser Art läßt sich als Menge von Paaren auffassen, hier: als Menge von Paaren aus jeweils einer Wortform  $f$  und einer Beschreibung von  $f$  durch ein Kategorienbündel bestimmter Art. Eine solche Beschreibung ist eine **Kategorisierung** der Wortform durch das zugrundeliegende Klassifikationssystem (vgl. Abschn. (vii)).<sup>32</sup> Offensichtlich kommt nicht jede Menge solcher Paare als Paradigma in Frage:

(13) *Definitions-idee:*

Ein (**syntaktisches**) **Paradigma** eines Idiolektsystems  $S$  ist eine größte Menge von Paaren  $\langle f, J \rangle$ , wo  $f$  eine Wortform von  $S$  ist und  $J$  jeweils eine Kategorisierung von  $f$  in  $S$ , und wo alle Elemente formal und bedeutungsmäßig ‘zusammenpassen’.

Z.B. passen die Formen von ORANGE<sup>W</sup> und von APFELSINE<sup>W</sup> bedeutungsmäßig, aber nicht formal zueinander.

**Aufg.:** Es werden also drei zusätzlichen Forderungen an Paradigmen gestellt. Welche?

Was es genau heißt, formal und bedeutungsmäßig zueinander zu passen, ist in Lieb (1992b) geklärt und in Lieb (i.E.) noch einmal verbessert worden (eine informellere Darstellung findet sich in Budde 2000; die Grundidee ist in Abschn. (iii) skizziert). Wir überlegen uns zunächst noch etwas genauer, wie man ausgehend von einer Paradigmentafel zu einem Paradigma und seinen Elementen kommt, denn aus den Kategorisierungen  $J$  in den Paradigmen bestehen gerade die uns noch fehlenden Teile der Markierungsstruktur.

---

<sup>32</sup> Eine Kategorisierung in diesem Sinne darf nicht mit einer Kategorisierung im Sinne von Eisenberg – i.e. einer Klassifikation in unserem Sinne – verwechselt werden. Diese Mehrdeutigkeit von „kategorisieren“ – „Zuordnen von Kategorien“ vs „Einteilen in Kategorien“ – sollten Sie kennen, aber selbst vermeiden.

(ii) *Mengentheoretische Übersetzung*

Bei einer Paradigmentafel entspricht jede Zelle mit einer Wortform im Prinzip einem Element des dargestellten Paradigmas. Eine solche Tafel läßt sich daher in den mengentheoretischen Namen des dargestellten Paradigmas übersetzen, indem man zunächst jede Zelle anhand der Zeilen- und Spaltenüberschriften auf eine Kategorisierung  $J$  abbildet und diese dann jeder Wortform  $f$  zuordnet, die in der Zelle repräsentiert ist. Aus der Beispiel-Tafel sollte sich also auf diese Weise der mengentheoretische Name eines *dies*-Paradigmas gewinnen lassen.

Beginnen wir bei der Zelle links oben. Für diese Zelle sollte sich im ersten Schritt aufgrund der Zeilen- und Spaltenüberschriften etwa  $\{\text{Nom}(-, S), \text{Sing}_{\text{NF}}(-, S), \text{Mask}(-, S), \dots\}$  ergeben.<sup>33</sup> Als ein erstes Element des dargestellten Paradigmas erhalten wir dann im zweiten Schritt:

$$\langle \text{dieser}^1, \{\text{Nom}(-, S), \text{Sing}_{\text{NF}}(-, S), \text{Mask}(-, S), \dots\} \rangle.$$

Im Prinzip können wir bei jeder Zelle so verfahren. Erklärungsbedürftig ist zuvor lediglich zweierlei: (i) wie „dies[es]“ und (ii) wie „für alle drei Genera“ zu verstehen ist.

Zu (i): Aus der Fußnote 2 ergibt sich, daß der Ausdruck „dies[es]“ als Abkürzung für „dies, dieses“ zu lesen ist: D.h. es handelt sich bei den *dies[es]*-Zellen um Zellen mit zwei Einträgen, die in diesem Falle (mehr oder weniger) **freien Varianten** entsprechen. Bei der Übersetzung erhalten wir daher für jede dieser Zellen nicht bloß **ein** Paradigmen-Element, sondern zwei. Für die Nominativ-Zelle ergibt sich also z.B.:

- $\langle \text{dies}^1, \{\text{Nom}(-, S), \text{Sing}_{\text{NF}}(-, S), \text{Neut}(-, S), \dots\} \rangle$  und
- $\langle \text{dieses}^1, \{\text{Nom}(-, S), \text{Sing}_{\text{NF}}(-, S), \text{Neut}(-, S), \dots\} \rangle.$

Auch in der Zelle zu der anderen Fußnote sind genau genommen zwei Wortformen repräsentiert: *dieses*<sup>1</sup> und *diesen*<sup>1</sup>. Es handelt sich – systematisch gesehen – ebenfalls um freie Varianten, die sich jedoch anders als *dies*<sup>1</sup> und *dieses*<sup>1</sup> u.a. in der Häufigkeit ihres Vorkommens deutlich unterscheiden.<sup>34</sup> An dieser Stelle zeigt sich also: Es sollte möglich sein, daß es zu einer gegebenen Kategorisierung mehr als eine Wortform gibt. Bei der Rekonstruktion der Paradigmen-Konzeption in Lieb (1992b) ist dieser Fall in der Tat zugelassen.

<sup>33</sup> Vorsichtigerweise sollten wir annehmen, daß in der Beispiel-Tafel nur solche Kategorien repräsentiert sind, in Bezug auf die sich die *dies*-Formen unterscheiden können: Möglicherweise gibt es weitere Kategorien, die in den Kategorisierungen aller *dies*-Formen gleichermaßen vorkommen, üblicherweise aber ungenannt bleiben. – „ $\text{Sing}_{\text{NF}}(-, S)$ “ lies: „nominale Singularform von  $S$ “.

<sup>34</sup> Möglicherweise ist dieses einer der Gründe für die unterschiedliche Behandlung (Repräsentation in der Tafel vs Hinweis in der Fußnote).

*Zu (ii):* Für eine Interpretation des Ausdrucks „für alle drei Genera“, der zweiten erklärungsbedürftigen Angabe, gibt es mehrere Möglichkeiten. Die in der Sache zweckmäßigste ist die folgende: Der Ausdruck „für alle drei Genera“ wird als Name einer besonderen Genus-Kategorie verstanden, etwa im Sinne von „Unbestimmt-für-Genus-in-S [Unb<sub>Gen</sub>(-,S)]“.<sup>35</sup> In diesem Fall erhält man bei der Übersetzung der Plural-Felder z.B.

*<diese<sup>1</sup>, {Nom(-,S), Plur<sub>Nf</sub>(-,S), Unb<sub>Gen</sub>(-,S), ...}>*.

Mithilfe von **neutralen Kategorien** dieser Art läßt sich die Neutralisierung von Oppositionen erfassen, hier: der Genus-Oppositionen. Diese Neutralisierung ist nicht eine Eigenschaft einzelner Wörter, sondern betrifft das gesamte System. Neutrale Kategorien haben einige besondere Eigenschaften im Zusammenhang mit Rektion und Kongruenz: Sie können auch dort vorkommen, wo Rektions- bzw. Kongruenzregeln eigentlich eine spezifische Kategorie verlangen. Eine systematische Untersuchung der Kategoriensysteme, die diesen Kategorien Rechnung trägt, gibt es bisher allerdings noch nicht.

- Aufg.:**
1. Übersetzen Sie einige der übrigen Zellen (schriftlich) und üben Sie ggfs das Lesen der symbolsprachlichen Formulierungen.
  2. Überprüfen Sie, ob sich für die *jen*-Formen genau dieselbe Verteilung ergibt.
  3. Vergleichen Sie das Ergebnis von Aufgabe 4 aus der vorbereitenden Übung mit Ihrer Übersetzung der Paradigmentafel. Gibt es sachliche Unterschiede oder gibt es nur formale, die Darstellungstechnik betreffende Unterschiede?

(iii) *Syntaktische Paradigmen: Erläuterungen zur Definitionsidee*

Das Ergebnis des Übersetzungsverfahrens ist eine Menge von Paaren aus jeweils einer syntaktischen Wortform  $f$  und einer Kategorisierung  $J$  der Wortform. Diese Menge sollte gerade das dargestellte Paradigma sein: eine größte Menge von Paaren  $\langle f, J \rangle$ , wo  $f$  eine Wortform und  $J$  eine Kategorisierung von  $f$  ist, und wo alle Elemente formal und bedeutungsmäßig zueinander passen. Das heißt genauer: die ‘Hauptteile’ aller Formen des Paradigmas müssen ‘stammgleich’ sein, und es muß eine Bedeutung geben, die zu jeder Form (bei ihrer Kategorisierung) ‘paßt’. Außerdem muß ein Paradigma in Bezug auf diese beiden Bedingungen ‘maximal’ sein: Die Menge

---

<sup>35</sup> „unbestimmt“ in diesem Sinne darf nicht mit „indefinit“ verwechselt werden, auch wenn „indefinit“ in „indefiniten Artikel“ und „unbestimmt“ in „unbestimmter Artikel“ synonym und gleichermaßen üblich sind.

$$\{ \langle dies^1, \{Nom(-,S), Sing_{Nf}(-,S), Neut(-,S), \dots\} \rangle, \\ \langle dieses^1, \{Nom(-,S), Sing_{Nf}(-,S), Neut(-,S), \dots\} \rangle \}$$

ist zwar eine Menge von Paaren der fraglichen Art, aber offensichtlich keine größte Menge solcher Paare.

**Weiterführender Hinweis:** Die Definitions-idee läßt sich folgendermaßen präzisieren:

„ $P$ “, „ $P_1$ “ usw. stehe für beliebige Mengen von Paaren  $\langle f, J \rangle$ .

„ $S$ “, „ $S_1$ “ usw. stehe für beliebige Entitäten vom Typ der Idiolektsysteme.

**Definitions-idee:** Sei  $S$  ein Idiolektsystem.

$P$  ist ein (**syntaktisches**) **Paradigma** von  $S$  genau dann, wenn gilt [gdwg]:

1. für alle  $\langle f, J \rangle \in P$  gilt:
  - a.  $f$  ist eine syntaktische Wortform von  $S$ ,
  - b.  $J$  ist eine Kategorisierung von  $f$  in  $S$ ;
2. sind  $\langle f_1, J_1 \rangle$  und  $\langle f_2, J_2 \rangle$  Elemente von  $P$ , so passen sie formal zueinander;
3. es gibt ein  $b$ , so daß gilt:
  - a. ist  $\langle f, J \rangle$  ein Element von  $P$ , so ist  $b$  eine Bedeutung von  $f$  bei  $J$  in  $S$ ,
  - b. erfüllt ein  $P_1$  mit  $P \subseteq P_1$  die Bedingungen (1)–(3.a), so gilt  $P_1 = P$ .

Dies ist noch immer eine Definitions-idee: Es hat sich als fruchtbar erwiesen, neben den syntaktischen Paradigmen auch morphologische Paradigmen anzusetzen. Daher hat Lieb (1992b) den Paradigmenbegriff als rein mengentheoretischen Begriff eingeführt. Die Einzelheiten sind jedoch zu aufwendig, als daß sie hier dargestellt werden könnten (zur Interpretation der übrigen Variablen vgl. die Übersicht zur Ontologie (im Netz)).

**Aufg.:** Die Erklärung welcher Termini wird in der Definition von „Paradigma“ vorausgesetzt?

**Hinweis:** Die logische Struktur dieser Definition ist typisch für die Präzisierung von informellen Definitionen mit einer Maximalitätsbedingung. *Übung:* An welcher Stelle wird sichergestellt, daß ein syntaktisches Paradigma immer eine *größte* Menge der fraglichen Art ist? Können Sie eine logisch äquivalente Formulierung dieser Bedingung angeben (Stichwort: Verhältnis von Existenz- und Allquantor; Hilfestellung: indefinite Ausdrücke in Konditionalsätzen sind in der Regel durch Allquantoren („für alle ... gilt: wenn ..., dann“) zu rekonstruieren; vergleichen Sie ggfs die Definition von „lexikalisches Wort“ in Abschn. (vi))?

*Zur Stammgleichheit der Hauptteile:* Der **Hauptteil** einer Wortform ergibt sich, wenn man alle **Hilfsteile** ‘abzieht’. Zum Beispiel ist der Hauptteil von *hat begonnen* = *begonnen*<sup>1</sup>, und der Hauptteil einer einfachen Wortform ist diese Wortform selbst, also z.B. *begann*<sup>1</sup> oder *dieser*<sup>1</sup>. Wie das Beispiel *hat begonnen* zeigt, müssen wir nicht nur den Hilfsteil – *hat*<sup>1</sup> – abziehen, sondern zugleich auch die Positionszahlen anpassen. Der Hauptteil einer Wortform soll selbst wieder eine Wortform sein: eine Wortform, die nicht analytisch gebildet ist, i.e. eine **einfache Wortform** (zu den Einzelheiten vgl. Lieb 1992b).

Wenn wir alle infragekommenden Formen, etwa die Formen von BEGINNEN<sup>P</sup>, auf ihren Hauptteil zurückgeführt haben, dann müssen diese alle auf dasselbe Stammlexem zurückgeführt werden können. Zum Beispiel können *begann*<sup>1</sup>, *beginnt*<sup>1</sup>, *begonnen*<sup>1</sup>, *beginnen*<sup>1</sup> usw. auf BEGINN<sup>L</sup> zurückgeführt werden: Die Formen von BEGINN<sup>L</sup> unterscheiden sich nur im Stammvokal, so, wie wir es vom Stamm eines starken Verbs dieser Verbklasse erwarten. Und die *dies*-Formen können alle auf ein Lexem DIES<sup>L</sup> zurückgeführt werden, zu dem genau eine Form gehört: *dies*<sup>1</sup>.

Die Bedingung der **Stammgleichheit** stellt sicher, daß die Formen von synonymen Wörtern wie APFELSINE<sup>W</sup> und ORANGE<sup>W</sup> nicht im selben Paradigma erscheinen: Bei vernünftigen Annahmen zu den Stammlexemen gibt es kein Stammlexem, auf das sowohl *apfelsine*<sup>1</sup> usw. als auch *orange*<sup>1</sup> usw. zurückgeführt werden können. Auf der anderen Seite muß aber auch dafür gesorgt werden, daß Paradigmen mit homonymen Formen wie BANK<sup>P</sup><sub>1</sub> (Plural: *bänke*<sup>1</sup>) und BANK<sup>P</sup><sub>2</sub> (Plural: *banken*<sup>1</sup>) nicht falsch zusammengefaßt werden: Hierzu dient die Bedeutungsbedingung.

- Aufg.:**
1. Begründen Sie anhand von Beispielen, warum wir nicht von den Wortformen selbst verlangen dürfen, daß sie stammgleich sind.
  2. (weiterführend) Kennzeichnen Sie das Paradigma des Wortes BAUER<sup>W</sup><sub>1</sub> mit der Bedeutung 'Landwirt' und das Paradigma des Wortes BAUER<sup>W</sup><sub>2</sub> mit der Bedeutung 'Käfig (bestimmter Art)' mithilfe einer Paradigmentafel. Warum muß man bei der Bedeutungsbedingung gleichzeitig die Formen und ihre Kategorisierungen berücksichtigen? – *Lösungshinweis:* Gehen Sie von relevanten Beispielsätzen aus, die Sie systematisch variieren.

#### (iv) *Eigentliche und uneigentliche Paradigmen*

Nachzutragen bleibt noch, welche Kategorisierung einer nicht-flektierten Wortform zugeordnet werden soll. Im Deutschen sind das gerade die Partikelformen (Pf). Diese haben eine 'triviale' Kategorisierung:  $\{Pf(-,S)\}$  = die Einermenge von Pf(-,S). Das Paradigma des Wortes DORT<sup>W</sup> ist also z.B. DORT<sup>P</sup> =  $\{<dort^1, \{Pf(-,S)\}>\}$ . Paradigmen, die sich auf diese Weise ergeben, heißen auch **uneigentliche Paradigmen**.<sup>36</sup> Die übrigen heißen auch **eigentliche Paradigmen**.

Auch ein uneigentliches Paradigma kann mehr als eine Form enthalten: z.B. sind für das Lateinische bei Präpositionen wie EX<sup>W</sup> („aus“) zwei Formen – *ex*<sup>1</sup> und *e*<sup>1</sup> – anzusetzen, deren Wahl vom Anlaut des nachfolgenden Wortes abhängt. Und

<sup>36</sup> Beachte: Uneigentliche Paradigmen können mehrere Elemente enthalten, die sich in ihrer ersten Komponente unterscheiden. Zum Beispiel ist im Lateinischen  $EX^P = \{<e^1, \{Pf(-,S)\}>, <ex^1, \{Pf(-,S)\}>\}$ . *e*<sup>1</sup> und *ex*<sup>1</sup> sind phonologisch bedingte kombinatorische Varianten.

im Deutschen hat eine Präposition wie  $ZU^W$  drei verschiedene Formen, deren Wahl von der syntaktischen Umgebung abhängt:  $zu^1$ ,  $zum^1$  und  $zur^1$ . Diese Formen lassen sich nicht als rein lautliche Verschmelzungen von  $zu^1$  mit einer Form des Artikels beschreiben. Es stellt sich daher die Frage, ob sich im Deutschen flektierte Präpositionen herausgebildet haben. Ohne weitere Diskussion werden wir in diesem Seminar annehmen, daß dies nicht der Fall ist, und sämtlichen Formen einer Präposition die Kategorisierung  $\{Pf(-,S)\}$  zuordnen.

(v) *Erfasste Besonderheiten*

Weiterhin kann festgehalten werden: Die in Lieb (1980a, 1992b) vorgeschlagene Rekonstruktion der traditionellen Paradigmenkonzeption erlaubt es, die folgenden Phänomene zu erfassen:

- uneigentliche Paradigmen (z.B.  $DORT^P$ )
- Wendungsparadigmen (z.B.  $INS\ GRAS\ BEI\ßEN^P$ )
- defektive Paradigmen (z.B.  $MAN^P$ )
- Suppletion (z.B. die Paradigmen der *sein*-Verben)
- alternative Formen (freie und kombinatorische Varianten) (Beispiel für freie Varianten:  $dies^1 / dieses^1$  im Nom-Sing-Neut; Beispiel für kombinatorische Varianten: die Alternation zwischen starken und schwachen Formen beim Adjektiv)
- Synkretismus ('Formenzusammenfall') im synchronen Sinne
- einfache und zusammengesetzte Formen (synthetische und analytische Formenbildung) (z.B. die Bildung der Präteritumformen bzw. die Bildung der Perfekt-Formen im Deutschen)
- neutrale Funktionskategorien (z.B.  $Unb_{Gen}(-,S)$ )
- überlappende Paradigmen (z.B.  $BAUER_1^P$  und  $BAUER_2^P$ )
- Wort- und Lexemparadigmen

'Typische' Paradigmen sind eigentliche, nicht-defektive Nicht-Wendungsparadigmen ohne Suppletion: diese waren der entscheidende Anlaß für die Entwicklung des Begriffs. Alternative Formen, Synkretismus, das Nebeneinander von einfachen und zusammengesetzten Formen und das Vorkommen von neutralen Funktionskategorien ist für sich genommen weder typisch noch untypisch. Das Vorkommen bzw. Nichtvorkommen dieser Fälle kann aber charakteristisch für einzelne Sprachen bzw. für einzelne Wortklassen in einer Sprache sein. Und daß sich zwei (verschiedene) Paradigmen überlappen, kommt vor allem bei den Funktionswörtern häufiger vor, als man auf den ersten Blick vermuten würde.



(vi) *Zur Definierbarkeit von „lexikalisches Wort“*

Mithilfe des Paradigmenbegriffs läßt sich nun der Begriff „lexikalisches Wort“ definieren:

(14) *Definitions Idee:*

Ein **lexikalisches Wort** eines Idiolektsystems  $S$  ist ein Paar  $\langle P, b \rangle$ , wo  $P$  ein größtes syntaktisches Paradigma von  $S$  ist, so daß  $b$  eine Bedeutung einer jeden Form bei ihren Kategorisierungen in  $P$  ist.

**Weiterführender Hinweis:** Auch diese Definitions Idee läßt sich genauer fassen:

*Definition:* Sei  $S$  ein Idiolektsystem.

$\langle P, b \rangle$  ist ein **lexikalisches Wort** von  $S$  gdw:

1.  $P$  ist ein syntaktisches Paradigma von  $S$ ;
2. für alle  $\langle f, J \rangle \in P$  gilt:  $b$  ist eine Bedeutung von  $f$  bei  $J$  in  $S$ ;
3. es gibt kein  $P_1$ , für das gilt:  $P \subset P_1$  und  $P_1$  erfüllt (1) und (2).

- Aufg.:**
1. Welche Begriffe werden bei der Definition von „lexikalisches Wort“ vorausgesetzt?
  2. Beschreiben Sie informell und mit eigenen Worten, wie man von einem gegebenen syntaktischen Paradigma zu einem lexikalischen Wort mit diesem Paradigma als erster Komponente kommt.
  3. Wodurch ist sichergestellt, daß es zu jedem syntaktischen Paradigma tatsächlich auch ein lexikalisches Wort gibt? Hinweis: Auf welche Weise kommen bei der Definition von „syntaktisches Paradigma“ die Bedeutungen ins Spiel?
  4. Warum darf man in der Definition von „syntaktisches Paradigma“ nicht verlangen, daß es *genau eine* Bedeutung zu diesem Paradigma gibt? (Beispiel angeben). Hinweis: Welche wortsemantischen Relationen können zwischen lexikalischen Wörtern bestehen (ggfs in einer Einführung zur Linguistik oder zur Semantik nachschlagen)?

Aus dieser Definition folgt dann unmittelbar, daß die **Wortparadigmen** von  $S$ , d.h. die ersten Komponenten der lexikalischen Wörter von  $S$ , gerade die syntaktischen Paradigmen von  $S$  sind.<sup>37</sup>

- Aufg.:**
1. Welche Elemente hat das Paradigma  $MAN^P$ ?
  2. Welche *dies*-Formen sind mit mehreren Kategorisierungen verbunden, und mit welchen? Und umgekehrt: Welche Kategorisierungen in dem Beispiel-Paradigma sind mit ein und derselben *dies*-Form verbunden?

---

<sup>37</sup> Lieb spart sich daher in (1992b) die Definition von „syntaktisches Paradigma“ und definiert gleich „Wortparadigma“.

3. (weiterführend) Welche *mein*-Formen können mit welchen Kategorisierungen  
– adjektivisch bzw.  
– substantivisch vorkommen?  
(Stellen Sie die Ergebnisse mithilfe von Paradigmentafeln dar.)
4. Welche Formen gehören zu dem Hilfsverb  $\text{WERDEN}_{\text{HV}}^{\text{W}}$  und welche Formen gehören zu dem Kopulaverb  $\text{WERDEN}_{\text{KV}}^{\text{W}}$ ? – *Lösungshinweis*: Suchen Sie zuerst nach relevanten syntaktischen Konstruktionen, die sie dann systematisch variieren (oder schlagen Sie in einem Wörterbuch bzw. in einer Grammatik nach).
5. (weiterführend) Die Formenbildung der *sein*-Verben läßt sich historisch erklären. Wie?

(vii) *Die Funktionskategorien-Systeme*

Nachdem der Begriff des syntaktischen Paradigmas im Allgemeinen geklärt ist, bleibt noch zu überlegen, mit welchen Funktionskategorien wir insgesamt zu rechnen haben: Gibt es neben den spezifischen Kasus- und Numeruskategorien auch bei diesen Unterscheidungen neutrale Kategorien? Müssen wir bei den Nomenformen noch weitere Unterscheidungen vorsehen, wenn wir auch die Adjektive und die Substantive mitheranziehen? Und welche Unterscheidungen sind bei den Verbformen vorzusehen? Eine an einigen Stellen vereinfachende, an einigen Stellen vorläufige Teilantwort auf diese Fragen geben die beiden Klassifikationssysteme in (15) und (16): Jede Kategorisierung einer Verbform enthält genau eine Kategorie aus jeder Klassifikation auf  $\text{Vf}(-, S)$ , und Analoges gilt für die Kategorisierungen der Nomenformen.

**Aufg.:** Stellen Sie zusammen, wie man traditionellerweise die Formenbildung und damit auch die jeweils gebildeten Formen bei den verschiedenen Wortarten beschreibt. Was fällt Ihnen auf Anhieb ein? Ergänzen Sie dies anhand von einschlägigen Grammatiken.

*Hinweis:* Zwischen verschiedenen Darstellungen kann es z.T. erhebliche Unterschiede geben. Machen Sie sich diese ggfs klar, aber lassen Sie sich hierdurch nicht verwirren. Ein systematischer Vergleich der verschiedenen Beschreibungsansätze ist erst am Ende des Seminars möglich.

Zunächst zu dem System für die Nomenformen: Man kann jede Unterscheidung, nach der wenigstens eine der nominalen Wortarten flektiert, durch eine Klassifikation auf der Menge der nominalen Wortformen (Nf) eines sprachlichen Systems repräsentieren. Um Flexion im weiten Sinne – diese umfaßt neben synthetischer Formenbildung auch analytische Formenbildung – handelt es sich bei den Definitheitskategorien: Wie die Hilfsverben im verbalen Bereich dienen die Artikel im nominalen Bereich der Formenbildung. Im Deutschen können ein bestimmter Artikel (DER/DIE/DAS<sup>W</sup>), ein (positiv-)unbestimmter Artikel (EIN/EINE/EIN<sup>W</sup>) und ein Negationsartikel (KEIN/KEINE/KEIN<sup>W</sup>) angesetzt werden. Wie man das Definitheits- und Polaritätssystem letztlich am sinnvollsten ansetzt, ist noch nicht abschließend geklärt. Für unsere Zwecke können wir aber von dem Klassifikationssystem in (15) ausgehen. Dieses System legen wir allen nominalen Paradigmen zugrunde, den substantivischen, den adjektivischen und den pronominalen. Allerdings determiniert ein solches Klassifikationssystem die Paradigmen im Allgemeinen nicht. Dies zeigen Beispiele wie SOFA<sup>W</sup> (vgl. die Aufg. in Abschn. (viii)). Daher sind im folgenden einige Beispiel-Paradigmen zusammengestellt, die die wichtigsten Fälle erfassen (zu den pronominalen Paradigmen vgl. die Diskussion des Ausgangsbeispiels sowie die Aufg. 3 zu den *mein*-Formen in Abschn. (vi)). Ein Beispiel für ein voll ausgeprägtes Substantivparadigma ist KREIS<sup>P</sup> (vgl. (15))

**Aufg.:** Welche Unterscheidung bei den Adjektiven wird durch keine der Klassifikationen erfaßt? Warum nicht? (Hinweis: Wovon hängt die zu wählende Form in diesem Falle ab?).

*Beispiel für ein voll ausgeprägtes Adjektivparadigma*

HART <sup>P</sup>	Unb <sub>Def</sub>				
	Sing <sub>Nf</sub>			Plur <sub>Nf</sub>	Unb <sub>Nf-Num</sub>
	Mask	Fem	Neut	Unb <sub>Gen</sub>	Unb <sub>Gen</sub>
Nom	<i>harter<sup>1</sup> harte<sup>1</sup></i>	<i>harte<sup>1</sup></i>	<i>hartes<sup>1</sup> harte<sup>1</sup></i>	<i>harte<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	—
Gen	<i>harten<sup>1</sup></i>	<i>harter<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	<i>harten<sup>1</sup></i>	<i>harter<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	—
Dat	<i>hartem<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	<i>harter<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	<i>hartem<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	<i>harten<sup>1</sup></i>	—
Akk	<i>harten<sup>1</sup></i>	<i>harte<sup>1</sup></i>	<i>hartes<sup>1</sup> harte<sup>1</sup></i>	<i>harte<sup>1</sup> harten<sup>1</sup></i>	—
Unb <sub>Kas</sub>	—	—	—	—	<i>hart<sup>1</sup></i>

*Sonderfälle bei den substantivischen Wörtern*

JOGHURT <sup>P</sup>	Nominativ							...
	Sing <sub>Nf</sub>				Plur <sub>Nf</sub>			
	Unb <sub>Def</sub>	Def	Indef-Pos	...	Unb <sub>Def</sub>	Def	...	
Mask	<i>joghurt</i> <sup>1</sup>	<i>der joghurt</i>	<i>ein joghurt</i>		—	—		
Neut	<i>joghurt</i> <sup>1</sup>	<i>das joghurt</i>	<i>ein joghurt</i>		—	—		
Unb <sub>Gen</sub>	—	—	—		<i>joghurts</i> <sup>1</sup>	<i>die joghurts</i>		

ICH <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> Unb <sub>Gen</sub> Unb <sub>Def</sub>
Nom	<i>ich</i> <sup>1</sup>
Gen	<i>meiner</i> <sup>1</sup>
Dat	<i>mir</i> <sup>1</sup>
Akk	<i>mich</i> <sup>1</sup>

WIR <sup>P</sup>	Plur <sub>Nf</sub> Unb <sub>Gen</sub> Unb <sub>Def</sub>
Nom	<i>wir</i> <sup>1</sup>
Gen	<i>unser</i> <sup>1</sup>
Dat	<i>uns</i> <sup>1</sup>
Akk	<i>uns</i> <sup>1</sup>

MAN <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> Mask Unb <sub>Def</sub>
Nom	<i>man</i> <sup>1</sup>

*Sonderfälle bei den adjektivischen Wörtern*

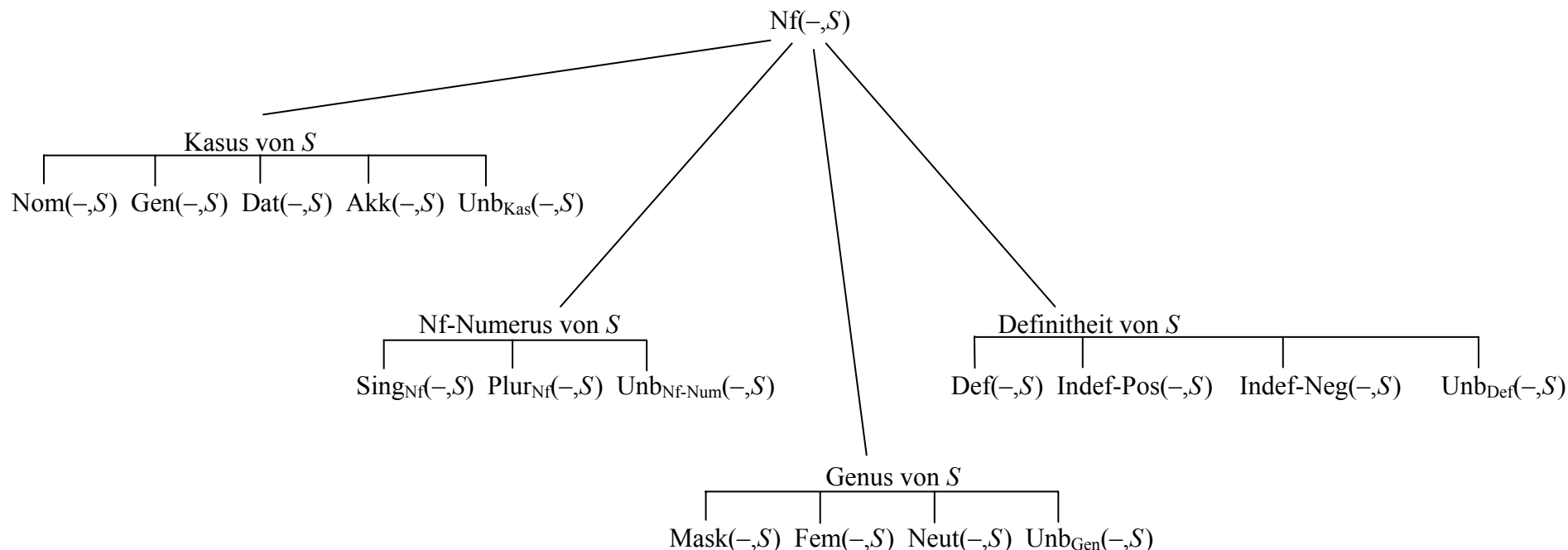
MEHRERE <sup>P</sup>	Plur <sub>Nf</sub> Unb <sub>Gen</sub> Unb <sub>Def</sub>
Nom	<i>mehrere</i> <sup>1</sup>
Gen	<i>mehrerer</i> <sup>1</sup>
Dat	<i>mehreren</i> <sup>1</sup>
Akk	<i>mehrere</i> <sup>1</sup>

FREUND <sup>P</sup>	Unb <sub>Nf-N</sub> Unb <sub>Gen</sub> Unb <sub>Def</sub>
Unb <sub>K</sub>	<i>freund</i> <sup>1</sup>

- Aufg.:**
1. Bilden Sie einen Beispielsatz, mit dem sich die Annahme von FREUND<sup>P</sup> rechtfertigen läßt.
  2. Vergleichen Sie JEDER/E/ES<sup>P</sup> mit DIESER/E/ES<sup>P</sup> und mit HART<sup>P</sup>. Was fällt Ihnen auf?
  3. Rechtfertigen Sie JEDER/E/ES<sup>P</sup> mithilfe von Beispielsätzen.
  4. Einen weiteren Sonderfall stellen die Paradigmen vom Typ OBERER/E/ES<sup>P</sup> dar. Stellen Sie die Paradigmentafel auf. Worin besteht die Besonderheit? *Weiterführend:* Eine gute Übersicht zu den Adjektivklassen enthält die Grammatik von Helbig/Buscha.
  5. *Weiterführend:* Diskutieren Sie die Erläuterungen zu *jeder* in der Duden-Grammatik (Randnummer des entsprechenden Paragraphen: s. Stichwort-Verzeichnis)

**(15) Das System der nominalen Wortformen (kurz: der Nomenformen) im Deutschen**

*Hypothese:* Sei  $S$  ein sprachliches System des (Standardgegenwarts-)Deutschen. Dann ist das System der Nomenformen von  $S$  ein Klassifikationssystem der folgenden Art:

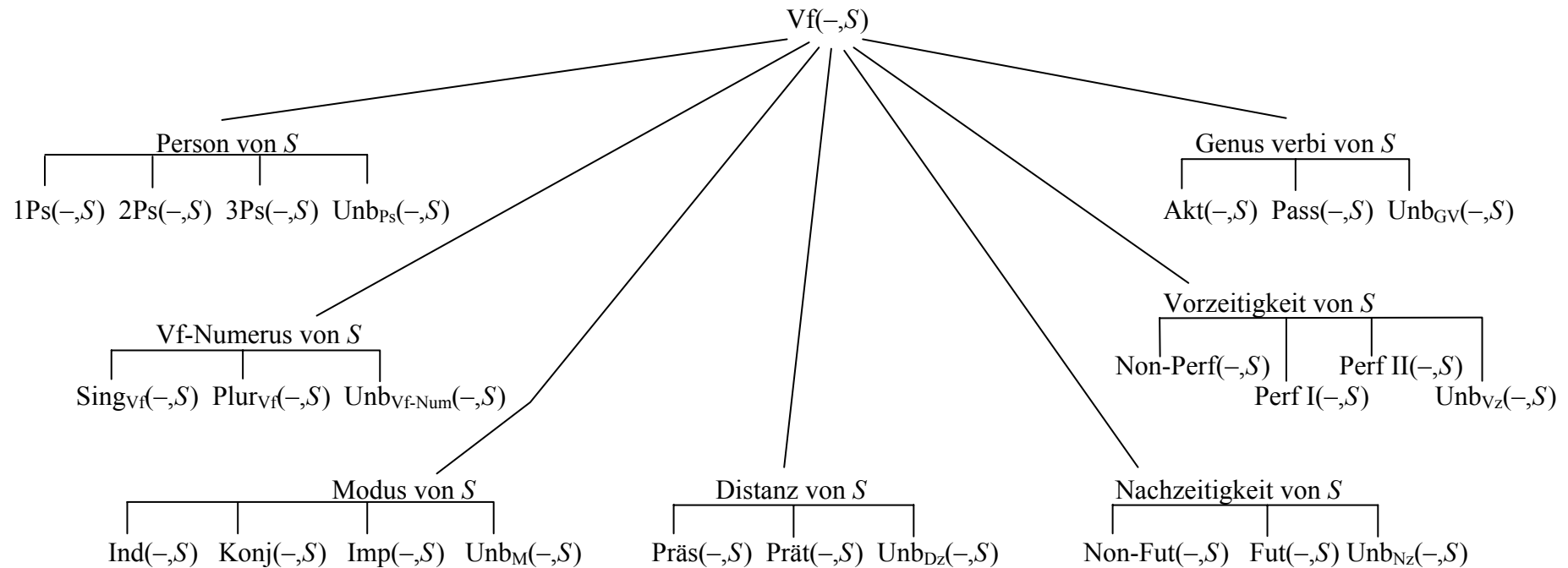


Beispiel:

KREIS <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> Mask				Plur <sub>Nf</sub> Unb <sub>Gen</sub>		
	Unb <sub>Def</sub>	Def	Indef-Pos	Indef-Neg	Unb <sub>Def</sub>	Def	Indef-Neg
Nom	<i>kreis</i> <sup>1</sup>	<i>der kreis</i>	<i>ein kreis</i>	<i>kein kreis</i>	<i>kreise</i> <sup>1</sup>	<i>die kreise</i>	<i>keine kreise</i>
Gen	<i>kreises</i> <sup>1</sup>	<i>des kreises</i>	<i>eines kreises</i>	<i>keines kreises</i>	<i>kreise</i> <sup>1</sup>	<i>der kreise</i>	<i>keiner kreise</i>
Dat	<i>kreis</i> <sup>1</sup>	<i>dem kreis</i>	<i>einem kreis</i>	<i>keinem kreis</i>	<i>kreisen</i> <sup>1</sup>	<i>den kreisen</i>	<i>keinen kreisen</i>
Akk	<i>kreis</i> <sup>1</sup>	<i>den kreis</i>	<i>einen kreis</i>	<i>keinen kreis</i>	<i>kreise</i> <sup>1</sup>	<i>die kreise</i>	<i>keine kreise</i>

**(16) Das System der Verbformen im Deutschen**

*Hypothese:* Sei *S* ein sprachliches System des (Standardgegenwarts-)Deutschen. Dann ist das System der Verbformen von *S* ein Klassifikationssystem der folgenden Art:



*Das Tempus-System des Deutschen* (nach Thieroff 1994: 130; unter Verwendung der traditionellen Terminologie, Anordnung modifiziert)

		Non-Perf		Perf I		Perf II	
		Präs	Prät	Präs	Prät	Präs	Prät
Non-Fut	Ind	<i>singt</i>	<i>sang</i>	<i>hat gesungen</i>	<i>hatte gesungen</i>	<i>hat gesungen gehabt</i>	<i>hatte gesungen gehabt</i>
	Konj	<i>singe</i>	<i>sänge</i>	<i>habe gesungen</i>	<i>hätte gesungen</i>	<i>habe gesungen gehabt</i>	<i>hätte gesungen gehabt</i>
Fut	Ind	<i>wird singen</i>	<i>würde singen</i>	<i>wird gesungen haben</i>	<i>würde gesungen haben</i>	<i>?wird ges. gehabt haben</i>	<i>?würde ges. geh. haben</i>
	Konj	<i>werde singen</i>	<i>würde singen</i>	<i>werde gesungen haben</i>	<i>würde gesungen haben</i>	<i>?werde ges. geh. haben</i>	<i>?würde ges. geh. haben</i>

Nun zu den Verbformen. In der folgenden Liste sind die Abkürzungen aufgelöst.

1Ps usw.: 1. Person usw.

Sing<sub>Vf</sub> / Plur<sub>Vf</sub>: (verbale) Singular- / Pluralform (die Unterscheidung von den entsprechenden nominalen Klassen ist wichtig!)

Ind / Konj / Imp: Indikativ / Konjunktiv / Imperativ

Präs / Prät: Präsens / Präteritum

(Non-)Fut: (Non-)Futur

(Non-)Perf: (Non-)Perfekt

Akt / Pass: Aktiv / Passiv

Die wichtigste Änderung gegenüber den herkömmlichen Kategoriensystemen ist die Auflösung der traditionellen Tempus-Unterscheidung in drei gesonderte Unterscheidungen: Distanz, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit (vgl. die Formentabelle). Eine traditionellerweise als Präsensform beschriebene (finite) Form ist also genaugenommen eine Präsens–Non-Futur–Non-Perfekt-Form, usw.

**Aufg.:** 1. Eisenberg stellt in Abschn. 5.3.1, Abs. 5 fest, daß infinite Formen im verbalen Paradigma eine ähnliche Stellung haben wie die Kurzformen im adjektivischen Paradigma. Als Kategorisierung der Kurzformen setzen wir die Menge aller neutralen nominalen Funktionskategorien an, zu einer Kategorisierung von *heiß*<sup>1</sup> gehören also z.B.  $Unb_{Kas}(-, S)$ ,  $Unb_{Nf-Num}(-, S)$  und  $Unb_{Gen}(-, S)$  (vgl. das Paradigma auf S. 50). In dem funktionalen System für  $Vf(-, S)$  ist neben den spezifischen Person-, Vf-Numerus-, Modus- und Distanz-Kategorien auch jeweils eine neutrale Kategorie aufgeführt (die Distanz-Kategorien entsprechen den Tempus-Kategorien in der Übersicht (1) auf S. 178 von Eisenberg; die drei übrigen Klassifikationen vernachlässigen Sie zunächst).

- (a) Welche dieser Kategorien sollten zweckmäßigerweise in einer Kategorisierung der Infinitive vorkommen? (Überprüfen Sie jeweils, ob sich eine Infinitivform in Bezug auf den Gesichtspunkt, der mit der Klassifikation erfaßt wird, abwandeln läßt. Überlegen Sie sich ggfs geeignete Kontexte, so daß Sie wie bei der vorbereitenden Übung am Anfang von Abschn. II.B.1.b(i) vorgehen können.)
- (b) Präzisieren Sie die Feststellung von Eisenberg: Inwiefern hat der Infinitiv eine vergleichbare Stellung im verbalen Paradigma wie die Kurzform des Adjektivs im adjektivischen Paradigma?

2. In dem funktionalen System für Vf(-,S) gibt es noch drei weitere Klassifikationen: Welche dieser Kategorien sollten zweckmäßigerweise in einer Kategorisierung der Infinitive vorkommen?
3. Untersuchen Sie auf dieselbe Weise wie die Infinitive auch das sog. Part II – also Formen wie z.B. *gelaufen*<sup>1</sup>.

Anhand der folgenden Tabelle sieht man sofort, wie die traditionellen Termini mit den Unterscheidungen im Anschluß an Thieroffs Arbeiten zusammenhängen (vgl. z.B. Duden<sup>5</sup> 1995:114ff.,<sup>38</sup> Helbig/Buscha 1989: 23ff.): ‘Erschließbare’ Kategorien bleiben implizit.

(17) <i>traditionelle Termini</i>	<i>Auflösung</i>			
Präsens	<b>Präs</b>	Non-Fut	Non-Perf	
Perfekt I	Präs	Non-Fut	<b>Perf I</b>	
Perfekt II *	Präs	Non-Fut	<b>Perf II</b>	
Futur I	Präs	<b>Fut</b>	Non-Perf	
Futur II	Präs	<b>Fut</b>	<b>Perf I</b>	
? Futur III	Präs	<b>Fut</b>	<b>Perf II</b>	
Präteritum	<b>Prät</b>	Non-Fut	Non-Perf	
Plusquamperfekt I	<b>Prät</b>	Non-Fut	<b>Perf I</b>	
Plusquamperfekt II *	<b>Prät</b>	Non-Fut	<b>Perf II</b>	
Futurpräteritum I **	<b>Prät</b>	<b>Fut</b>	Non-Perf	
Futurpräteritum II **	<b>Prät</b>	<b>Fut</b>	<b>Perf I</b>	
? Futurpräteritum III	<b>Prät</b>	<b>Fut</b>	<b>Perf II</b>	
Infinitiv Präsens ***	Unb <sub>Ps</sub>	Unb <sub>Vf-Num</sub>	Unb <sub>M</sub> Unb <sub>Dz</sub> Unb <sub>Nz</sub>	<b>Non-Perf</b>
Infinitiv Perfekt I	Unb <sub>Ps</sub>	Unb <sub>Vf-Num</sub>	Unb <sub>M</sub> Unb <sub>Dz</sub> Unb <sub>Nz</sub>	<b>Perf I</b>
Infinitiv Perfekt II *	Unb <sub>Ps</sub>	Unb <sub>Vf-Num</sub>	Unb <sub>M</sub> Unb <sub>Dz</sub> Unb <sub>Nz</sub>	<b>Perf II</b>
Partizip II	Unb <sub>Ps</sub>	Unb <sub>Vf-Num</sub>	Unb <sub>M</sub> Unb <sub>Dz</sub> Unb <sub>Nz</sub> Unb <sub>Vz</sub> Unb <sub>GV</sub>	

#### Bemerkungen:

? Existenz fraglich

\* falls angesetzt; statt „Perfekt II“ findet man gelegentlich auch „Doppelperfekt“; zu den regionalen Beschränkungen vgl. Thieroff (1992).

\*\* Belege in Thieroff (1992).

\*\*\* Die Infinitive können jeweils im Aktiv (z.B. *singen*<sup>1</sup>, *gesungen haben*) und im Passiv gebildet werden (z.B. *gesungen werden*, *gesungen worden sein*). Der traditionelle Terminus „Infinitiv“ ist also – in Bezug auf das Deutsche! – eine handliche Abkürzung für „Unb<sub>Ps</sub> Unb<sub>Vf-Num</sub> Unb<sub>M</sub> Unb<sub>Dz</sub> Unb<sub>Nz</sub>“, und der

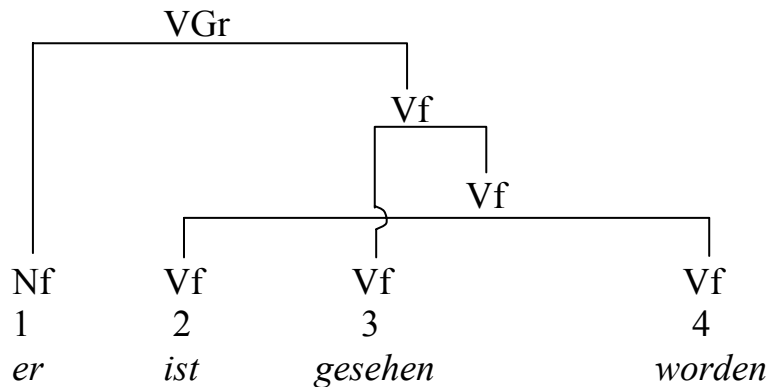
<sup>38</sup> Dort wird fälschlich auch ein Infinitiv Futur angenommen (vgl. hierzu die Aufg. 4 am Ende von Abschn. II.B.1.b)(vii)).



Terminus „Partizip II“ (wenn es um ein Vorkommen als Verbform geht) ist eine Abkürzung für „Unb<sub>Ps</sub> Unb<sub>Vf-Num</sub> Unb<sub>M</sub> Unb<sub>Dz</sub> Unb<sub>Nz</sub> Unb<sub>Vz</sub> Unb<sub>GV</sub>“. Wir werden uns im Seminar natürlich auch dieser bequemen Redeweise bedienen, nachdem wir wissen, was bei genauer Redeweise, also insbesondere in einer syntaktischen Struktur anstelle von „Infinitiv“ bzw. „Part II“ zu vermerken ist.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß die neutralen Kategorien bei den Verbformen mit Blick auf die Infinitive und die Partizipien angesetzt werden. Ein sog. Partizip I ist (nur) eine Adjektivform, während ein ‘reines’ Partizip II sowohl eine Verbform als auch eine Adjektivform ist:<sup>39</sup> Bei einem Vorkommen als Teil einer zusammengesetzten Verbform handelt es sich um ein Vorkommen als Verbform, sonst um das Vorkommen als Adjektivform.<sup>40</sup> Dies ist bei den syntaktischen Strukturen zu beachten (zu den Markierungsstrukturen vgl. Aufg. 1 am Ende von Abschn. (ix)):

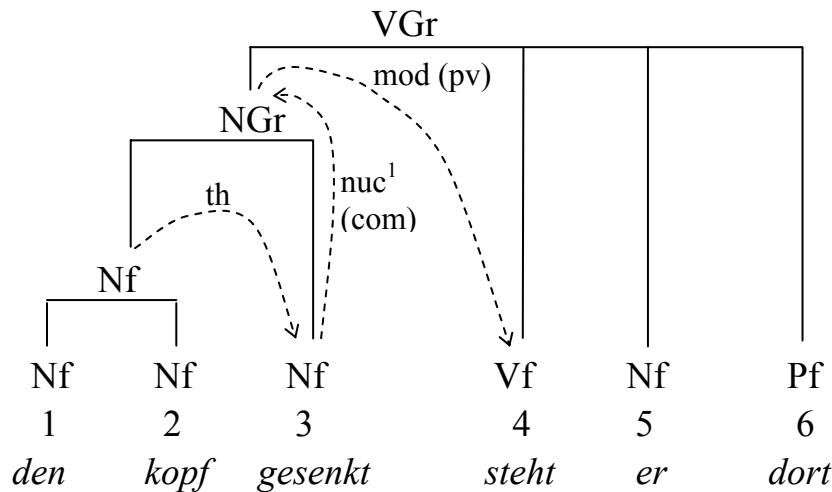
(18)



<sup>39</sup> Formen mit Adjektivendungen – z.B. *gesehene*<sup>1</sup> – sind ausschließlich Adjektivformen.

<sup>40</sup> Diese Auffassung ist durchaus nicht unumstritten und kann hier nicht im Einzelnen begründet werden. Das zugrundeliegende allgemeine Problem ist die Schwierigkeit, im konkreten Fall zu entscheiden, ob man es mit *Wortformenbildung* oder mit *Wortbildung* zu tun hat. Einen guten Überblick über die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Partizip II gibt Eisenberg (1994).

(19)



(Die Funktionen werden in Abschn. B.2 erklärt. *gesenkt*<sub>3</sub> ist als Adjektivvorkommen zu analysieren; vgl. z.B. *das hemd offen ...*)

**Aufg.:** 1. Beschreiben Sie die folgenden Nomenformen (überlegen Sie sich ggfs geeignete Satzrahmen). Gehen Sie dabei von den folgenden Annahmen aus:

- a. Alle Pluralformen gehören zu  $Unb_{Gen}(-,S)$ , genauer: mit  $Plur_{Nf}(-,S)$  kann in einer Beschreibung einer Form nur  $Unb_{Gen}(-,S)$  kombiniert werden. [Welche Konsequenzen hat diese Annahme für die Beschreibung von Substantivformen?]
- b. Alle Formen eines adjektivischen Wortes sind als  $Unb_{Def}(-,S)$  zu beschreiben.
- c. Die – im Gegenwartsdeutschen – nur noch prädikativ verwendbare Form eines Adjektivs ist als Unbestimmt bzgl. Kasus, Nf-Numerus, Genus und Definitheit zu beschreiben. [Welche ist das? weiterführend: Warum sollte das so sein?]

Muster:

<i>kreis</i> <sup>1</sup> : Nom Sing <sub>Nf</sub> Mask Unb <sub>Def</sub>	kurz:
Dat Sing <sub>Nf</sub> Mask Unb <sub>Def</sub>	<i>kreis</i> <sup>1</sup> : Nom Sing <sub>Nf</sub> Mask Unb <sub>Def</sub>
Akk Sing <sub>Nf</sub> Mask Unb <sub>Def</sub>	Dat _____ " _____
	Akk _____ " _____

*des hauses*

*häusern*<sup>1</sup>

*jenem*<sup>1</sup>

*des seinen*

*groß*<sup>1</sup>

*langes*<sup>1</sup>

*dies*<sup>1</sup>

*mir*<sup>1</sup>

[Aufg.:] 2. Beschreiben Sie die folgenden Verbformen (unvollständige Kategorisierungen bitte vervollständigen). Beachten Sie dabei den Unterschied zwischen *gesungen haben* (finit u. infinit) und *haben gesungen* (nur finit).

Muster:

*singt*<sup>1</sup>: 3Ps Sing<sub>Vf</sub> Ind Präs Non-Fut Non-Perf Akt  
 2Ps Plur<sub>Vf</sub> \_\_\_\_\_ " \_\_\_\_\_

*singen*<sup>1</sup>: 1Ps Plur<sub>Vf</sub> ...  
 3Ps Plur<sub>Vf</sub> ...  
 Unb<sub>Ps</sub> ...

*gesungen*<sup>1</sup>:

*gesungen haben*: Unb<sub>Ps</sub> ...

*gesungen werden*:

*haben gesungen*: 1Ps Plur<sub>Vf</sub> ...

...

3. Beschreiben Sie die in (18) vorkommenden Verbformen sowie 10–20 möglichst unterschiedliche Verbformen.
4. (weiterführend) Können Sie anhand von Beispielen begründen, warum es im Deutschen einen Infinitiv Futur – entgegen der Darstellung in Duden (<sup>5</sup>1995: 115 u.ö.) – nicht gibt? *Hinweis*: Überlegen Sie sich Konstruktionen, in denen an einer bestimmten Stelle ein Infinitiv vorkommen muß, und variieren Sie dann geeignete Beispiele.
5. Gibt es Paradigmenpositionen (Kategorien oder Kategorienkombinationen), die nur bei Adjektiven vorkommen? Gibt es Paradigmenpositionen, die nur bei Substantiven vorkommen? – Wenn ja: welche?

Wir hatten oben – fast beiläufig – bemerkt, daß die funktionalen Systeme zu Nf(–,S) und zu Vf(–,S) die Paradigmen noch nicht eindeutig bestimmen. In dem folgenden – weiterführenden – Abschnitt geht es um die Frage, warum das so ist und was dies für die Beschreibungspraxis bedeutet.

(viii) *Zur Rechtfertigung der Kategorisierungen einer Wortform (weiterführend)*

Wenn Sie die folgende Aufgabe bearbeiten, dann sehen Sie sofort, daß Kategoriensysteme wie die in (15) und (16) die Paradigmen im Allgemeinen nicht eindeutig festlegen.

- Aufg.:**
1. Stellen Sie den  $\text{Unb}_{\text{Def}}$ -Teil der Paradigmen von  $\text{SOFA}^{\text{W}}$  und von  $\text{SÄNGER}^{\text{W}}$  in Form einer Paradigmentafel dar.
  2. Überprüfen Sie diese Paradigmentafeln, indem Sie sich für jede Kasus-Numerus-Kombination einen geeigneten syntaktischen Kontext – eine Testkonstruktion – überlegen. Sie können dabei z.B. die Rektionseigenschaften der Verben und der Präpositionen ausnutzen. Wie testet man einen Genitiv am geschicktesten?
  3. Stellen Sie nun fest, mit welchen Kategorisierungen die Formen *sofas*<sup>1</sup> und *sänger*<sup>1</sup> vernünftigerweise verbunden sein sollten. Zu welchen Kategorien in (15) müssen diese Formen demnach gehören? (Am besten notieren Sie die Formen unterhalb der entsprechenden Kategorien.)
  4. Welche Kategorisierungen **durch das Klassifikationssystem** (15) ergeben sich nun insgesamt für diese Formen? *Hinweis:* Eine Kategorisierung einer Form  $f$  durch ein ‘flaches’ Klassifikationssystem wie (15) ist eine (größte) Menge  $J$  von Kategorien, so daß (i)  $f$  zu jeder dieser Kategorien gehört und (ii) in  $J$  genau eine Kategorie aus jeder Klassifikation enthalten ist.<sup>41</sup>
  5. Vergleichen Sie die Ergebnisse der Teilaufgaben (3) und (4). Wofür müssen wir also beim Aufstellen der Paradigmen sorgen?<sup>42</sup>

Sie haben gerade gezeigt, daß nicht sämtliche Kategorisierungen durch ein Klassifikationssystem wie (15) in einem Paradigma berücksichtigt werden dürfen, sondern sinnvollerweise nur solche, die sich mit Bezug auf geeignete Testkonstruktionen rechtfertigen lassen. Wenn wir also die Kategorisierungen einer gegebenen Wortform **in einem bestimmten Paradigma** ermitteln wollen (und dieses Paradigma gerade nicht nachschlagen können), dann können wir uns solcher Testkonstruktionen bedienen. Dabei können wir folgendermaßen vorgehen:

---

<sup>41</sup> Zur Definition von „Kategorisierung“ vgl. Abschn. I.D.5 im *Propädeutikum*. Ein Vorteil ‘flacher’ Klassifikationssysteme ist, daß sich die Kategorisierungen durch das System sehr einfach bestimmen lassen.

<sup>42</sup> Wie man dieses Problem bei der Definition des Begriffs „Paradigma“ in den Griff bekommt, ist in Lieb (1992b) dargestellt. Die Grundidee ist, die Formenbildung auszunutzen und die verschiedenen Bildeweisen mit jeweils ganz bestimmten – den jeweils sinnvollen – Kategorisierungen zu verknüpfen. Dies entspricht insbesondere solchen traditionellen Darstellungen, wo in den Tafeln nicht einzelne Wortformen, sondern nur die Bildeweisen repräsentiert werden, also z.B. die charakteristischen Endungen. Die technischen Einzelheiten gehören in einen Syntax- bzw. Morphologiekurs.

(20) *Ermittlung der Kategorisierungen einer Wortform*

1. *Schritt*: Alle relevanten Vorkommensmöglichkeiten zusammenstellen
2. *Schritt*: Bilderegeln für diese Konstruktionen ermitteln
3. *Schritt*: Rückschließen auf die Kategorisierungen:  
**Wenn** die zu untersuchende Wortform  $f$  in der Konstruktion  $XY$  an der Strukturposition  $yz$  vorkommt und die Bilderegeln dieser Konstruktion für diese Strukturposition eine Form mit einer Kategorisierung verlangt, die die Kategorien  $K_1, \dots, K_n$  enthält,  
**dann** muß gelten:
  - (i) Zu dieser Form gibt es eine Kategorisierung  $J$  mit  $\{K_1, \dots, K_n\} \subseteq J$ .
  - (ii) Diese Kategorisierung  $J$  ist mit der Form  $f$  in dem entsprechenden Paradigma verbunden.

(21) *Anwendungsbeispiel: konsultiert<sup>1</sup>*

1. *Schritt*:
  - (a) *er konsultiert einen anwalt .*
  - (b) *ihr konsultiert einen anwalt .*
  - (c) *konsultiert einen anwalt !*
  - (d) *er hat einen anwalt konsultiert .*
  - (e) *der anwalt wird von ihm konsultiert .*
2. *Schritt*:
  - (a) / (b) / (c): Subjekt-Prädikat-Kongruenz in Person und Numerus
  - (d): Die Perfekt-I-(Non-Futur-Aktiv-)Formen eines Verbs werden mit einer Präsens-Form der Hilfsverben HABEN<sup>W</sup> bzw. SEIN<sup>W</sup> sowie der Partizip-II-Form des Verbs gebildet.
  - (e): Die Passivformen eines Verbs werden mit einer Form des Hilfsverbs WERDEN<sup>W</sup> sowie der Partizip-II-Form des Verbs gebildet.
3. *Schritt*: Für  $f = \textit{konsultiert}^1$  werden benötigt:
  - (a): eine Kategorisierung  $J_1$  mit  $\{3Ps(-,S), \text{Sing}_{Vf}(-,S), \text{Ind}(-,S)\} \subseteq J_1$  ;
  - (b): eine Kategorisierung  $J_2$  mit  $\{2Ps(-,S), \text{Plur}_{Vf}(-,S), \text{Ind}(-,S)\} \subseteq J_2$  ;
  - (c): eine Kategorisierung  $J_3$  mit  $\{2Ps(-,S), \text{Plur}_{Vf}(-,S), \text{Imp}(-,S)\} \subseteq J_3$  ;
  - (d) / (e): eine Kategorisierung als Partizip-II, d.h.:  

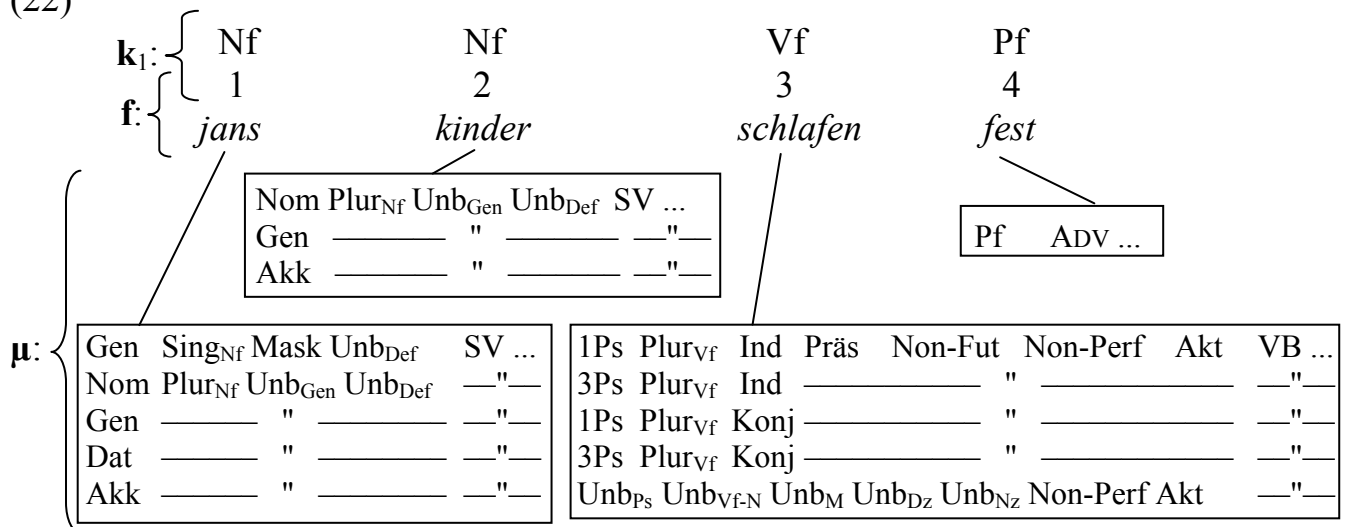
$$J_4 = \{ \text{Unb}_{Ps}(-,S), \text{Unb}_{Vf-Num}(-,S), \text{Unb}_M(-,S), \text{Unb}_{Dz}(-,S), \\ \text{Unb}_{Nz}(-,S), \text{Unb}_{Vz}(-,S), \text{Unb}_{GV}(-,S) \}$$

- Aufg.:**
1. Können Sie den verbalen Teil der Konstituentenstruktur in (18) rechtfertigen? (*Hinweis*: Regeln der Perfekt-Bildung)
  2. Können Sie begründen, warum eine eingliedrige Form wie *singen* sowohl eine finite als auch eine infinite Form sein soll, mehrgliedrige Formen wie *gesungen haben* bzw. *haben gesungen* dahingegen nicht?  
*Hinweis*: Schauen Sie sich verschiedene syntaktische Kontexte an: einfache Hauptsätze, Nebensätze, Sätze mit einem Modalverb (WOLLEN<sup>W</sup>, SOLLEN<sup>W</sup>, usw.).

(ix) *Vollständige Markierungen der einfachen Konstituenten*

Fassen wir nun zusammen, was wir über jede einfache Konstituente feststellen können. Von einer Konstituentenstruktur brauchen wir uns dabei nur den Wortformenteil vorzugeben. Wir wählen dann als erstes ein lexikalisches Wort aus, so daß die zu untersuchende Konstituente eine Form des Wortes ist. Dann ermitteln wir eine Kategorisierung *O* des Wortes durch die lexikalische Wortordnung, zu der auf jeden Fall eine (primäre) Wortart des Wortes gehört (die übrigen Klassen in *O* vernachlässigen wir). Außerdem ermitteln wir in dem Paradigma des Wortes *alle* Kategorisierungen  $J_1, \dots, J_n$  derjenigen Form, deren Vorkommen wir untersuchen ( $n \geq 1$ ). Jetzt ordnen wir der Konstituente die ermittelten Kategorienbündel zu. Wenn wir dieses Verfahren für alle einfachen Konstituenten wiederholen, haben wir die Markierungsstruktur der gesamten Einheit bestimmt. Tatsächlich entspricht dieses Verfahren sogar der Definition von „Markierungsstruktur“, die technisch – wegen der vielen gleichzeitig zu berücksichtigenden Gegenstände – etwas aufwendig, in der Sache aber sehr einfach ist. Daher ist dieses Verfahren vor allem auch theoretisch wichtig. Wir begnügen uns mit einer schematischen Übersicht, die wir anhand des folgenden Beispiels illustrieren:

(22)



Offensichtlich ist  $f$  gerade der Beispielsatz (1),  $k_1$  der Wortformenteil der Konstituentenstruktur von  $f$  in (2) und  $\mu$  eine Präzisierung der in (2) angedeuteten Markierungsstruktur von  $f$  bei dieser Konstituentenstruktur. Das Verfahren selbst besteht aus einem Vorbereitungsschritt, in dem die Verfahrensvoraussetzungen sichergestellt werden, sechs Hauptschritten und der Abschlußbedingung.

(23) Verfahren zur Bestimmung einer Markierungsstruktur

Verfahrensschritte

Beispiel

Vorbereitung: Gegeben sei ein Idiolektsystem  $S$  und eine Grundformenfolge  $f$  und der Wortformen-Teil  $k_1$  einer Konstituentenstruktur  $k$  von  $f$  in  $S$ .

$f = \mathbf{f}$ ,  
 $k_1 = \mathbf{k}_1$   
 in (22)

Schritt 1: Auswahl einer einfachen Konstituente  $f_1$  von  $f$  bei  $k_1$  (das ist eine Konstituente, der durch  $k_1$  eine einfache Konstituentenkategorie zugeordnet ist).

$f_1 = \text{kinder}_2$

Schritt 2: Bestimmen einer Wortform  $f_2$ , von der  $f_1$  eine Positionsvariante ist.

$f_2 = \text{kinder}^1$

Schritt 3: Bestimmen eines lexikalischen Wortes  $\langle P, b \rangle$  von  $S$ , zu dessen Formen  $f_2$  gehört.

$\langle P, b \rangle = \langle \text{KIND}^P, \text{'Kind'} \rangle$

Schritt 4: Ermitteln einer Kategorisierung  $O$  des Wortes  $\langle P, b \rangle$  durch die lexikalische Wortordnung von  $S$ .

$O = \{ \text{SV}(-, S), \dots \}$

Schritt 5: Ermitteln aller Mengen  $J$ , für die gilt:  $\langle f_2, J \rangle \in P$ .

$J_1 = \{ \text{Nom}(-, S), \text{Plur}_{\text{NF}}(-, S), \dots \}$   
 $J_2 = \{ \text{Gen}(-, S), \text{Plur}_{\text{NF}}(-, S), \dots \}$   
 $J_3 = \{ \text{Akk}(-, S), \text{Plur}_{\text{NF}}(-, S), \dots \}$

Schritt 6: Verknüpfen der Konstituente mit der in Schritt 4 ermittelten Menge  $O$  und den in Schritt 5 ermittelten Mengen  $J_1, \dots, J_n$ .

$N = \{2\}$ , denn  
 $f_1 = \text{kinder}_2 = \{ \langle 2, \text{kinder} \rangle \}$ ;  
 also:  $\langle \{2\}, J_1, O \rangle$   
 $\langle \{2\}, J_2, O \rangle$   
 $\langle \{2\}, J_3, O \rangle$

Genauer: Verknüpfen des Vorbereichs  $N$  von  $f_1$  und mit jedem Paar  $\langle J_i, O \rangle$  ( $1 \leq i \leq n$ ) zu einem Tripel  $\langle N, J_i, O \rangle$ . (Der Vorbereich von  $f_1$  ist die Menge der Positionszahlen in  $f_1$ .) Bei der graphischen Darstellung dürfen alle Klammern, Kommata und die „ $(-, S)$ “-Teile der Kategoriennamen weggelassen werden.

d.h.:

Nom	Plur <sub>NF</sub>	Unb <sub>Gen</sub>	Unb <sub>Def</sub>	SV ...
Gen	_____	"	_____	
Akk	_____	"	_____	

Abschluß: Wiederholen der Schritte 1–6 für jede weitere einfache Konstituente von  $f$  bei  $k_1$  und Zusammenfassen aller resultierenden Tripel in einer Menge  $\mu$ . Diese Menge  $\mu$  ist eine Markierungsstruktur von  $f$  bei  $k_1$  in  $S$  (und damit auch bei  $k$  in  $S$ ).

$\mu = \mathbf{\mu}$  in (22)

Wir sehen nun: Wegen Schritt 5 dürfen wir uns in einer Markierungsstruktur nicht auf die im konkreten Fall relevanten Kategorisierungen beschränken. Der theoretische Grund hierfür ist, daß wir bei der Bestimmung der Markierungsstrukturen streng genommen (d.h. bei einem axiomatischen Aufbau der Theorie) noch gar nicht wissen, welche Kategorisierungen am Ende relevant sind. Relevant sind dabei gerade diejenigen Kategorisierungen, die wir wegen der zu beobachtenden semantischen Effekte oder für die Bestimmung der syntaktischen Funktionen benötigen. Würden wir dies bei Schritt 5 bzw. in der entsprechenden Bedingung in der Definition von „Markierungsstruktur“ voraussetzen, dann hätten wir einen Zirkel – hier: einen Identifikationszirkel – konstruiert. Eine zirkuläre Theorie kann jedoch nicht Theorie von irgendetwas sein, sondern ist nur eine Menge von gegenstandslosen Aussagen. Wir hätten uns also ein Luftschloß gebaut, aber keine wissenschaftliche Theorie.

**Weiterführender Hinweis:** Ausgehend von den Markierungsstrukturen im gerade erläuterten Sinne kann man natürlich *nach* der Bestimmung der syntaktischen Funktionen verschiedene Arten von Reduktionen vornehmen. Mögliche Gesichtspunkte sind dabei sowohl die Produktions- als auch die Perzeptionsperspektive, was im allgemeinen zu unterschiedlichen Reduktionen führt. Dies darf als ein Vorzug des von uns gewählten Ansatzes – der Integrativen Linguistik – gegenüber alternativen Ansätzen gelten, wo in einer syntaktischen Struktur grundsätzlich nur das jeweils Relevante repräsentiert wird. Ansätze der zweiten Art sind gegenwärtig vorherrschend. Der Preis, der für einen solchen Theorienaufbau im allgemeinen zu zahlen ist, sind eine Vielzahl von nichtdefinierbaren Grundbegriffen. Zu diesen können dann z.B. alle Kategorienbegriffe zählen: Begriffe, die innerhalb der IL regelmäßig definierbar sind.

- Aufg.:**
1. Wenden Sie das vorgestellte Verfahren (Schritte 1–6) auf alle einfachen Konstituenten in (22) an.
  2. Vervollständigen Sie die syntaktischen Strukturen in den Beispielen (18) und (19) aus Abschn. (vii). Beachten Sie dabei, daß die Markierungsstrukturen zu den Konstituentenstrukturen ‘passen’ müssen (Vorbereitungsschritt!).
  3. Beschreiben Sie den Wortformenteil der Strukturen möglichst vieler möglichst unterschiedlicher Sätze nach dem hier erläuterten Verfahren.

**Weiterführende Lektüre:**

Budde (2000a) (zu den Paradigmen der Pronomina)

Eisenberg (1998: Kap. 5) (zur Beschreibung von Wörtern und ihren Paradigmen)

Lieb (1992b) (zur Definition von „lexikalisches Wort“ und „Paradigma“); einführend: Lieb (1980a); erweiterte und verbesserte Darstellung erscheint in: Cruse u.a. (Hg.) (i.E.)

Thieroff (1992, 1994) (zum Tempus-System)

Wiese (1996) (zur Beschreibung von Paradigmenstrukturen)

Wunderlich (1996) (zur Beschreibung von Paradigmenstrukturen)

Wurzel (1987) (zur Beschreibung von Paradigmenstrukturen)



## 2. Die Konstituentenstruktur: Grammatische Grundfunktionen und die Strukturprinzipien

### **Textgrundlage und Arbeitsauftrag:**

Bearbeitung des folgenden Textes einschließlich der Aufgaben.

Bisher haben wir uns nur mit dem Wortformenteil einer syntaktischen Struktur genauer beschäftigt: mit dem Wortformenteil der Konstituentenstruktur und mit der Markierungsstruktur. Diese sind relativ einfach zu bestimmen, wenn man das Wortlexikon (die Menge der lexikalischen Wörter) und den Wortartenteil der Lexikalischen Wortordnung kennt. Für den Rest der Struktur, also für die Bestimmung der abgeleiteten Konstituenten, genügen diese Kenntnisse nicht. Daher greifen wir nun auf den Zweck der Konstituentenstrukturen zurück, um vernünftige Hypothesen zu entwickeln: In einer Konstituentenstruktur sollen alle Teile einer Grundformenfolge repräsentiert werden, die für den Aufbau der Gesamtbedeutung aus den Teil-Bedeutungen benötigt werden. Und auf der anderen Seite sollen in einer Konstituentenstruktur möglichst *nur* solche Teile repräsentiert werden.<sup>43</sup> Da die syntaktischen Funktionen das entscheidende Bindeglied zwischen einer syntaktischen Struktur einer Grundformenfolge und ihrer Bedeutung ist, setzen wir die Strukturen mit Blick auf die Funktionen an und können umgekehrt eine Struktur-Hypothese mithilfe der syntaktischen Funktionen überprüfen. Wir halten fest:

#### (24) *Zweck der Konstituentenstrukturen*

Eine Konstituentenstruktur eines Satzes soll *alle* Teile, die bestimmte Funktionen im Satzganzen haben, als Konstituenten ausweisen – und sie soll *nur solche* Teile als Konstituenten ausweisen. Bei den Funktionen soll es sich im wesentlichen um die traditionellen Satzgliedfunktionen handeln.

Hier können (und müssen) wir also die Satzgliedlehre für die Hypothesenbildung mit heranziehen (vgl. o., Abschn. II.A). Allerdings erfaßt diese in ihrer herkömmlichen Form nur einen Teil der Fälle und sie faßt darüberhinaus einiges nicht zusammen, was – aus satzsemantischen Gründen – zusammengefaßt werden sollte (eine ähnliche Situation hatten wir schon bei den Wortarten und bei den Funktionskategorien kennengelernt).

**Hinweis (weiterführend):** Satzsemantische Gründe dürfen wir als *Motivation* heranziehen, da die syntaktischen Funktionen, genauer: die *syntaktischen Grundfunktionen* ‘Träger der Bedeutungskomposition’ sind: Jede der Funktionstypen ist mit

---

<sup>43</sup> Wie die Konstituentenstrukturen im Einzelnen angesetzt werden, hängt somit im wesentlichen von den Annahmen zur Bedeutungskomposition ab. Außerdem wird der Zusammenhang zwischen syntaktischen Strukturen und Satzbedeutungen nicht in allen sprachtheoretischen Ansätzen auf diese Weise konzipiert: Der (vortheoretische) Begriff der syntaktischen Struktur wird nicht in allen Ansätzen auf dieselbe Weise präzisiert, so daß der Terminus „syntaktische Struktur“ in der Literatur z.T. mit ganz unterschiedlichen Bedeutungen vorkommt.

charakteristischen semantischen Effekten verbunden, die den Aufbau einer Satzbedeutung aus den Wortbedeutungen steuern. Bei der **Identifizierung** der Funktionsvorkommen müssen wir uns jedoch ganz auf formale Eigenschaften, insbesondere auf die syntaktische Struktur,<sup>44</sup> auf formale Beziehungen (wie Rektion, Kongruenz und Reihenfolge) und auf Wortbedeutungseigenschaften stützen: andernfalls würden wir unweigerlich in einen Identifikationszirkel geraten. Dies muß man bei der Präzisierung der Theorie und insbesondere bei einer axiomatischen (Re)Konstruktion der Theorie im Auge behalten. Für unsere Zwecke genügt es jedoch, wenn wir uns einige Faustregeln zusammenstellen, deren genauen theoretischen Status wir offen lassen.

Als erstes stellen wir das Inventar der grammatischen Funktionen zusammen und erläutern die Fälle anhand von Beispielen.

(25) *Übersicht zu den grammatischen Funktionen*

<i>Grammatische Grundfunktionen</i>		<i>abgeleitete grammatische Funktionen (Beispiele)</i>	
die nuc[leus] <sup>n</sup> -Funktionen ( <i>n</i> = die Anzahl der Ko-Kerne)	nuc <sup>1</sup> , nuc <sup>2</sup> , usw.	präd[ikat], com[mentar], ...	
die comp[lement] <sup>n</sup> -Funktionen ( <i>n</i> = die Anzahl der Ko-Komplemente)	comp <sup>1</sup> , comp <sup>2</sup> , usw.	subj[ekt], obj[ekt], dir[ektes]-obj, ind[irektes]-obj, lok[al]-erg, ...; nom[inativ]-erg[änzung], akk[usativ]-erg, präp[ositional]-obj, ...	attr[ibut i.w.S.], präp[ositional]- attr
die mod[ifikationen]-Funktion	mod	adv[erbiale Bestimmung], temp[oral]-adv, adv-[der]a[rt]&w[eise], ...; adj[ektiv]-attr, gen[itiv]-attr[ibut], det[erminator], quant[ifikator]...	
die coord[inations] <sup>n</sup> -Funktionen ( <i>n</i> = die Anzahl der Koordinatoren) <sup>45</sup>	coord <sup>1</sup> , coord <sup>2</sup> , usw.	—	
die th[ema]-Funktion	th	li[nks]-heraus[stellung], re[chts]-heraus, ...	} <i>werden nicht genauer behandelt</i>
? eine weitere Familie rein konfigurationell <sup>46</sup> bestimmter Funktionen	?	[nicht abschließend geklärt, ob wirklich nötig]	

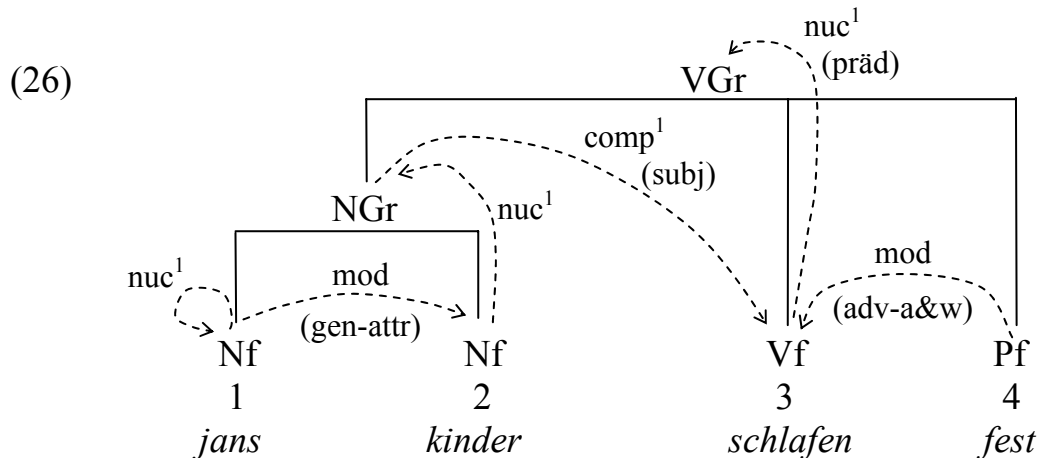
<sup>44</sup> Eine syntaktische Struktur *s* besteht genau genommen aus drei Komponenten: einer Konstituentenstruktur *k*, einer Markierungsstruktur  $\mu$  und einer Intonationsstruktur *I*. Letztere werden wir auch weiterhin vernachlässigen.

<sup>45</sup> Die coord<sup>n</sup>-Funktionen werden von Lieb zu den Grundfunktionen gerechnet, eine alternative Analyse, bei denen diese Funktionen zu den abgeleiteten Funktionen gehören, ist in Budde (1996) dargestellt.

<sup>46</sup> „konfigurationell bestimmt“: durch die syntaktische Konfiguration bestimmt, hier: durch die syntaktische Struktur ohne die Rektionskategorien

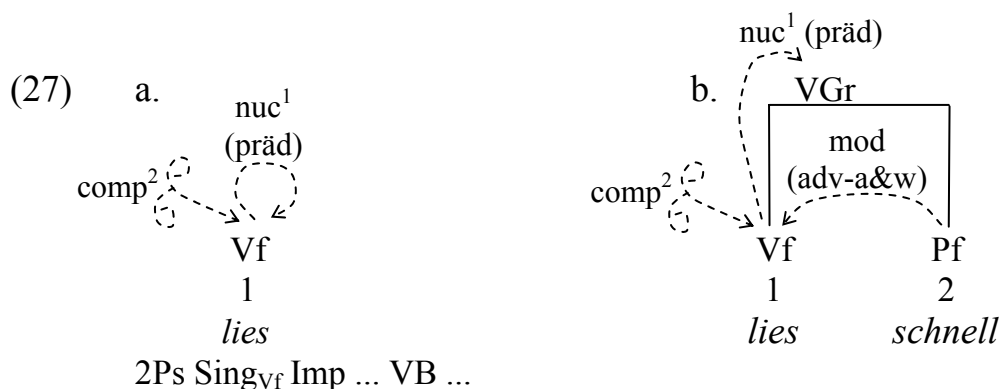
**Hinweis zur Terminologie (weiterführend):** Vergleichbare Verallgemeinerungen der traditionellen grammatischen Funktionen gibt es auch in anderen Ansätzen (vgl. die Literatur in den Lektürehinweisen). Wichtige Entsprechungen, v.a. in der deutschsprachigen Literatur sind: für „nuc“ („Kern“): „head“ bzw. „Kopf“; für „comp“: „Ergänzung“ (allerdings z.T. auf Verb-Komplemente eingeschränkt); für „mod“: „freie Angabe“; für „th“: „topic“ (häufig als ‘pragmatische Funktion’ bezeichnet; die klassischen Termini-Paare sind „Thema“-„Rhema“ und „topic“-„comment“, wobei die jeweiligen Begriffsinhalte und -umfänge z.T. erheblich variieren).

Betrachten wir als erstes unser nun schon vertrautes Beispiel (vgl. o., (3)):



**Aufg.:** Was geben die hochgestellten Zahlen in „nuc<sup>1</sup>“ und „comp<sup>1</sup>“ in diesem konkreten Fall an?

Reflexive nuc<sup>1</sup>-Vorkommen setzen wir bei Vorkommen substantivischer Wörter an, die nicht durch Komplemente oder Modifikatoren erweitert sind (das trifft im Beispiel nur auf *jans*<sub>1</sub> zu). Analoges gilt bei den Verbvorkommen (LESEN<sup>W</sup> ist ein transitives Verb, regiert also einen Nominativ und einen Akkusativ):

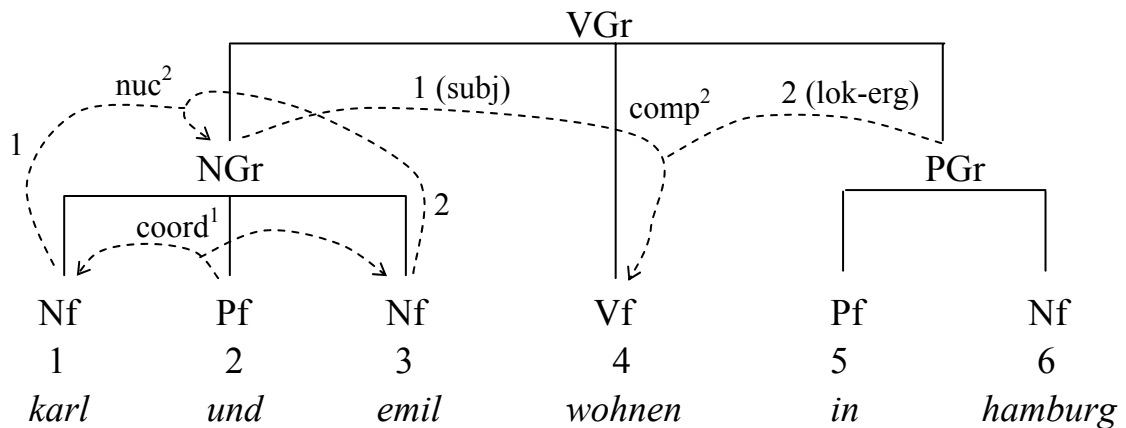


Im Deutschen ist die Subjektskonstituente nur bei den Imperativen fakultativ (‘weglaßbar’). Anders als bei den Infinitiven kann sie aber grundsätzlich gesetzt werden (vgl. z.B. *lies du das buch*). Die Beispiele in (27) zeigen so zugleich, wie man weggelassene fakultative Komplemente repräsentieren kann: Statt bei einer Konstituente setzt ein solcher Pfeil ‘im Leeren’ an. Dabei können im Extremfall

sogar sämtliche Komplemente ‘leer’, d.h. im technischen Sinne die leere Menge  $f^0 := \emptyset$  sein.<sup>47</sup>

Die 2-stelligen Nukleusfunktion  $nuc^2$  kommt nur im Zusammenhang mit Koordination und vergleichbaren Konstruktionen vor (die Vervollständigung der folgenden Graphik bleibt Ihnen zur Übung überlassen, aber sehen Sie sich vorher erst noch einige Beispiele an):

(28)



Die Konstituenten  $karl_1$  und  $emil_3$  sind Ko-Kerne von  $karl$  und  $emil$ , einer Konstituente, die sich syntaktisch wie ein substantivisches Nominal im Plural ohne Koordination verhält. Die Konstituenten  $karl_1$  und  $emil_3$  bilden ein **Komplement-Paar** zu  $wohnen_4$ , wobei  $karl_1$  und  $emil_3$  Subjekt und  $in_5$  und  $hamburg_6$  Ortsergänzung zu  $wohnen_4$  ist.

Dieses Beispiel zeigt außerdem, wie schon die vorigen, wozu wir gleich eine ganze Familie von Komplementfunktionen brauchen: Es werden immer alle Komplemente (Ergänzungen) zu einer gegebenen Konstituente zusammengefaßt, und Verben können sich bekanntlich durch die Anzahl ihrer Ergänzungen unterscheiden. Daß wir alle Komplemente zu einer Konstituente gleichzeitig berücksichtigen, hängt damit zusammen, daß die Komplemente Leerstellen des Verbs füllen, auf die bei der Bedeutungskomposition ggfs gleichzeitig zugegriffen wird. Dabei kommt es auf die Reihenfolge an. So ist die Subjektskonstituente in unserem Beispiel das erste Komplement und die Lokalergänzung das zweite. Allgemein legen wir fest („<“ lies: „vor“):

(29) Schema für die Reihenfolge in einem ad-verbalen  $comp^n$ -Vorkommen<sup>48</sup>

subj < dir-obj < andere Kasus-Komplemente < präp-obj < andere Komplemente

<sup>47</sup> Wir definieren für die leere Menge noch ein zweites Symbol – „ $f^0$ “ –, bei dem augenfällig wird, daß die leere Menge und die syntaktischen Einheiten zum selben ontologischen Typ gehören. Die leere Menge gehört als Grenzfall natürlich noch zu einer Reihe weiterer ontologischer Typen.

<sup>48</sup> „ad-verbal“ heißt „zu einem Verb-Vorkommen“; nicht zu verwechseln mit „adverbial“.

**Aufg.:** Analysieren Sie die folgenden Beispiele:

- a. *das buch gab uns der emil*
- b. *wir legen es auf den tisch*

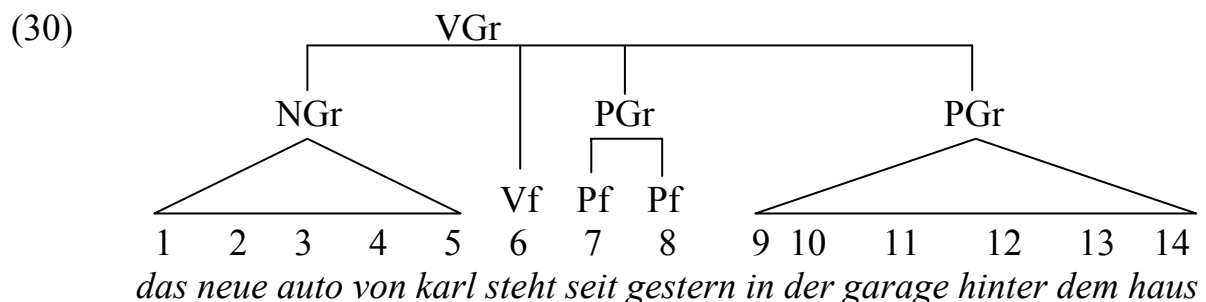
Wie verhält sich die Reihenfolge im Satz (‘an der Oberfläche’) zu der in den comp<sup>3</sup>-Vorkommen?

Wie Sie gerade gesehen haben, müssen die Oberflächen-Reihenfolge und die Reihenfolge in einem Komplement-Tupel nicht übereinstimmen.<sup>49</sup> Dies liegt daran, daß sich die relative Ordnung in einem comp<sup>n</sup>-Vorkommen mit  $n > 1$  aus der Ordnung der entsprechenden Stellen in der Wortbedeutung ergibt, die zu der komplementierten Konstituente gehört. Bei den Koordinationen stimmt die Oberflächen-Reihenfolge und die Reihenfolge in einem nuc<sup>n</sup>-Vorkommen dahingegen immer überein, so daß wir hier keine besondere Festlegung brauchen.

Die bisherigen Beispiele illustrieren desweiteren, daß die traditionellen Satzgliedfunktionen nur Spezialfälle der allgemeineren Grundfunktionen sind. Wir vereinbaren:

1. Die grammatischen Grundfunktionen werden immer vollständig angegeben.
2. Falls es eine traditionelle Bezeichnung für die fragliche Relation gibt, wird diese in Klammern an der entsprechenden Stelle mit angegeben.

**Hinweis zur graphischen Darstellung:** Da bei einer Darstellung von Konstituentenstrukturen in Form eines Baumdiagramms die Grundformenfolge ohne Zeilenumbruch notiert werden muß, empfiehlt es sich, längere Folgen in der unteren Hälfte von A4-Blättern im Querformat zu notieren. Dabei ist ggfs genügend Raum zum Notieren einer Markierungsstruktur frei zu lassen. Wenn eine Grundformenfolge dann noch immer nicht in einer Zeile notiert werden kann, können die syntaktischen Grundformen in der Graphik geeignet abgekürzt werden. Außerdem kann man sie zunächst – von oben – in größere Teile zerlegen, so daß die entsprechenden Teile der Konstituentenstruktur auf getrennten Blättern notiert werden können. Um zu notieren, wie sich diese Teile dann zueinander verhalten, können zusammenhängende Teile der Konstituentenstruktur durch Dreiecke ersetzt werden, z.B.:



<sup>49</sup> „(n-)Tupel“ ist eine Verallgemeinerung von „Paar“, „Tripel“, „Quadrupel“ usw.

Damit wir die Konstituentenstrukturen überhaupt so ansetzen können, wie wir das in den Beispielen gemacht haben, halten wir mit Eisenberg (1999: 30 f.) fest:

(31) *Formale Eigenschaften der Konstituentenstrukturen*

- a. Nicht-binäre Verzweigungen, d.h. Knoten, von denen mehr als zwei Zweige nach unten weisen, sind erlaubt.
- b. Nicht-verzweigende Äste, d.h. die Zuordnung mehrerer Konstituentenkategorien zu einer einzigen Konstituente, sind verboten.<sup>50</sup>
- c. **Diskontinuierliche Konstituenten**, d.h. durch andere Teile unterbrochene Konstituenten, sind erlaubt.

- Aufg.:**
1. Welcher Knoten der Konstituentenstruktur in (2) verzweigt binär, welcher nicht-binär?
  2. Zeigen Sie mit Bezug auf das Beispiel (i), warum es vor dem Hintergrund unserer bisherigen Überlegungen sinnvoll ist, diskontinuierliche Konstituenten zuzulassen.

(i) *wir haben das auto gesehen*

*Hinweis:* Wie sollte eine Konstituentenstruktur für (i) aussehen, bei der berücksichtigt wird, daß in (i) die Verbform *haben gesehen* vorkommt?

Die in (31) zusammengestellten Eigenschaften von Konstituentenstrukturen sind rein formaler Natur. Wenn ein  $k$  sämtliche formalen Eigenschaften einer Konstituentenstruktur hat, dann handelt es sich um eine **Konstituentenanalyse**.<sup>51</sup> eine Konstituenten**struktur** ist  $k$  dahingegen nur, wenn sich auch alle syntaktischen Funktionen richtig angeben lassen. Insbesondere der Wortformen-Teil einer Konstituentenstruktur ist immer eine Konstituentenanalyse, aber im allgemeinen keine Konstituentenstruktur (denn es fehlen ja gerade alle abgeleiteten Konstituenten, vgl. (22) und (3)).

Wichtige Begriffe zum Reden über Konstituenten können bereits mit Bezug auf Konstituentenanalysen eingeführt werden:

---

<sup>50</sup> In Ansätzen, in denen die syntaktischen Funktionen keine besondere Rolle spielen (z.B. alle Varianten der Generativen Grammatik im Anschluß an die Arbeiten von Chomsky), werden regelmäßig nicht-verzweigende Äste angenommen, wo wir reflexive  $nuc^1$ -Vorkommen ansetzen, z.B. bei *jans*<sub>1</sub> in (26). D.h.: Ein und derselbe sprachliche Sachverhalt führt in unterschiedlichen Ansätzen ggfs zu ganz unterschiedlichen Beschreibungen und kann sehr weitreichende beschreibungstechnische Konsequenzen haben.

<sup>51</sup> Eine Definition von „(syntaktische) Konstituentenanalyse“ gibt Lieb (1993a: 453).

(32) *Definitionen*

Sei  $f$  eine Grundformenfolge und  $k$  eine Konstituentenanalyse von  $f$ .

a.  $f_1$  ist eine **Konstituente** von  $f$  bei  $k$  genau dann, wenn  $f_1$  eine Teilmenge ( $\subseteq$ ) von  $f$  ist und eine Konstituentenkategorie  $K$  existiert, die  $f_1$  durch  $k$  zugeordnet wird.

Seien nun  $f_1$  und  $f_2$  Konstituenten von  $f$  bei  $k$ .

b.  $f_1$  heißt **einfache Konstituente** von  $f$  bei  $k$ , wenn  $f_1$  durch  $k$  eine einfache Konstituentenkategorie zugeordnet wird. Andernfalls heißt  $f_1$  **nicht-einfache Konstituente** von  $f$  bei  $k$ .

c.  $f_1$  ist  $f_2$  in  $f$  und  $k$  **untergeordnet**, wenn  $f_1$  eine echte Teilmenge von  $f_2$  ist.

d.  $f_1$  ist  $f_2$  in  $f$  und  $k$  **unmittelbar untergeordnet**, wenn  $f_1$  der Konstituente  $f_2$  in  $f$  und  $k$  untergeordnet ist und keine Konstituente  $f_3$  von  $f$  bei  $k$  'zwischen'  $f_1$  und  $f_2$  liegt, d.h.: wenn keine Konstituente  $f_3$  von  $f$  bei  $k$  existiert, so daß gilt:  $f_1$  ist  $f_3$  und  $f_3$  ist  $f_2$  in  $f$  bei  $k$  untergeordnet.

e.  $f_1$  ist  $f_2$  in  $f$  bei  $k$  **nebeneinandergeordnet**, wenn es eine Konstituente  $f_3$  gibt, so daß sowohl  $f_1$  als auch  $f_2$  dieser Konstituente  $f_3$  unmittelbar untergeordnet sind.

In (30) ist z.B.  $seit_7$  eine einfache Konstituente, die der einfachen Konstituente  $gestern_8$  nebeneinandergeordnet und der nicht-einfachen Konstituente  $seit_7$   $gestern_8$  unmittelbar untergeordnet ist.

- Aufg.:**
- Bestimmen Sie die einfachen und die nicht-einfachen Konstituenten in dem Beispiel (28).
  - Wählen Sie auf den folgenden Seiten in verschiedenen Beispielen einfache und nicht-einfache Konstituenten aus und bestimmen Sie jeweils die untergeordneten, die unmittelbar untergeordneten und die nebeneinandergeordneten Konstituenten.
  - Welche Konstituentenkategorien können einer nicht-einfachen Konstituente zugeordnet sein?

Wir stellen nun einige wichtige Forderungen an Konstituentenstrukturen zusammen, die bei der Analyse konkreter Beispiele besonders nützlich sind.

(33) *Prinzipien zu den Konstituentenstrukturen*

a. *Prinzip der lexikalischen Verankerung*

Der Wortformen-Teil einer jeden Konstituentenstruktur  $k$  einer Grundformenfolge  $f$  ist eine Konstituentenanalyse von  $f$ , d.h. insbesondere: jede eingliedrige Teilmenge von  $f$  ist Teilmenge ( $\subseteq$ ) einer einfachen Konstituente (der Wortformen-Teil erschöpft  $f$  also bereits ganz).

b. *Kern-Prinzip*

Jeder nicht-einfachen Konstituente  $f_1$  einer Grundformenfolge  $f$  bei einer Konstituentenstruktur  $k$  ist in  $f$  bei  $k$  (wenigstens) eine gleichartige Konstituente unmittelbar untergeordnet, die als Kern von  $f_1$  infrage kommt.

c. *Prinzip zu den Komplementen*

- (i) Alle nicht-leeren Ergänzungen (Komplemente) zu einer Konstituente sind einander und der ergänzten Konstituente nebengeordnet.
- (ii) Eine ergänzte Konstituente ist immer eine (größte) einfache Konstituente.

d. *Prinzip zu den freien Angaben*

Eine freie Angabe (ein Modifikator) ist der modifizierten Konstituente nebengeordnet. Sie kann außerdem weiteren freien Angaben und ggfs den Ergänzungen der modifizierten Konstituente nebengeordnet sein.

Diese Prinzipien konkretisieren z.T. das Allgemeine Konstituentenstrukturprinzip:<sup>52</sup>

(34) *Allgemeines Konstituentenstruktur-Prinzip* (nach Lieb 1993a: 454)

Wenn  $k$  eine syntaktische Konstituentenstruktur einer Grundformenfolge  $f$  ist, dann wird ein Teil  $f_1$  von  $f$  durch  $k$  nur dann als Konstituente von  $f$  ausgewiesen, wenn  $f_1$  mit einer syntaktischen Funktion verbunden werden kann.

D.h.: Jede Konstituente muß durch eine syntaktische Funktion eingebunden sein; und umgekehrt: wenn ein Teil  $f_1$  von  $f$  nicht mit einer syntaktischen Funktion verbunden ist, dann soll  $f_1$  auch keine Konstituente von  $f$  sein. Dies gilt grundsätzlich für alle Konstituenten, also insbesondere auch für Konstituenten innerhalb von einfachen Konstituenten. Mit den syntaktischen Funktionen innerhalb einer solchen Konstituente werden wir uns allerdings nicht weiter beschäftigen (vgl. aber die Aufg. zu (41) und (42)).

Eine Konstituentenstruktur weist nun einen Teil von  $f$  genau dann als Konstituente aus, wenn sie diesem Teil eine Konstituentenkategorie zuordnet. Und ein Teil  $f_1$  von  $f$  ist genau dann mit einer syntaktischen Funktion verbunden, wenn  $f_1$  durch diese Funktion mit einem Teil  $f_2$  von  $f$  in Beziehung gesetzt wird. „Teil-von“ heißt hier soviel wie „Teilmenge-von ( $\subseteq$ )“, wir lassen also insbesondere  $f_1 = f$  als Grenzfall zu.<sup>53</sup> Außerdem lassen wir auch  $f_1 = f_2$  als Grenzfall zu (vgl. z.B.

<sup>52</sup> Je nach Aufbau der Theorie ist dieses Prinzip ein (beweisbarer) Satz oder ein Axiom der Sprachtheorie.

<sup>53</sup> Dieser Fall wird in der Literatur nicht selten übersehen, wenn Konstituentenstrukturen mit Bezug auf ein Analyseverfahren erklärt werden. – Beachte: Wenn verschiedene Variablen verwendet werden, dann heißt dies nur: die bezeichneten Gegenstände *können* verschieden sein,



Imperativsätze wie *lies!*, die beide Grenzfälle gleichzeitig illustrieren [warum?]). Überprüfen wir also nun unser Beispiel (26).

Sei  $k$  die in (26) dargestellte Konstituentenstruktur. Dann werden die folgenden Teile von  $f = \text{jans kinder schlafen fest}$  als Konstituenten ausgewiesen:

- $\text{jans}_1 = \{ \langle 1, \text{jans} \rangle \}$ , ein Vorkommen von  $\text{jans}^1 = \text{jans}_1$  in  $f$ <sup>54</sup>
- $\text{kinder}_2 = \{ \langle 2, \text{kinder} \rangle \}$ , ein Vorkommen von  $\text{kinder}^1$  in  $f$
- $\text{schlafen}_3 =$
- $\text{fest}_4 =$
- $\text{jans}_1 \text{kinder}_2 =$
- $\text{jans}_1 \text{kinder}_2 \text{schlafen}_3 \text{fest}_4 = f =$

- Aufg.:**
1. Ergänzen Sie die unvollständigen Zeilen.
  2. Zeigen Sie, daß diese Teile tatsächlich alle durch eine syntaktische Funktion mit einem Teil von  $f$  verbunden sind, und zwar nach dem folgenden Muster:  
 $\text{schlafen}_3$  ist Kern (nuc(leus), präd(ikat)) von  $f$  in  $f$  (bei  $s \dots$  und  $S$ ).  
 [Hinweis: Verwenden Sie bei der Funktion  $\text{comp}^1$  die Formulierung „ist Komplement (...) zu ... in ...“ und bei der Funktion  $\text{mod}$  die Formulierung „ist Modifikator (...) zu ... in ...“; wenn man die Art der Modifikation nicht genauer bestimmt, kann man auch sagen „... modifiziert ... in ...“.]
  3. Warum darf „Teil“ in (32) nicht im Sinne von „echter Teil“ („echte Teilmenge ( $\subset$ )“) verstanden werden?
  4. Was passiert, wenn wir  $k$  so abändern, daß der Teil  $\text{jans}_1 \text{kinder}_2$  nicht mehr als Konstituente ausgewiesen wird? Welche Relationen können dann nicht mehr angesetzt werden (zeichnen!)?

Mit den Prinzipien in (33) haben wir ein mächtiges Werkzeug in der Hand. Betrachten wir sie daher einmal etwas genauer.

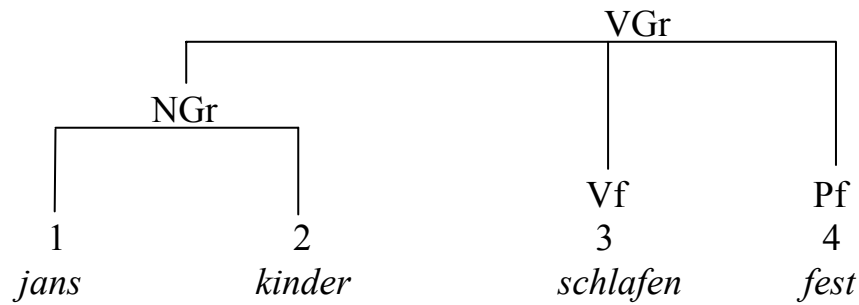
Zu (a): Dieses Prinzip sorgt dafür, daß die Analyse erst bei der Wortformenebene endet (von oben aus gesehen) bzw. bei der Wortformenebene beginnt (von unten aus gesehen). In (35) ist dieses Prinzip verletzt (wo genau?), weshalb es sich nicht um eine Konstituentenstruktur handeln kann:

---

aber nicht, daß sie *notwendigerweise* verschieden sind. Dies ist ein wichtiger Unterschied zwischen der informellen Variante der prädikatenlogischen Sprache, die z.B. in (34) gebraucht wird, und dem Deutschen (der natürlichen Sprache): In der natürlichen Sprache wird bei einer Formulierung wie „dieser Teil des Satzes wird mit einem Teil des Satzes verbunden“ zumindest nahegelegt, daß es sich um zwei verschiedene Teile handelt.

<sup>54</sup> Wenn wir betonen wollen, daß wir von der Wortform reden, dann verwenden wir bei eingliedrigen Folgen die Notation mit der hochgestellten „1“; und wenn wir betonen wollen, daß es sich um ein Vorkommen in einer Folge handelt, dann verwenden wir die Notation mit der tiefgestellten „1“.

(35)



Zu (b): Dieses Prinzip sorgt dafür, daß alle nicht-einfachen Konstituenten sich als ‘Projektionen’ von einfachen Konstituenten auffassen lassen. **Gleichartige Konstituenten** sind Konstituenten, denen dieselben oder korrespondierende Konstituentenkategorien zugeordnet sind. Es korrespondieren:

- (i) Nf(-,S) und NGr(-,S),
- (ii) Vf(-,S) und VGr(-,S),
- (iii) Pf(-,S) und PGr(-,S).

Außerdem ist zu beachten, daß in einer Koordination die Konjunkte – und nicht der Koordinator – die (Ko-)Kerne sind.

Das Prinzip (33.b) benutzen wir, um die abgeleiteten Konstituentenkategorien zuzuordnen (ein nicht-reflexives  $\text{nuc}^n$ -Vorkommen verbindet immer zwei unmittelbar aufeinander folgende Hierarchieebenen).

**Aufg.:** In *den kopf gesenkt steht er da* ist *gesenkt*<sub>3</sub> als Nf zu analysieren (vgl. (19)). Wandeln Sie das Beispiel an der Stelle 3 so ab, daß die vorkommende Wortform (*gesenkt*<sup>1</sup>) zu der zugeordneten Konstituentenkategorie gehört, das Prinzip aber nicht erfüllt ist.

Zu (c): Mit Ergänzungen können im Deutschen vorkommen (Hilfswörter jeweils ausgenommen):

- alle Verben
- alle Subjunktionen
- die meisten Konjunktionen<sup>55</sup>
- einige Adjektive (alle Komparative und Superlative, einige Positive)
- einige Substantive (v.a. Substantive, die von Verben abgeleitet sind)
- einige Adverbien

**Aufg.:** Illustrieren Sie jeden Fall durch wenigstens ein Beispiel. Schlagen Sie dazu ggfs in einer Grammatik des Deutschen nach.

<sup>55</sup> Ausnahmen:  $\text{UND}_0^W = \langle \text{UND}_0^P, \mathbf{b}^0 \rangle$  und  $\text{ODER}_0^W = \langle \text{ODER}_0^P, \mathbf{b}^0 \rangle$ . Zur Definition von „ $\mathbf{b}^0$ “ („der leere Begriff“, „die leere Bedeutung“) vgl. Lieb (1983: 208). Neben dem logischen  $\text{UND}_0^W$  und  $\text{ODER}_0^W$  gibt es im Deutschen noch weitere Konjunktionen mit denselben Paradigmen und nicht-leeren Bedeutungen, vgl. Lieb (1996) und (i.V.).

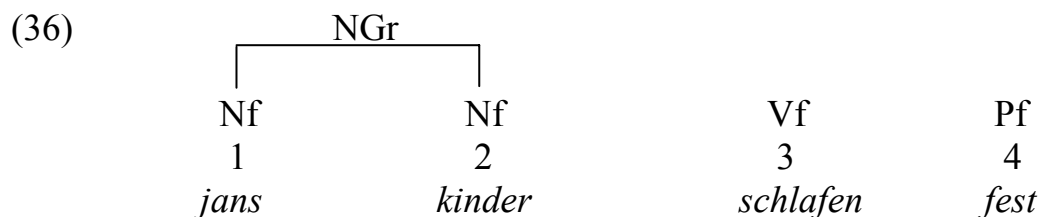
Zu (d): Freie Angaben und Ergänzungen werden nicht durch ihre Strukturposition unterschieden. Bei den freien Angaben sind freie Angaben zum Prädikat (bzw. zu anderen einfachen Konstituenten) und freie Angaben zum ‘Satz’ (bzw. zu vergleichbaren, regelmäßig nicht-einfachen Konstituenten) zu unterscheiden. Der zweite Fall ergibt sich z.B. regelmäßig bei Vorkommen von ‘Satzadverbien’ wie MÖGLICHERWEISE<sup>W</sup>, VERMUTLICH<sup>W</sup>, BEKANNTLICH<sup>W</sup> usw. Freie Angaben sind ausgeschlossen neben Vorkommen von Subjunktionen, von Konjunktionen, von K-Partikeln und von Isolativa (aus unterschiedlichen Gründen).

Zu (c) und (d): Wichtige Indizien für Nebenordnung sind die **Kongruenz- und Rektionsbeziehungen**. Nur Komplemente können im traditionellen Sinne regiert sein; und Kongruenz (im syntaktischen Sinne) kann nur bestehen:

- zwischen dem Kern einer Konstruktion und seinen Komplementen bzw. zwischen Ko-Komplementen (z.B. Kongruenz zwischen Prädikat und Subjekt sowie zwischen Prädikativum und Subjekt)
- zwischen freien Angaben und der modifizierten Konstituente (dem Kern der Konstruktion oder einem Komplement zu dem Kern der Konstruktion) (z.B. Kongruenz zwischen adjektivischem Attribut und substantivischem Kern)
- zwischen einem Vorkommen eines substantivischen Pronomens und seinem Bezugsausdruck (diese sind aus anderen Gründen regelmäßig **keine** Ko-Konstituenten)

In der Beschreibungspraxis werden die Prinzipien (33.c,d) neben (34) erfahrungsgemäß am häufigsten verletzt. Deren Anwendung sollten Sie daher besonders gründlich üben.

**Aufg.:** Welche Prinzipien lassen sich bei der folgenden Konstituentenanalyse erfüllen, welche nicht (versuchen Sie, die relevanten Funktionen zu ergänzen).



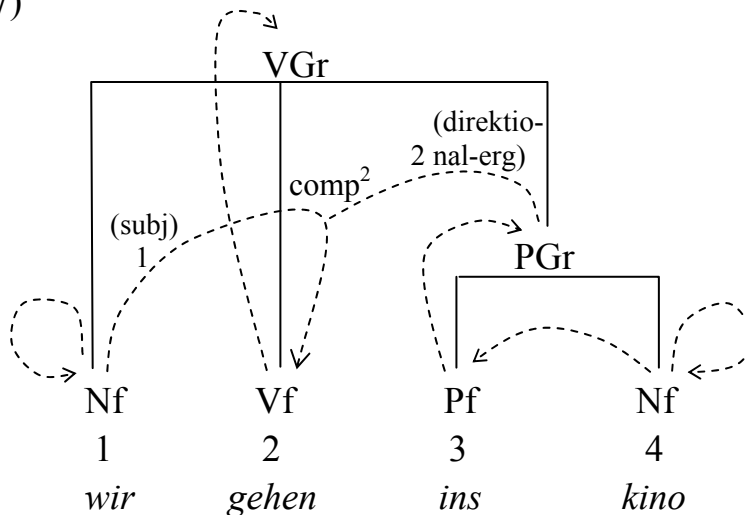
Abschließend halten wir fest: Jedes der Prinzipien erfaßt eine notwendige Bedingung dafür, daß ein gegebenes *k* eine Konstituentenstruktur ist, aber im allgemeinen ist keines von ihnen allein hierfür bereits hinreichend, und auch alle gemeinsam sind dies nicht (vgl. die Aufg. zu den Beispielen (41) und (42)). Alle gemeinsam führen aber zumindest in der Praxis zu sehr guten Hypothesen über die Struktur einer syntaktischen Einheit.

- Aufg.:** 1. Überlegen Sie sich selbst Beispiele, wo eines oder mehrere der Prinzipien verletzt werden.  
 2. Üben Sie das ‘Reparieren’ von Strukturen.  
 3. Vervollständigen Sie die Graphik in (37) (ergänzen Sie die Funktionsnamen) und zeigen Sie, daß die Prinzipien erfüllt sind. Dazu empfiehlt sich das Anlegen geeigneter Tabellen. Zum Beispiel ist bei der Überprüfung des Prinzips der lexikalischen Verankerung zu zeigen, daß jede eingliedrige Teilmenge der zu untersuchenden Grundformenfolge *f* eine Teilmenge ( $\subseteq$ ) einer einfachen Konstituente von *f* ist:

eingliedrige Teilmengen von <i>f</i>	ist Teilmenge von:	zugeordnete Konstituentenkategorie	ist einfach?
...	...	...	...

[Hinweis: Der Kasus von *kino*<sub>4</sub> hängt von *ins*<sub>3</sub> ab.]

(37)

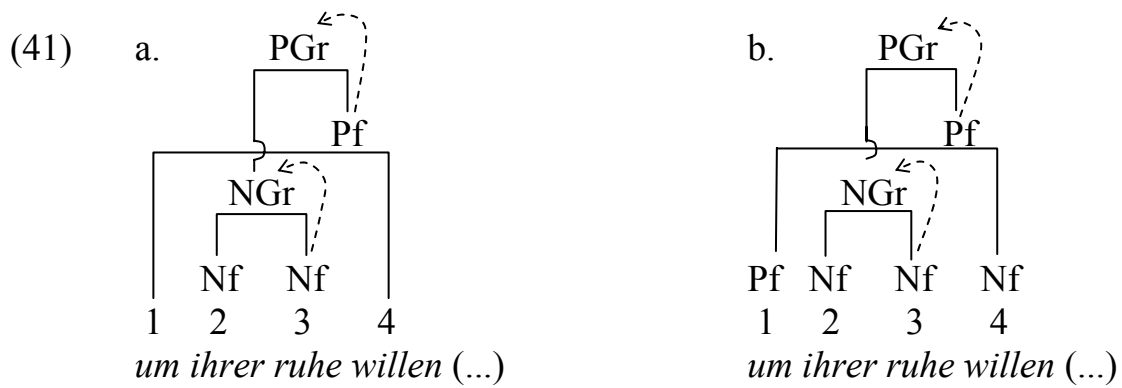
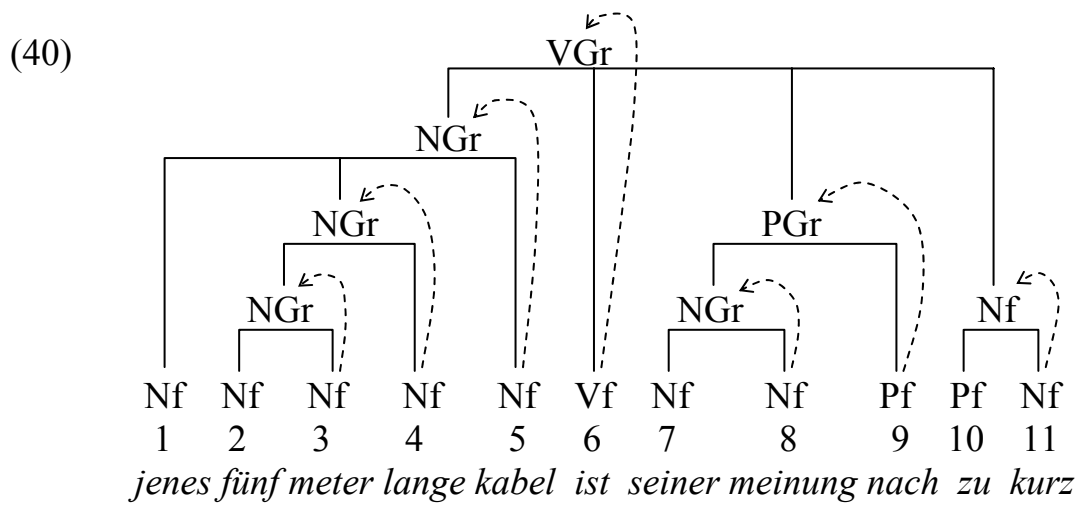
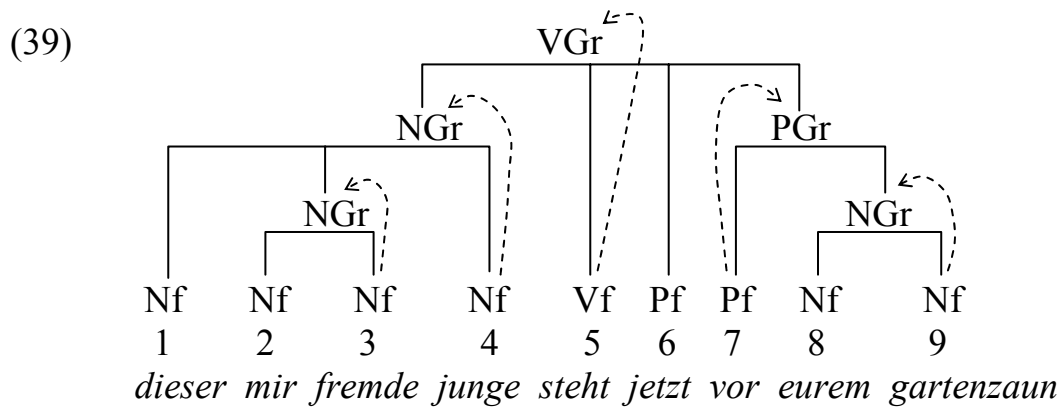
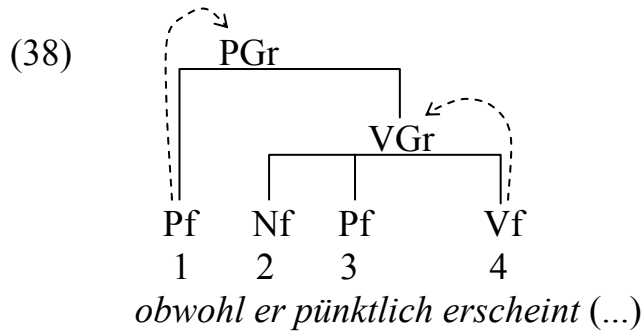


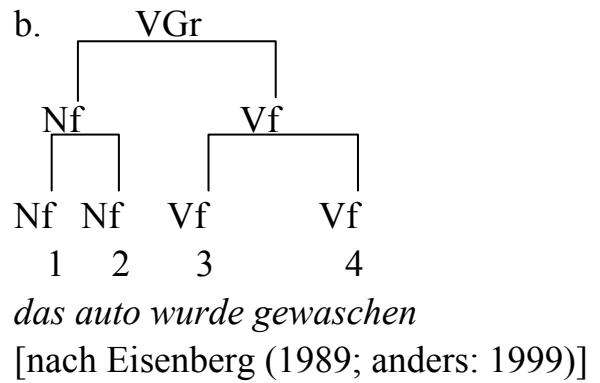
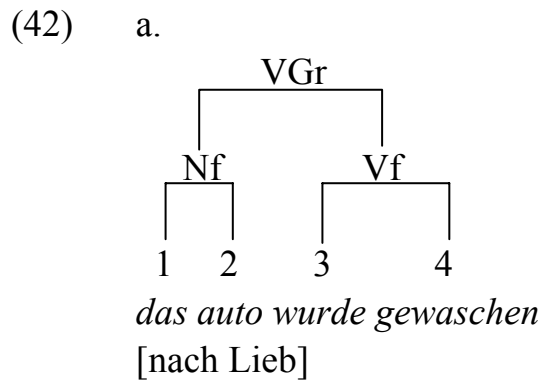
4. Geben Sie Konstituentenstrukturen (mit den entsprechenden syntaktischen Funktionen) für mindestens 6 der Beispiele (a)–(t) im Arbeitsauftrag zu Abschn. II.A.2 an. Verwenden Sie dabei zur Überprüfung Ihrer Hypothesen die Konstituentenstruktur-Prinzipien.  
 Geben Sie Konstituentenstrukturen (mit den entsprechenden syntaktischen Funktionen) für die folgenden Beispiele an (aus Eisenberg 1993: 243 f.). Die Beispiele in (a), (d), (e) und (f) illustrieren verschiedene Realisierungsmöglichkeiten des Subjekts, des direkten Objekts, des Präpositionalobjekts und der freien Angabe. Die Beispiele sind nach der (alten) orthographischen Norm notiert: Stellen Sie zuerst die Folge der syntaktischen Grundformen fest (hinreichende Kriterien: Trennbarkeit durch eine Wortgruppe, Umstellbarkeit im Satz):

- a. (i) *Viele Studenten arbeiten.*  
(ii) *Daß du schläfst, wundert ihn.*  
(iii) *Ob sie kommt, interessiert niemanden.*  
(iv) *Wie er aussieht, erstaunt niemanden.*  
(v) *Dies Spiel zu verlieren ärgert sie.*
- b. *Sie erinnert sich seines Vorschlages.*
- c. *Sie hilft uns.*
- d. (i) *Wir begrüßen unseren Gast.*  
(ii) *Sie sieht, daß du dich freust.*  
(iii) *Wir wissen, ob du kommst.*  
(iv) *Er untersucht, wie das zustande kam.*  
(v) *Ihr versucht, pünktlich zu sein.*  
(vi) *Sie behauptet, er habe es gewußt.*
- e. (i) *Sie denkt an alles.*  
(ii) *Wir warten darauf, daß es schneit.*  
(iii) *Wir glauben daran, das Spiel zu gewinnen.*
- f. (i) *Sie kommen morgen.*  
(ii) *Sie arbeiten konzentriert.*  
(iii) *Er bedankt sich mit einem Händedruck.*  
(iv) *Sie schreibt, wenn sie Zeit hat.*  
(v) *Sie lebt, ohne zu arbeiten.*

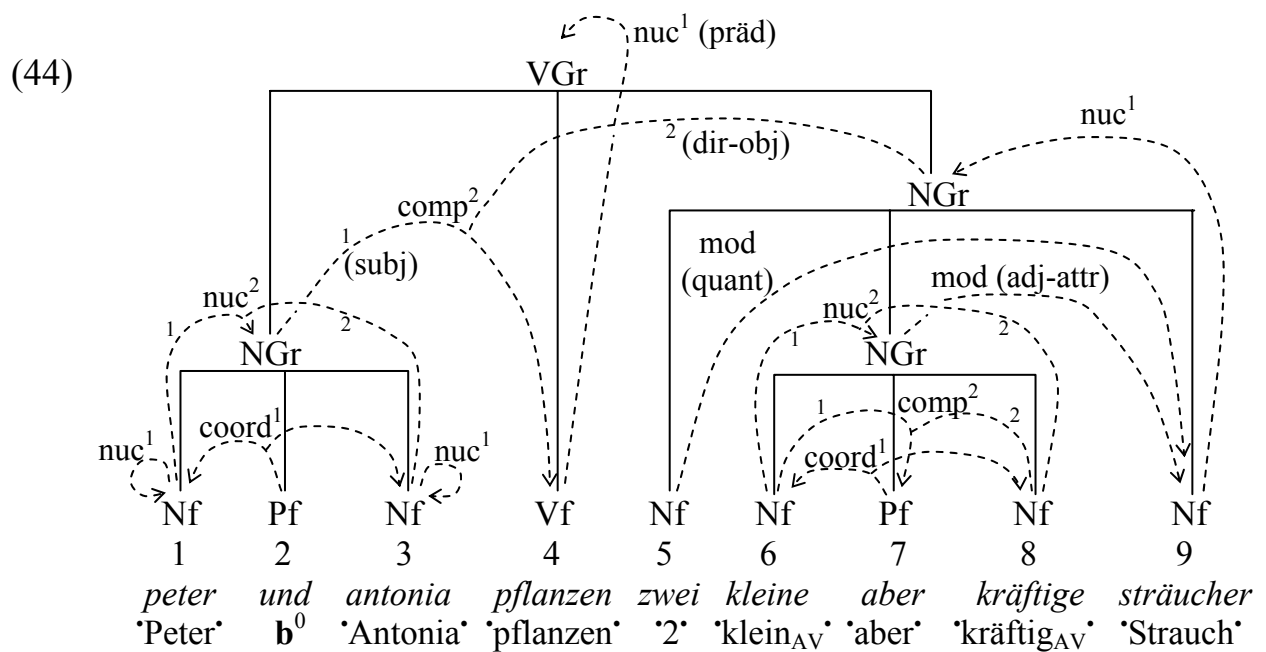
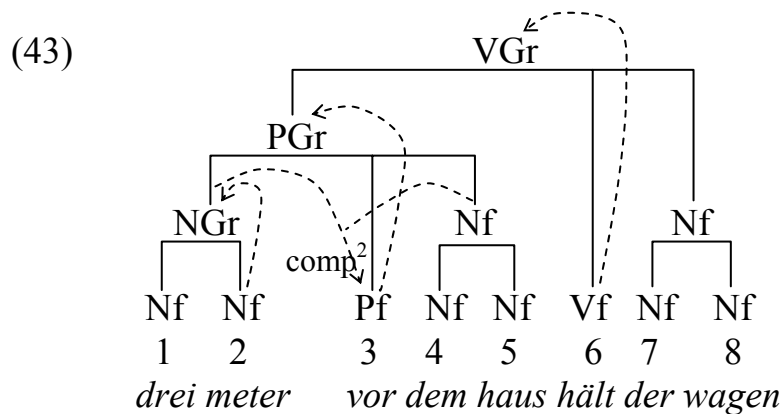
Verwenden Sie zur Überprüfung Ihrer Hypothesen die Konstituentenstruktur-Prinzipien.

- 5. Zeigen Sie, daß die beiden folgenden Beispiele 'strukturell ambig' sind, indem Sie jeweils zwei verschiedene Konstituentenstrukturen (mit den entsprechenden syntaktischen Funktionen) rechtfertigen:
  - a. *urteilen wird karl gleichgültig*
  - b. *landwirte klagen über zu viel regen im urlaub*
- 6. Die folgenden Beispiele sind bereits teilweise analysiert. Ergänzen Sie die noch fehlenden Angaben und überprüfen Sie jeweils, ob die Prinzipien für Konstituentenstrukturen erfüllt sind.

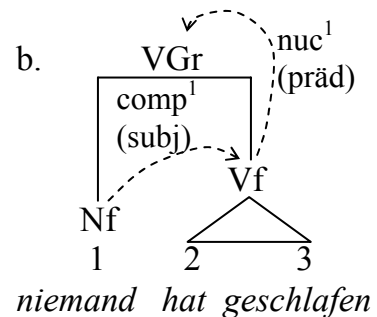
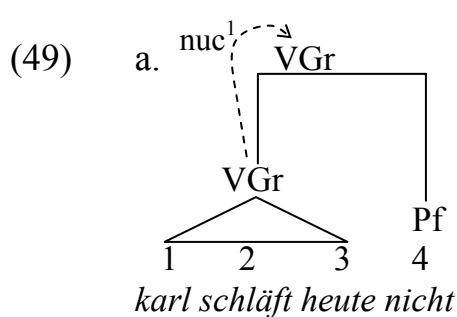
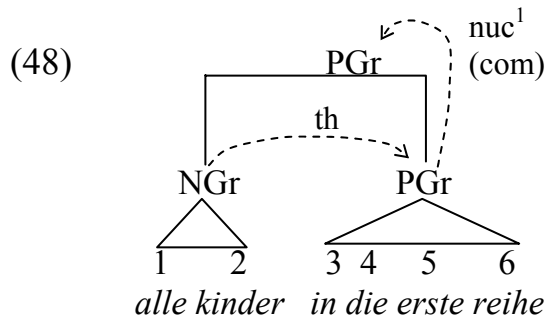
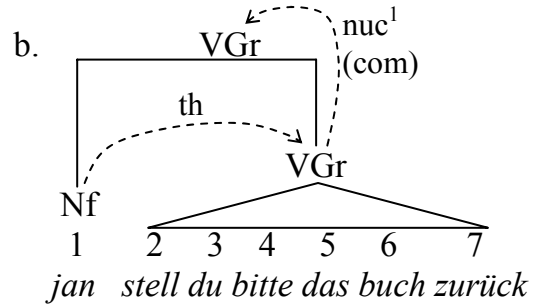
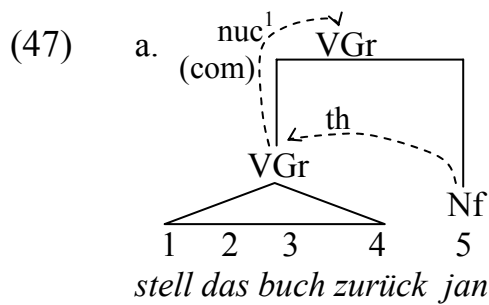
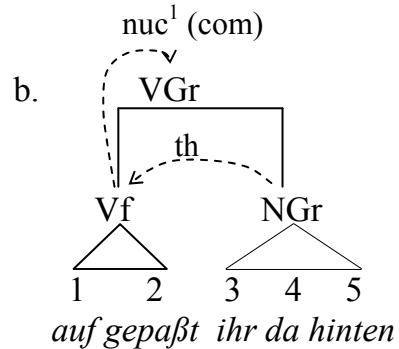
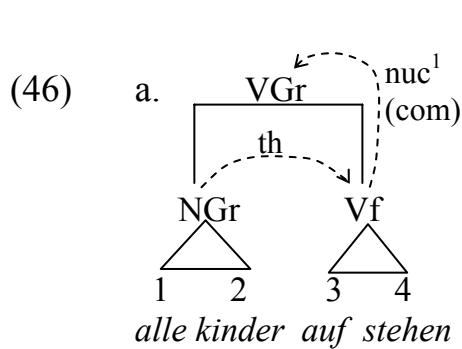
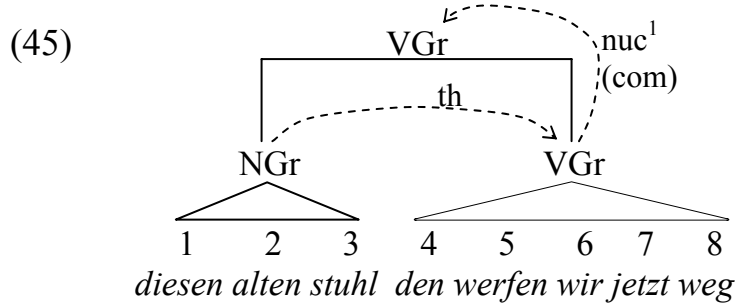




**Aufg.:** Zeigen Sie: Das Strukturformat und die Prinzipien lassen beide Analysen in (41) und (42) zu, wenn man Hauptteil als Sonderfall von  $nuc^1$  auffaßt und Hilfsteil-zu (einem Hauptteil) als Sonderfall einer weiteren grammatischen Funktion ansetzt (diese wird in Budde (1996) ausführlich behandelt).

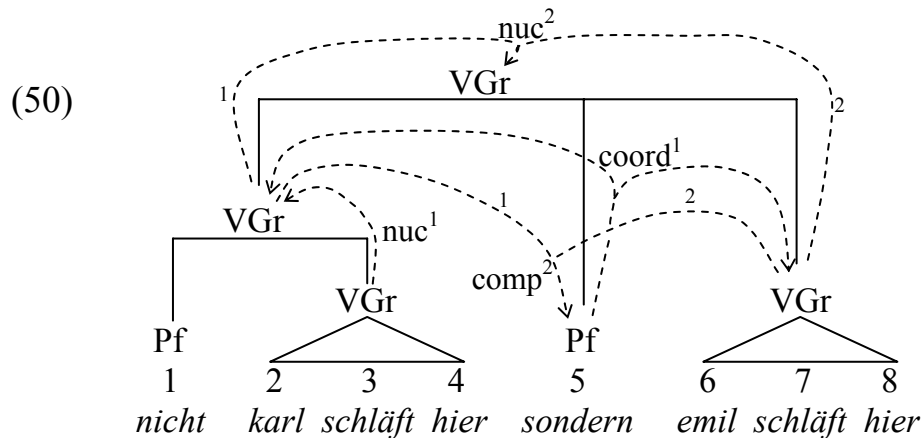


[Die folgenden Beispiele illustrieren Funktionen und Fälle, die über den Stoff dieses Kurses hinausgehen.]





[Vorkommen von Wörtern wie NICHT<sup>W</sup> (AUCH<sup>W</sup>, NUR<sup>W</sup>, ...) können wir mit unseren Mitteln noch nicht vollständig behandeln: Bei diesen Wörtern greift keine der grammatischen Funktionen. Das Beispiel (b) zeigt, daß dies nicht allein daran liegen kann, daß NICHT<sup>W</sup> ein Negationswort ist. Es hat allerdings etwas damit zu tun, was man z.B. in Lieb (1983a, b) nachlesen kann.]



[Dies Beispiel zeigt, daß auch bei der sog. Satzglied-Negation (Negationsbezug ist *karl*<sub>2</sub>) der Negator und der Negationsbezug keine Konstituente bilden (der Negationsbereich ist wie bei der Satznegation die nebengeordnete VGr).]

### **Weiterführende Lektüre**

#### **Zu den Wortarten:**

- Heidolph u.a. (1984): guter Überblick zur traditionellen Wortartenlehre und zu den Hauptproblemen
- Duden (1984 u.ö.), Helbig / Buscha (1989 u.ö.): zum Nachschlagen der relevanten Phänomene
- Budde (2000): zum System der Wortarten
- Budde (2000a): zu den Pronomina des Deutschen
- Emonds (1987): Rekonstruktion der traditionellen Wortartenlehre mit den Mitteln der Generativen Grammatik
- Hengeveld (1992): Rekonstruktion der Hauptwortarten mit den Mitteln der Functional Grammar
- Kaltz (1983): zur Geschichte der Wortarten-Theorie
- Ossner (1989): Vergleich d. Darstellungen in einigen Grammatiken d. Deutschen
- Plank (1984): zu einigen Grundsatzfragen – noch immer aktuell
- Sasse (1993): Übersichtsdarstellung zur Typologie
- Schachter (1985): Übersichtsdarstellung zur Typologie

#### **Sammelbände zu Wortartfragen:**

- Helbig (Hg.) (1977): Originalbeiträge zu verschiedenen Problemen
- Schaefer / Knobloch (Hg.) (1992): ausführliches Vorwort; Wiederabdruck von Arbeiten zwischen 1762 und 1987
- *Langages* 92 (1988): Themenband „Les parties du discours“ (zur Tradition)
- Basset / Perennec (Hg.) (1994): zur Tradition

*Zu den syntaktischen Strukturen:*

- Lieb (1983; 1993a)
- Lühr (1993: 23–33) zu den Konstituententests

## zur Integrativen Linguistik (IL):

- Budde (2000)
- Lieb (1983: 52–132) und (1993a: 443–458)

## zu anderen Ansätzen (auch als Einstieg in die Forschungsliteratur zu Einzelfragen):

- Borsley (1991: 14–60)
- Eroms (2000: 55–96)
- Heringer (1996)
- Siewierska (1991: 1–42, 113–145, 181–199)
- Van Valin / LaPolla (1997: 17–81 (Strukturen einfacher Sätze), 441–516 (Strukturen komplexer Sätze))
- Beiträge in Jacobs u.a. (Hg.) (1993), insbes.: Teil IV, IX, XI, XII
- Moravcsik (1993): Überblick über klassische Lösungsstrategien für typische Probleme der theoretischen Erfassung sprachlicher Phänomene - nicht nur syntaktischer Art
- Shopen (Hg.) (1985): Überblick über syntaktische Phänomene aus typologischer Sicht

## zu den syntaktischen Funktionen

- Budde (1996)
- Lieb (1983: 63–79, 133–153), (1993a: 437–440, 458–466), (1996)
- die in den Lektürehinweisen zu Abschn. II.A angegebenen Arbeiten
- Borsley (1991: 61–111)
- Croft (1991)
- Palmer (1994)
- Siewierska (1991: 73–112, 146–180)
- Van Valin / LaPolla (1997: 242–316)
- Welke (1988) (zu den comp<sup>n</sup>-Funktionen)

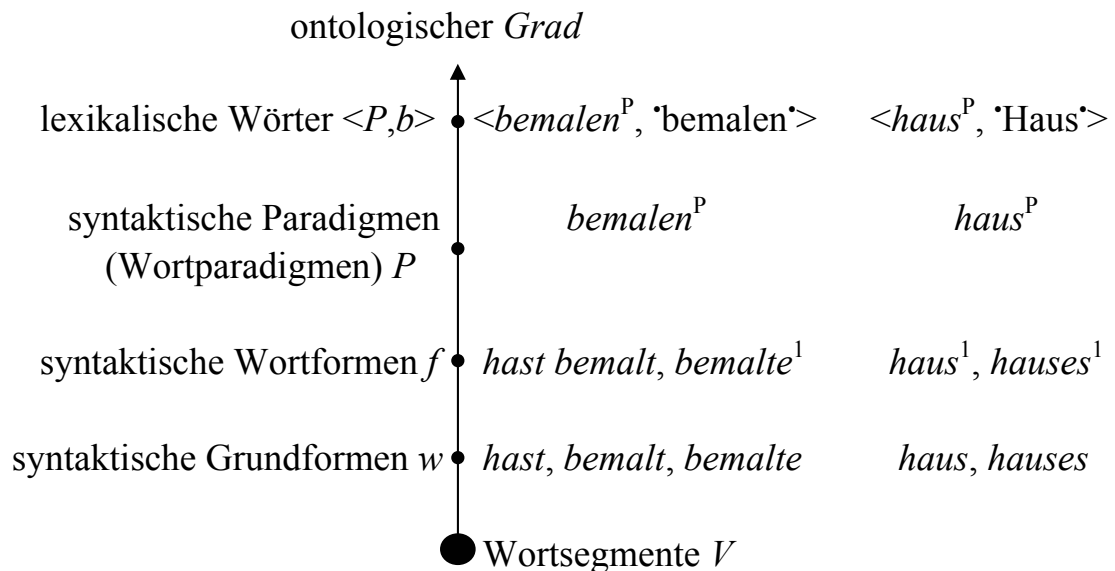
### III. Anhänge und Verzeichnisse

#### A. Denotate von „Wort“-Begriffen

Abstrakte Gegenstände wie lexikalische Wörter müssen systematisch auf konkrete, in Raum und Zeit lokalisierbare Entitäten beziehbar sein, in diesem Falle auf Segmente von Sprechschallereignissen (bzw. von Schriftobjekten oder von Gebärden). Segmente, die eine syntaktische Wortform und damit ein lexikalisches Wort realisieren, mögen „**Wortsegment**“ heißen.

Wenn man lexikalische Wörter, syntaktische Paradigmen, Wortformen und Grundformen nach dem Grad ihrer ontologischen Abstraktheit und Komplexität auf eine Linie projiziert, ergibt sich das folgende Bild:

(1) *Denotate von „Wort“-Begriffen (I): Ontologische Differenzierung*

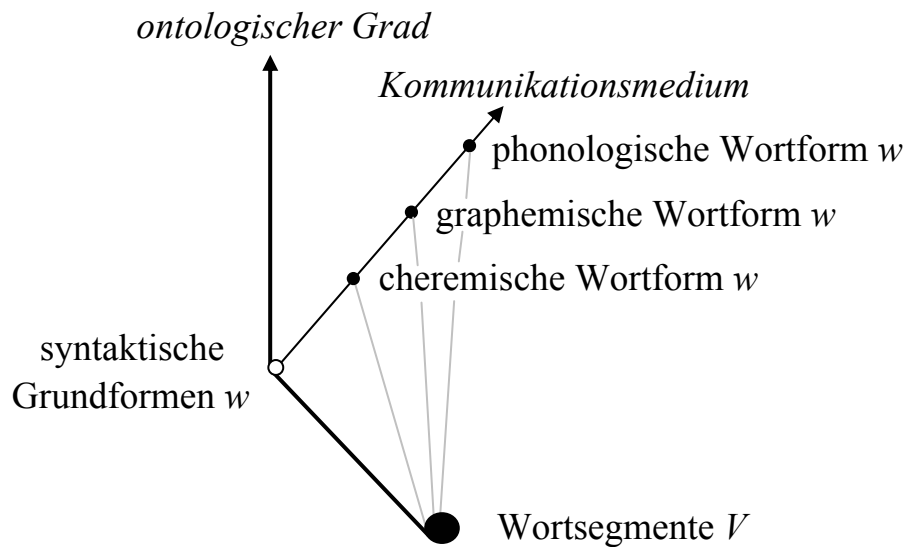


Bei der graphischen Darstellung ist zu beachten, daß es zu einigen Wortsegmenten keine syntaktische Grundform gibt, z.B. nicht zu Segmenten, die eine mehrgliedrige Wortform realisieren: Die Graphik gibt nur die ontologischen Verhältnisse wieder.

Die in (1) vorkommenden Begriffe sind gleichermaßen ‘neutral’ in Bezug auf das jeweilige **Kommunikationsmedium**: von allen rein-medialen Aspekten wird in der Syntax gerade abgesehen. Das Absehen (‘Abstrahieren’) vom jeweiligen Kommunikationsmedium und die Unterschiede zwischen den Kommunikationsmedien führen zu einer Differenzierung, die ‘quer’ zur Unterscheidung nach Abstraktheit und Komplexität liegt (die Reihenfolge auf der Achse „Kommunikationsmedium“ ist willkürlich gewählt).<sup>56</sup>

<sup>56</sup> Zu „cherem(isch)“ nach griech. „χείρ“ – „Hand“ vgl. z.B. den Eintrag „Cherologie“ im *Metzler-Lexikon Sprache* (Glück (Hg.) (1993); „χείρ“ dort fälschlich mit Zirkumflex). „Graphemisch“ ist so zu verstehen, daß auch bei Nicht-Alphabet-Schriften sinnvoll von „Graphem“ usw. geredet werden kann.

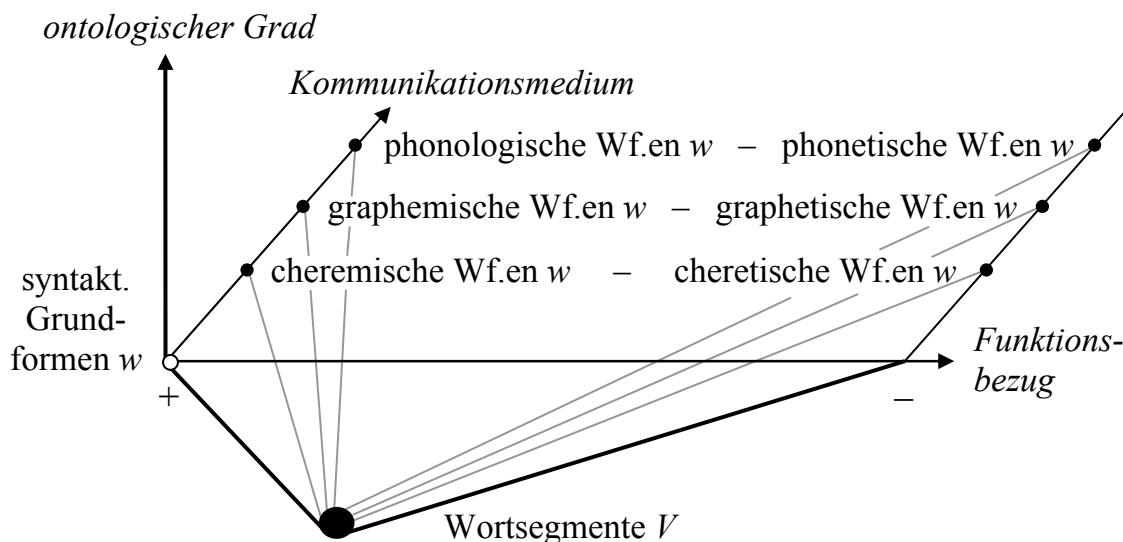
(2) Denotate von „Wort“-Begriffen (II): Mediale Differenzierung der syntaktischen Grundformen



D.h.: Eine syntaktische Grundform ist entweder eine **phonologische Wortform** (wenn sie zu einem lautsprachlichen Idiolektssystem gehört) oder eine **graphemische Wortform** (wenn sie zu einem schriftsprachlichen Idiolektssystem gehört) oder eine **cheremische Wortform** (wenn sie zu einem gebärdensprachlichen Idiolektssystem gehört). Statt „phonologische Wortform“ usw. können wir auch kurz „phonologisches Wort“ usw. sagen. Zu beachten ist wieder, daß es zu einigen Wortsegmenten keine syntaktischen Grundformen gibt („Wort“ in „Wortsegment“ bezieht sich vereinbarungsgemäß auf „lexikalisches Wort“, und nicht auf „phonologisches / ... Wort“).

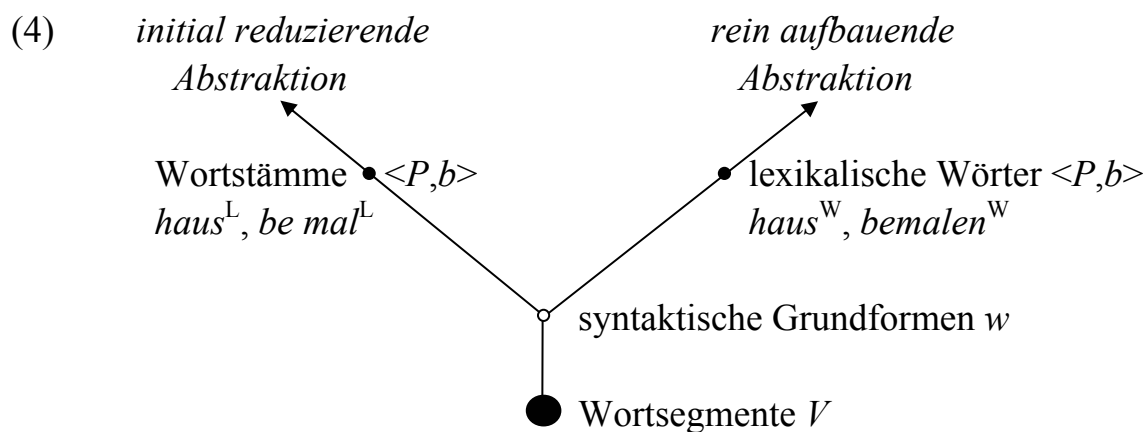
In syntaktischen Grundformen werden nur funktional relevante Eigenschaften repräsentiert. Sollen rein formale Eigenschaften der Wortsegmente untersucht werden, so muß man auch die **phonetischen** bzw. die **graphetischen** oder die **cheretischen Wortformen** heranziehen:

(3) Denotate von „Wort“-Begriffen (III): Funktionale Unterscheidungen



Von den lexikalischen Wörtern zu unterscheiden sind schließlich noch die *Lexeme*. Wenn man von den syntaktischen Wortformen ausgeht, dann kann man auf zwei verschiedene Weisen abstraktere Lexikon-Einheiten konstruieren: Einmal ‘rein additiv’, indem man die Wortformen, genauer: die syntaktischen Grundformen als Individuen im wörtlichen Sinne betrachtet und nur als Ganzes zu größeren Ganzheiten zusammenfügt (zu einem Wortparadigma bzw. zu einem lexikalischen Wort). Zum anderen kann man aber auch zuerst ‘von allen flexionsbedingten Teilen’ absehen (abstrahieren) und aus den Resultaten – den Wortstamm-Formen – Wortstämme (re)konstruieren: *Wortstämme* sind Lexeme, die Stamm eines lexikalischen Wortes sind.

Die beiden Hauptstrategien, um zu den syntaktischen Grundformen Lexikon-Einheiten zu konstruieren, lassen sich graphisch folgendermaßen gegenüberstellen:



Ein lexikalisches Wort und ein zugehöriger Wortstamm unterscheiden sich nur in ihren Formkomponenten: Da Flexion die lexikalische Bedeutung nicht ändert, müssen Wortstamm und Wort dieselbe Bedeutung haben. Zum Beispiel ist  $haus^L = \langle haus^P, 'Haus' \rangle$  ein Stamm von  $haus^W = \langle haus^P, 'Haus' \rangle$ , und  $be\ mal^L = \langle be\ mal^P, 'bemalen' \rangle$  ein Stamm von  $bemalen^W = \langle bemalen^P, 'bemalen' \rangle$ .

Lexeme sind ebenfalls Paare aus einem Paradigma  $P$  – einem *morphologischen* oder *Lexemparadigma* – und einer lexikalischen Bedeutung  $b$ . Ein Lexemparadigma besteht aus *Lexemformen* (Stammformen bzw. Affixformen) und *morphologischen Kategorien*. Da die morphologischen Kategorien und die syntaktischen Kategorien faktisch wohl in allen Sprachen verschieden sind, ist kein Wortparadigma zugleich ein Lexemparadigma oder umgekehrt.<sup>57</sup> Ontologisch verhalten sich Lexeme zu *Lexemsegmenten* wie lexikalische Wörter zu Wortsegmenten.

<sup>57</sup> Die Relevanz von Lexemparadigmen – im Unterschied zu den Wortparadigmen – ist bisher nur in der Integrativen Linguistik (IL) klar erkannt worden (vgl. u.a. Lieb 1983: 169–176, 1992a: 150–152, 1992b: 37–39 sowie Eisenberg (1998). Da die Wortparadigmen mit Flexion zusammenhängen, werden sie gelegentlich auch als ‘morphologische Paradigmen’ bezeichnet. Dies ist eine nicht zweckmäßige Redeweise. – Zu beachten: In der Literatur wird „Lexem“ häufig im Sinne von „lexikalisches Wort“ oder von „Wortstamm“ verwendet.

## B. Lösungshinweise zu den Übungsaufgaben

### 1. Zu Abschn. II.A: Syntaktische Funktionen

S. 14: Bei *seine kinder* weiß man nicht, welches der beiden Vorkommen gemeint ist.

S. 16: zwischen welchen Konstituenten die *Relationen* jeweils bestehen

S. 17f.: Arbeitsauftrag 1: –

S. 18: Arbeitsauftrag 2: (Beispielsätze nicht vollständig aufgelistet; Kasusnamen *hier* (!) abkürzend für „Vorkommen einer Nomenform oder einer Nomengruppe – kurz: eines substantivischen Nominals – im Nominativ/Genitiv/...“). Analog bei „zu-Infinitiv“ usw.

subj	dir-obj	präp-obj
Nom: <i>sie</i> <sub>5</sub> in (a)	Akk: <i>was</i> <sub>4</sub> in (a)	PrGr (Präposition ‘semantisch leer’): (h), (p)
<i>daß</i> -Satz: (b)	<i>daß</i> -Satz: (l)	‘Pronominaladverb’ + <i>daß</i> -Satz: (r)
<i>w</i> -Satz: (j)	<i>w</i> -Satz: (m)	‘Pronominaladverb’ + <i>zu</i> -Infinitiv: (s)
<i>zu</i> -Infinitiv: (k)	<i>zu</i> -Infinitiv: (n)	(freier Relativsatz: –)
<i>ob</i> -Satz: –	<i>ob</i> -Satz: –	
freier Relativsatz: –	Verbzweit-Satz (m. Konj): (o)	
	freier Relativsatz: (a)	

pv-erg	adv	attr
ADJ (endungslose Form): (e), <i>wie</i> <sub>4</sub> <i>groß</i> <sub>5</sub> in (m)	ADV: <i>gern</i> <sub>4</sub> in (i)	ADJ (vorangestellte flektierte Form): <i>bester</i> <sub>3</sub> in (d)
Nom: (f), (g), (k)	PrGr (Präposition, allg.: Adposition semantisch ‘nicht leer’): (q)	Gen: <i>des</i> <sub>7</sub> <i>Bildes</i> <sub>8</sub> in (c)
? Lokalangaben: (d)	Subjunktionalsatz: (d)	Relativsatz: (h), (i)
	Subjunktion + Infinitiv: (t)	PrGr (allg.: AdpGr): (m)
	? ADJ: <i>schnell</i> <sub>5</sub> in (t)	ADV: <i>dort</i> <sub>3</sub> in (r)

Umstritten ist u.a., ob in Sätzen wie (d) das Kopulaverb SEIN<sup>W</sup> vorkommt oder ein Verb mit der Bedeutung ‘sich befinden’: bei der ersten Annahme sind Lokalangaben als Prädikativum aufzufassen, bei der zweiten nicht. Und bei Beispielen wie *schnell*<sub>5</sub> in (t) ist umstritten, ob hier das Vorkommen eines Adjektivs oder das Vorkommen eines deadjektivischen Adverbs anzusetzen ist (die Funktion – adverbial – ist unstrittig).

## 2. Zu Abschn. II.B.1: Beschreibung der einfachen Konstituenten

S. 21:

HAUS<sup>W</sup>: *haus*<sup>1</sup>, *hauses*<sup>1</sup>, (*hause*<sup>1</sup>,) *häuser*<sup>1</sup>, *häusern*<sup>1</sup>  
 (Hinweis: zu *hause*<sup>1</sup> vgl. *in diesem hause*)

LAUFEN<sup>W</sup>: *laufe*<sup>1</sup>, *läufst*<sup>1</sup>, *läuft*<sup>1</sup>, *laufen*<sup>1</sup>, *lauft*<sup>1</sup>, *lauf*<sup>1</sup>, *lief*<sup>1</sup>, *liefst*<sup>1</sup>, *liefen*<sup>1</sup>, *lieft*<sup>1</sup>,  
*liefe*<sup>1</sup>, *gelaufen*<sup>1</sup>, *liefert*<sup>1</sup>, *liefet*<sup>1</sup>

(Hinweis: das sog. Partizip Präsens – *laufend*<sup>1</sup> – ist nur eine Adjektivform)

HOCH<sup>W</sup>: *hoch*<sup>1</sup>, *hoher*<sup>1</sup>, *hohe*<sup>1</sup>, *hohes*<sup>1</sup>, *hohen*<sup>1</sup>, *hohem*<sup>1</sup>

(Hinweis: Komparation wird aus syntaktischen und semantischen Gründen am besten als Wortbildung, und nicht als Flexion aufgefaßt)

HÖHER<sup>W</sup>: *höher*<sup>1</sup>, *höherer*<sup>1</sup>, *höhere*<sup>1</sup>, *höheres*<sup>1</sup>, *höheren*<sup>1</sup>, *höherem*<sup>1</sup>

MILCH<sup>W</sup>: *milch*

MAN<sup>W</sup>: *man*<sup>1</sup>

ABER<sup>W</sup>: *aber*<sup>1</sup>

S. 22, Aufg. 1: s. Text

S. 22, Aufg. 2: a. HAUS<sup>W</sup> = <HAUS<sup>P</sup>, \*Haus\*>b. *hauses*<sup>1</sup> ist eine Form von HAUS<sup>P</sup>.c. *hauses*<sup>1</sup> ist eine Form von von HAUS<sup>W</sup>.

„Form von“ ist also mehrdeutig!

d. *hauses* ist ein Glied von *des houses*.e. Die Zitierform von HAUS<sup>W</sup> ist *haus*<sup>1</sup>.

S. 22 f., Aufg. 3:

– *malen* [eher nicht: *malen*<sup>1</sup>] besteht aus 5 Lauten und die schriftsprachliche Entsprechung aus 5 ‘Buchstaben’.

– BANK<sup>P</sup><sub>1</sub> und BANK<sup>P</sup><sub>2</sub> [oder: BANK<sup>W</sup><sub>1</sub> und BANK<sup>W</sup><sub>2</sub>] haben verschiedene Bedeutungen.

– *bank*<sup>1</sup> [eher nicht: *bank*] hat verschiedene Bedeutungen (i.S.v.: kommt mit unterschiedlichen Bedeutungen vor).

– *schloß*<sup>1</sup> [auch: SCHLOß<sup>P</sup>] hat verschiedene Bedeutungen.

– In dem Satz

*wenn fliegen hinter fliegen fliegen, fliegen fliegen fliegen nach*

... kommt FLIEGEN<sup>W</sup> zweimal vor; ... kommt *fliegen*<sup>1</sup> sechsmal vor;

... kommt FLIEGE<sup>W</sup> viermal vor; ... kommt *fliege*<sup>1</sup> nicht vor.

S. 25: –

S. 28: NACH<sup>W</sup> (wie in *seiner Meinung nach*), UM WILLEN<sup>W</sup> (vgl. *um des friedens willen*).

Überwiegend Postpositionen hat z.B. das Ungarische. Zirkumpositionen sind Wendungen und Wendungen sind allgemein als Ausnahmen zu betrachten.

S. 30: –

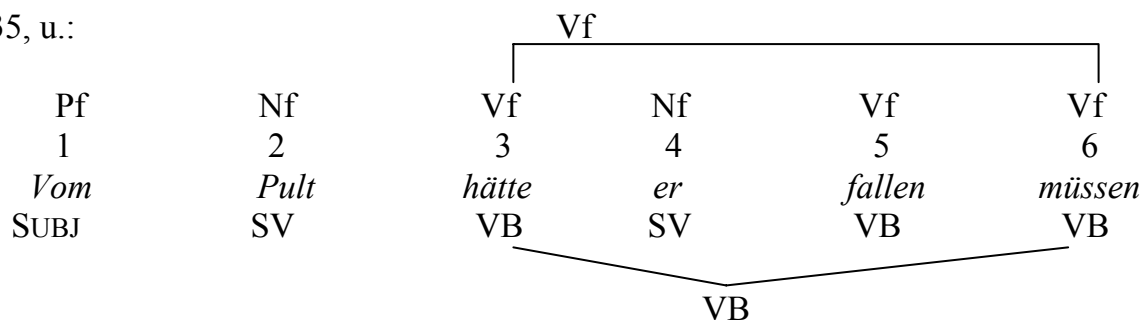
S. 33: –

S. 34 (ergibt sich unmittelbar aus der Lösung der Aufg. von S. 30)

S. 35:

- a. Nf(-,S): z.B. *haus*<sup>1</sup> und *des houses*  
 Vf(-,S): z.B. *läuft*<sup>1</sup> und *ist gelaufen* (oder: *beißt ins gras*)  
 Pf(-,S): z.B. *dort*<sup>1</sup> und *um willen* (oder: *in Anbetracht*)
- b. z.B. *laufen*<sup>1</sup>, *interessierte*<sup>1</sup>, *sein*<sup>1</sup>, im Gesprochenen auch: /bis/ (<Biß> / <biß>): Nf und Vf,  
*bar*<sup>1</sup>, *schnell*<sup>1</sup>: Nf und Pf (Hinweis: die prädikativ verwendbare Adjektivform vieler Adjektive ist zugleich eine Form eines Adverbs);  
*sondern*<sup>1</sup>, *mal*<sup>1</sup>, *bestimmt*<sup>1</sup>; im Gesprochenen auch: /bis/ (<bis> / <biß>): Vf und Pf
- c. *gieß öl ins feuer!* (wörtliche Bedeutung: VGr; Wendungsbedeutung: Vf)
- d. eine Verbgruppe enthält als Kern eine Verbform, analog: eine Nomengruppe eine Nomenform und eine Partikelgruppe eine Partikelform.

S. 35, u.:



*hätte müssen*: Perfektform von MÜSSEN<sup>W</sup> (Verben, die ihre Perfektformen wie MÜSSEN<sup>W</sup> bilden können, haben neben dem gewöhnlichen Partizip noch eine zweite Partizipform, die formal wie der Infinitiv aussieht und daher auch als ‘Ersatzinfinitiv’ bezeichnet wird; alternative Beschreibung: Abänderung der Bilderegeln für das Perfekt; für die Beschreibung als Partizip spricht ein historisches Argument: einige der Formen lassen sich auf alte starke Partizip-Formen ohne *ge-* beziehen, die anderen könnten als Analogiebildungen erklärt werden, vgl. z.B. im Grimm’schen Wörterbuch unter *haben*, Sp. 74, oder Paul (1920: 128 f. (Bd. 4), mit weiterer Lit.).

Konstituenten auf Satzebene: *Vom*<sub>1</sub> *Pult*<sub>2</sub> *fallen*<sub>5</sub> (Ergänzung zu *hätte*<sub>3</sub> *müssen*<sub>6</sub>, z.B. durch Substitutions- und Umstellungstests motivierbar; Rektion!), *hätte*<sub>3</sub> *müssen*<sub>6</sub> (Prädikat), *er*<sub>4</sub> (Subjekt); *Vom*<sub>1</sub> *Pult*<sub>2</sub> kann als (fakultative) Richtungsergänzung oder als freie Angabe zu *fallen*<sub>5</sub> analysiert werden (in der Forschung umstritten); betrachte z.B. *Er fällt vom Pult*. – Konstituentenstruktur mit syntaktischen Funktionen s.u., S. 35.

S. 38:

Aufg. 1: ja (2 Komponenten, d.h. 2 Seiten),

nein: die beiden Seiten sind keine innerpsychischen Gegenstände

Aufg. 2: a) verschiedene Wörter mit derselben (traditionellen) Zitierform: SEIN<sup>W</sup><sub>VB</sub>, SEIN<sup>W</sup><sub>AV</sub> (das Pronomen);b) Wie BAUER<sup>W</sup><sub>1</sub> („Landwirt“) und BAUER<sup>W</sup><sub>2</sub> („Käfig“) zeigen, können die Formen in den Paradigmen zweier verschiedener Wörter mit unterschiedlichen Kategorisierungen vorkommen. Daß sich in diesem konkreten Fall die Formmengen tatsächlich nur überlappen, ist für das theoretische Argument irrelevant: Das Beispiel genügt, um zu zeigen, daß Wörter mit exakt denselben



Formen, aber verschiedenen Paradigmen grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden können.

S. 39:

Aufg. 1: –

Aufg. 2:

<b>Gemeinsamkeiten der Vorkommen in den ... -Beispielen:</b>		
(1): Nominativ	(1–4.a): Sing <sub>Nf</sub>	(1–4.a.i): Mask
(2): Genitiv	(1–4.b): Plur <sub>Nf</sub>	(1–4.a.ii): Fem
(3): Dativ		(1–4.a.iii): Neut
(4): Akkusativ		

Aufg. 3:

Der Gegensatz zwischen den Vorkommen der <i>dies</i> -Wort-Formen in .... bezieht sich auf ... :		
(1) } (2) } (3) } (4) }	(1–4.a) } (1–4.b) }	(1–4.a.i) } (1–4.a.ii) } (1–4.a.iii) }
Kasus	Numerus	Genus
(1. Gesichtspunkt)	(2. Gesichtspunkt)	(3. Gesichtspunkt)

Aufg. 4:

<b>Mit Blick auf die Beispielsätze in Aufg. 1 sollte sich als Beschreibung der <i>dies</i>-Wort-Formen ergeben:</b>			
	Kasus (1. Gspkt)	Numerus (2. Gspkt)	Genus (3. Gspkt)
<i>dieser</i> <sup>1</sup>	Nom	Sing <sub>Nf</sub>	Mask
– " –	Gen	Sing <sub>Nf</sub>	Fem
– " –	Dat	Sing <sub>Nf</sub>	Fem
– " –	Gen	Plur <sub>Nf</sub>	Unm <sub>Gen</sub>
<i>dieses</i> <sup>1</sup>	Nom	Sing <sub>Nf</sub>	Neut

usw.

S. 42: (i) formales Zusammenpassen,  
(ii) bedeutungsmäßiges Zusammenpassen,  
(iii) größte Menge bestimmter Art

S. 44:

Aufg. 1: – (diese Aufg. sollte keine Probleme bereiten)

Aufg. 2: \**jen*<sup>1</sup> ist – im Gegensatz zu *dies*<sup>1</sup> – keine Wortform, es entfallen also die endungslosen Formen

Aufg. 3: es sollten sich nur formale Unterschiede ergeben

S. 45: – „Idiolektsystem“ (im bedingenden Vordersatz)

- „syntaktische Wortform“
- „Kategorisierung“
- „formal zueinander passen“
- „∈“ („Element von“)

- „Bedeutung von“
- „ $\subseteq$ “ („Teilmenge von“)
- „ $=$ “ („Gleichheit von Mengen“)

(der Vordersatz von Bedingung (3.b) ist eine metasprachliche Abkürzung für die Bedingungen (1)–(3.a) und enthält daher keine weiteren vorausgesetzten Begriffe). Übung im Hinweis: „größte“ wird mit (3.b) sichergestellt.

S. 46:

Aufg. 1: Selbst wenn man den Begriff der Stammgleichheit so verallgemeinert, daß er auch bei mehrgliedrigen Wortformen wie *hat geschlafen* anwendbar ist, so wären z.B. *hat geschlafen*, *wird schlafen* und *schläft* nicht stammgleich: die Hilfsverb-Stämme müßten jeweils unberücksichtigt bleiben.

2. BAUER<sub>1</sub><sup>P</sup> (\*Landwirt\*) – BAUER<sub>2</sub><sup>P</sup> (\*Käfig\*)

Unm<sub>Def</sub>-Teil:

	Sing <sub>Nf</sub>	Plur <sub>Nf</sub>		Sing <sub>Nf</sub>	Plur <sub>Nf</sub>
Nom	<i>bauer</i> <sup>1</sup>	<i>bauern</i> <sup>1</sup>		<i>bauer</i> <sup>1</sup>	<i>bauer</i> <sup>1</sup>
Gen	<i>bauern</i> <sup>1</sup>	<i>bauern</i> <sup>1</sup>		<i>bauers</i> <sup>1</sup>	<i>bauer</i> <sup>1</sup>
Dat	<i>bauern</i> <sup>1</sup>	<i>bauern</i> <sup>1</sup>		<i>bauer</i> <sup>1</sup>	<i>bauern</i> <sup>1</sup>
Akk	<i>bauern</i> <sup>1</sup>	<i>bauern</i> <sup>1</sup>		<i>bauer</i> <sup>1</sup>	<i>bauer</i> <sup>1</sup>

Z.B. passen nicht zusammen *bauern*<sup>1</sup>, {Gen(–,S), Sing<sub>Nf</sub>(–,S), ...} und \*Käfig\*, sowie *bauer*<sup>1</sup>, {Dat(–,S), Sing<sub>Nf</sub>(–,S), ...} und \*Landwirt\*.

S. 48 (zur Definition von „lexikalisches Wort“):

Aufg. 1: – „Idiolektssystem“ (im bedingenden Vordersatz)

- „syntaktisches Paradigma“
- „ $\in$ “ („Element von“)
- „Bedeutung von“
- „ $\subset$ “ („echte Teilmenge von“)

Aufg. 2: –

Aufg. 3: In der Definition von „syntaktisches Paradigma“ wird die Existenz einer geeigneten Bedeutung gefordert. In der Definition von „lexikalisches Wort“ wird lediglich jede Bedeutung, die ein *P* zu einem Paradigma macht, mit *P* verknüpft.

Aufg. 4: vgl. <KOKS<sup>P</sup>, \*Heizmaterial bestimmter Art\*> und <KOKS<sup>P</sup>, \*Kokain\*>: zwei verschiedene Wörter, deren Formkomponente (KOKS<sup>P</sup>) identisch ist (die beiden Wörter sind homonym).

S. 48 f.:

Aufg. 1: MAN<sup>P</sup> = { <*man*<sup>1</sup>, {Nom(–,S), Sing<sub>Nf</sub>(–,S), Mask(–,S), Unm<sub>Def</sub>(–,S)}> }  
(Hinweis: als Genuskategorie könnte auch Unm<sub>Gen</sub>(–,S) gerechtfertigt werden)

Aufg. 2: – (offensichtlich)

S. 49: Aufg. 3: *mein*-Paradigmen:

MEIN <sub>AV</sub> <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> (-,S)			Plur <sub>Nf</sub> (-,S)
	Mask(-,S)	Fem(-,S)	Neut(-,S)	Unb <sub>Gen</sub> (-,S)
Nom(-,S)	<i>mein</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>mein</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>
Gen(-,S)	<i>meines</i> <sup>1</sup>	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meines</i> <sup>1</sup>	<i>meiner</i> <sup>1</sup>
Dat(-,S)	<i>meinem</i> <sup>1</sup>	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meinem</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>
Akk(-,S)	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>mein</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>

MEINER <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> (-,S)		Plur <sub>Nf</sub> (-,S)			
	Mask(-,S)		Unb <sub>Gen</sub> (-,S)			
	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)		
Nom(-,S)	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>der meine</i>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>
Gen(-,S)	–	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>des meinen</i>	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>der meinen</i>
Dat(-,S)	<i>meinem</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>dem meinen</i>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>		<i>den meinen</i>
Akk(-,S)	<i>meinen</i> <sup>1</sup>		<i>den meinen</i>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>

MEINE <sub>Fem</sub> <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> (-,S)		Plur <sub>Nf</sub> (-,S)		
	Fem(-,S)		Unb <sub>G</sub> (-,S)		
	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)	
Nom(-,S)	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>die meine</i>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>
Gen(-,S)	–	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>der meinen</i>
Dat(-,S)	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>der meinen</i>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>den meinen</i>
Akk(-,S)	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>die meine</i>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>

MEINES <sup>P</sup>	Sing <sub>Nf</sub> (-,S)		Plur <sub>Nf</sub> (-,S)			
	Neut(-,S)		Unb <sub>Gen</sub> (-,S)			
	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)		
Nom(-,S)	<i>meines</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>das meine</i>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>
Gen(-,S)	<i>meins</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>des meinen</i>	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>der meinen</i>
Dat(-,S)	<i>meinem</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>dem meinen</i>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>		<i>den meinen</i>
Akk(-,S)	<i>meines</i> <sup>1</sup>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>das meine</i>	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>
	<i>meins</i> <sup>1</sup>					

MEINE <sub>Pl</sub> <sup>P</sup>	Plur <sub>Nf</sub> (-,S)		
	Unb <sub>Gen</sub> (-,S)		
	Unb <sub>Def</sub> (-,S)	Def(-,S)	
Nom(-,S)	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>
Gen(-,S)	<i>meiner</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>der meinen</i>
Dat(-,S)	<i>meinen</i> <sup>1</sup>		<i>den meinen</i>
Akk(-,S)	<i>meine</i> <sup>1</sup>	<i>meinen</i> <sup>1</sup>	<i>die meinen</i>

Aufg. 4: die Partizipform des Kopulaverbs ist reguläres *geworden*<sup>1</sup>, die des Hilfsverbs ist *worden*<sup>1</sup> (einzige Ausnahme dieser Art im Gegenwartsdeutschen)

Aufg. 5: synchron: Suppletion, historisch: Zusammenfall verschiedener Verben (zu den Einzelheiten vgl. die Wörterbücher und Grammatiken zum Deutschen)

S. 49: –

S. 50:

Aufg. 1: nicht erfaßt: starke vs. schwache vs. gemischte Deklination bzw. starke vs. schwache Form (umgebungsbedingte Varianten). Man beachte: drei Umgebungen, aber nur zwei Formvarianten!

Aufg. 2: z.B. *sie waren uns freund*.

S. 51:

Aufg. 1: z.B. *anton ist uns freund*.

Aufg. 2: zu JEDER/E/ES<sup>P</sup> gehört keine Form, die *dies*<sup>1</sup> entspricht; im übrigen flektiert JEDER/E/ES<sup>W</sup> teils wie ein (adjektivisches) Pronomen, teils wie ein Adjektiv.

Aufg. 3: –

Aufg. 4: es fehlt eine prädikativ verwendbare Form

Aufg. 5: –

S. 54:

Aufg. 1: Unb<sub>Ps</sub> Unb<sub>Vf-Num</sub> Unb<sub>M</sub> Unb<sub>Dz</sub> : In Bezug auf den entsprechenden Gesichtspunkt können Infinitive nicht flektiert werden.

S. 55:

Aufg. 2: Unb<sub>Nz</sub>, eine spezifische Vorzeitigkeits- und eine spezifische Genus-Verbi-Kategorie (s. Beispiele und Erläuterungen im Anschluß an die Aufg.)

Aufg. 3: Das Partizip II kann bzgl. eines verbalen Gesichtspunktes nicht flektiert werden.

S. 57:

Aufg. 1: *des hauses*: Gen Sing<sub>Nf</sub> Neut Def  
*häusern*<sup>1</sup>: Dat Plur<sub>Nf</sub> Unm<sub>Gen</sub> Unm<sub>Def</sub>  
*jenem*<sup>1</sup>: Dat Sing<sub>Nf</sub> Mask Unm<sub>Def</sub>  
 Dat Sing<sub>Nf</sub> Neut Unm<sub>Def</sub>  
*des seinen*: Gen Sing<sub>Nf</sub> Mask Def  
 Gen Sing<sub>Nf</sub> Neut Def

(Hinweis: dieselben Kategorisierungen haben auch *des ihren*, *des deinen*, *des unseren* usw.)

*groß*<sup>1</sup>: Unm<sub>Kas</sub> Unm<sub>Nf-Num</sub> Unm<sub>Gen</sub> Unm<sub>Def</sub>  
*langes*<sup>1</sup>: Nom Sing<sub>Nf</sub> Neut Unm<sub>Def</sub>  
 Akk Sing<sub>Nf</sub> Neut Unm<sub>Def</sub>  
*dies*<sup>1</sup>: Nom Sing<sub>Nf</sub> Neut Unm<sub>Def</sub>  
 Akk Sing<sub>Nf</sub> Neut Unm<sub>Def</sub>  
*mir*<sup>1</sup>: Dat Sing<sub>Nf</sub> Unm<sub>Gen</sub> Unm<sub>Def</sub>



Aufg. 3–5: Z.B. sollte *sofas*<sup>1</sup> einerseits eine Gen-Sing-Form und andererseits eine Nom-usw.-Plural-Form sein, aber nicht eine Nom-, Dat- oder Akk-Sing-Form, obwohl dies durch das Klassifikationssystem allein nicht ausgeschlossen ist. Informell gesagt: Zu der Endung *-s* bei diesem Typ von Substantiv passen nur ganz bestimmte Bündel von Funktionskategorien.

S. 60:

Aufg. 1: Im Deutschen unterscheiden sich die Verben dadurch, ob Sie ihre Perfekt(-Aktiv)-Formen mithilfe von HABEN<sup>W</sup> oder mithilfe von SEIN<sup>W</sup> bilden. Die Perfekt-Aktiv-Formen von SEHEN<sup>W</sup> werden mithilfe von HABEN<sup>W</sup> gebildet, während die Perfekt-Aktiv-Formen des Hilfsverbs WERDEN<sup>W</sup> mit einer Form von SEIN<sup>W</sup> gebildet werden. Also hängt das Vorkommen der Form von SEIN<sup>W</sup> in (23) von dem Vorkommen des Hilfsverbs WERDEN<sup>W</sup> ab. Analog kann man argumentieren, daß sich die passivfähigen von den nicht-passivfähigen Verben unterscheiden lassen und daher das Vorkommen einer (Perfekt-)Form von WERDEN<sup>W</sup> von dem Vorkommen von SEHEN<sup>W</sup> abhängt.

Aufg. 2: Beispielsätze:

- (a) *wir haben ein lied gesungen*
- (b) *gesungen haben wir ein lied*
- (c) *obwohl wir ein lied gesungen haben*
- (d) *wir wollten ein lied gesungen haben*

In (a)–(c) muß u.a. die Kategorisierung mit  $\{1Ps(-,S), \text{Plur}_{Vf}(-,S), \dots\}$  zugeordnet werden können, in (d) die Kategorisierung ‘als Infinitiv’. Die jeweils anderen Kategorisierungen sind – bestenfalls – irrelevant. Wenn man nun im Paradigma ansetzt:

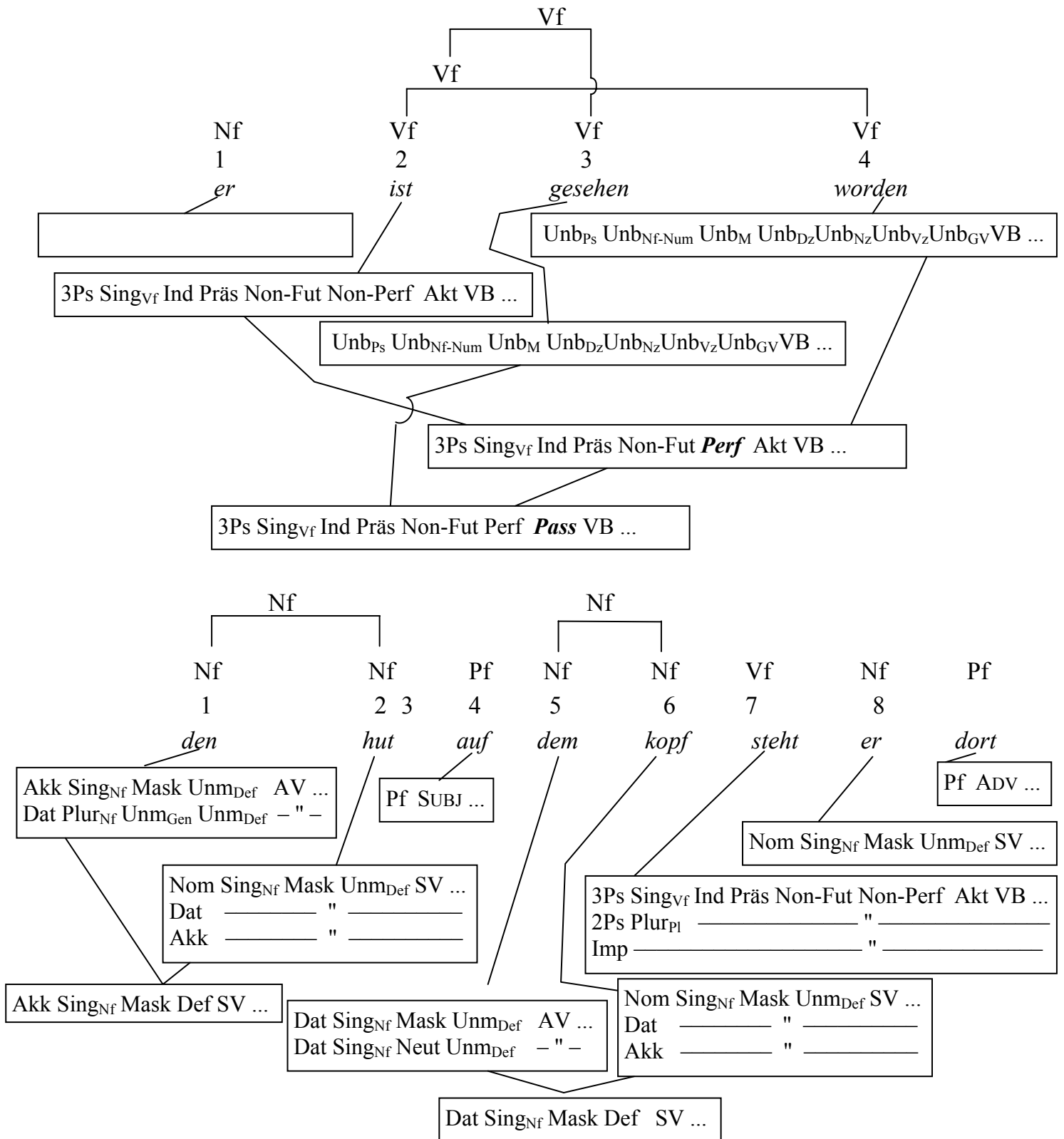
$\langle \text{haben gesungen}, \{1Ps(-,S), \text{Plur}_{Vf}(-,S), \dots\} \rangle,$   
 $\langle \text{gesungen haben}, \{\text{Unm}_{Ps}(-,S), \text{Unm}_{Vf-Num}(-,S), \text{Unm}_M(-,S), \text{Unm}_{Dz}(-,S),$   
 $\text{Unm}_{Nz}(-,S), \text{Perf I}(-,S), \text{Akt}(-,S)\} \rangle,$

dann ergibt sich genau die gewünschte Zuordnung. Bei eingliedrigen Verbformen gibt es eine solche Unterscheidungsmöglichkeit naturgemäß nicht. (Hinweis: Wenn man bei den finiten Formen die sog. Nebensatzstellung als grundlegend ansieht (Standardauffassung in der Generativen Grammatik), dann verliert man diese Unterscheidungsmöglichkeit auch bei den mehrgliedrigen Formen.)

S. 63:

Aufg. 1: – (Ergebnis leicht selbst kontrollierbar)

Aufg. 2: hier nur das Ergebnis (machen Sie sich klar, wie sich die Regeln der Formenbildung im hierarchischen Aufbau der zusammengesetzten Wortform widerspiegeln, s. Hervorhebungen):



Aufg. 3: -

## 3. Zu Abschn. II.B.2: Konstituentenstruktur

S. 66:  $nuc^1$ : 1 Kern-Konstituent;  $comp^1$ : 1 Komplement-Konstituente

S. 68: Die Reihenfolge im Satz und die in den  $comp^3$ -Vorkommen sind unabhängig voneinander:  $\langle der_5\ emil_6,\ das_1\ buch_2,\ uns_4 \rangle$  ist ein  $comp^3$ -Tupel zu  $gab_3$  in (a). In (b) sind beide Abfolgen – zufällig – identisch.

S. 69:

Aufg. 1: binär: der  $\{1, 2\}$ -Knoten für  $jans_1\ kinder_2$ ; nicht-binär: der Wurzelknoten (die übrigen Knoten verzweigen nicht)

Aufg. 2:  $haben_2\ gesehen_5$  sollte eine Konstituente sein (Vorkommen der Form *haben gesehen*).

S. 70:

Aufg. 1: einfache Konstituenten:  $karl_1$  (zugeordnet: Nf, genauer:  $Nf(-,S)$ ),  $und_2$  (zugeordnet: Pf ...), usw. für  $emil_3$ ,  $wohnen_4$ ,  $in_5$ ,  $hamburg_6$   
nicht-einfache Konstituenten:  $karl_1\ und_2\ emil_3$  (zugeordnet: NGr),  $in_5\ hamburg_6$  (zugeordnet: PGr),  $karl_1\ \dots\ hamburg_6$  (zugeordnet: VGr)

Aufg. 2: –

Aufg. 3:  $NGr(-,S)$ ,  $VGr(-,S)$ ,  $PGr(-,S)$

S. 72:

Aufg. 1:  $schlafen_3 = \{ \langle 3, schlafen \rangle \}$ , ein Vorkommen von  $schlafen^1$  in **f**

$fest_4 = \{ \langle 4, fest \rangle \}$ , ein Vorkommen von  $fest^1$  in **f**

$jans_1\ kinder_2 = \{ \langle 1, jans \rangle, \langle 2, kinder \rangle \}$ , ein Vorkommen von  $jans\ kinder$  in **f**

$jans_1\ kinder_2\ schlafen_3\ fest_4 = \mathbf{f}$

$= \{ \langle 1, jans \rangle, \langle 2, kinder \rangle, \langle 3, schlafen \rangle, \langle 4, fest \rangle \}$ , ein Vorkommen von **f** in **f**

Aufg. 2:  $jans_1$  ist Kern von  $jans_1$  in **f** (bei **s** ... und **S**),

$jans_1$  ist Modifikator (Genitivattribut) zu  $kinder_2$  in **f** (bei **s** ... und **S**),

$kinder_2$  ist Kern von  $jans_1\ kinder_2$  in **f** (bei **s** ... und **S**),

$jans_1\ kinder_2$  ist Komplement (Subjekt) zu  $schlafen_2$  in **f** (bei **s** ... und **S**),

$fest_4$  ist Modifikator (Adverbial der Art u. Weise) zu  $schlafen_3$  in **f** (bei **s** ... und **S**).

Aufg. 3: Zum Beispiel muß das Prinzip auch für **f** selbst gelten.

Aufg. 4: (offensichtlich)

S. 73, Mitte: (zum Beispiel *den kopf gesenkt läuft er vorbei*): „Nf“ durch „Vf“ ersetzen

S. 73, u.: –

S. 74: erfüllbar: Prinzip der lexikalischen Verankerung, Kern-Prinzip, Allgemeines Konstituentenstruktur-Prinzip (wenn man zuläßt, daß *mod* und  $comp^1$  ohne übergeordnete Konstituente angesetzt werden dürfen)

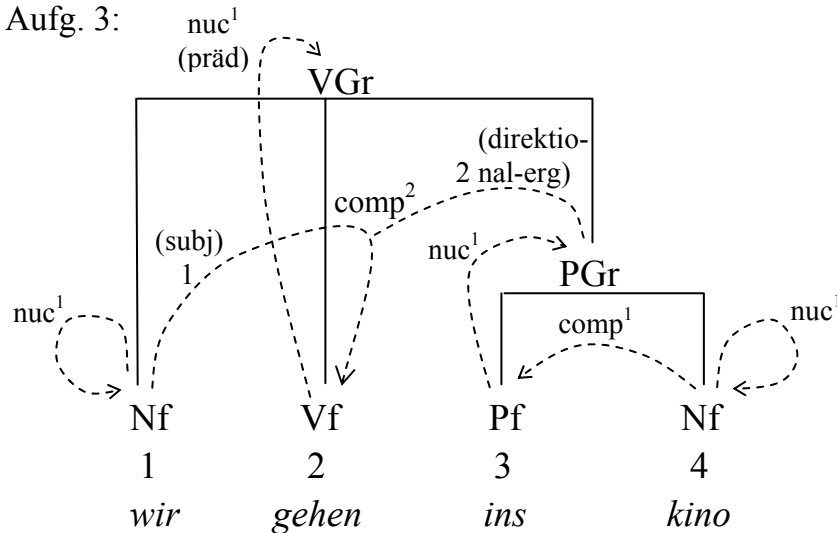
nicht erfüllbar: Prinzipien für die Komplemente und die Modifikatoren (wegen der Bedingung zur Nebenordnung)

S. 75:



Aufg. 1., 2: –

Aufg. 3:



Überprüfung des Prinzips der lexikalischen Verankerung:

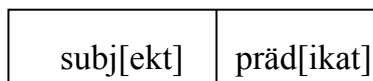
eingliedrige Teilmengen von <i>f</i>	einfache Konstituente (mit zugeordneter Konstituentenkategorie)
<i>wir</i> <sub>1</sub>	<i>wir</i> <sub>1</sub> (Nf)
<i>gehen</i> <sub>2</sub>	<i>gehen</i> <sub>2</sub> (Vf)
<i>ins</i> <sub>3</sub>	<i>ins</i> <sub>3</sub> (Pf)
<i>kino</i> <sub>4</sub>	<i>kino</i> <sub>4</sub> (Nf)

Überprüfung des Kern-Prinzips:

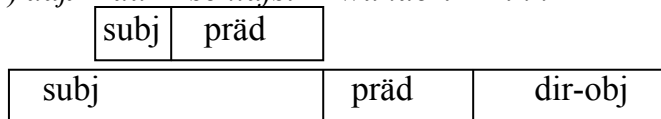
nicht-einfache Konstituenten	Konst.-kategorie	unmittelbar untergeordnete Konstituente(n)	Konst.-kategorie	gleichartig?	kommt als Kern infrage?
<i>ins</i> <sub>3</sub> <i>kino</i> <sub>4</sub>	PGr	<i>ins</i> <sub>3</sub>	Pf	ja	ja
<i>wir gehen ins kino</i>	VGr	<i>gehen</i> <sub>2</sub>	Vf	ja	ja

Aufg. 4: Übersetzen Sie die folgenden Kästchen-Schemata zu den Satzgliedern der Beispielsätze aus Eisenberg (1993) in ein entsprechendes Pfeildiagramm und ergänzen Sie die satzgliedinternen Relationen:

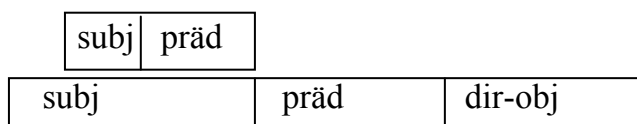
(2a) *viele studenten arbeiten*



(2.b) *daß du schläfst wundert ihn*



(2c) *ob sie kommt interessiert niemanden*



(2d) *wie er aus sieht erstaunt niemanden*

erg-a&w	subj	präd	
subj		präd	dir-obj

Voraussetzung: AUS SEHEN<sup>W</sup>  
ist ein lexikalisches Wort

(2e) *dies spiel zu verlieren ärgert sie*

dir-obj	kern		
subj		präd	dir-obj

(3) *sie erinnert sich seines vorschlags*

subj	präd	gen-obj
------	------	---------

Voraussetzung: SICH ERINNERN<sup>W</sup> ist ein lexikalisches Wort

(4) *sie hilft uns*

subj	präd	ind-obj
------	------	---------

(5a) *wir begrüßen unseren gast*

subj	präd	dir-obj
------	------	---------

(5b) *sie sieht daß du dich freust*

		subj	präd
subj	präd	dir-obj	

Voraussetzung: SICH FREUEN<sup>W</sup> ist ein lexikalisches Wort

(5c) *wir wissen ob du kommst*

		subj	präd
subj	präd	dir-obj	

(5d) *er untersucht wie das zustande kam*

		fa-a&w	subj	präd
subj	präd	dir-obj		

Voraussetzung: ZUSTANDE KOMMEN<sup>W</sup> ist e. lex. Wort; fa-a&w: frei Angabe der Art u. Weise

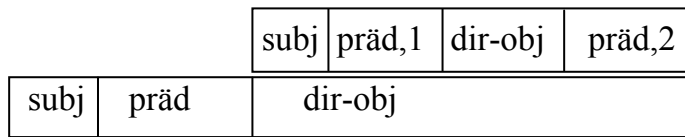
(5e) *ihr versucht pünktlich zu sein*

		pv-erg	kern
subj	präd	dir-obj	

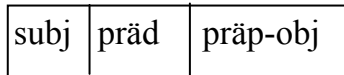
„pv“: „prädikativ(isch)“

(5f): Darstellungsproblem wegen diskontinuierlicher Perfekt-Form:

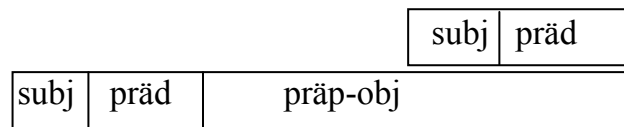
*Sie behauptet er habe es gewußt*



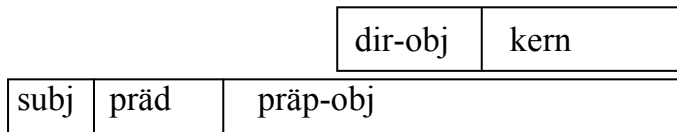
(6a) *sie denkt an alles*



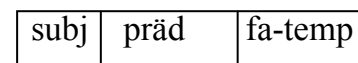
(6b) *wir warten darauf daß es schneit*



(6c) *wir glauben daran das spiel zu gewinnen*



(7a) *sie kommen morgen*



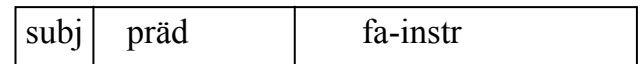
„temp“: „temporal“ („der Zeit“)

(7b) *sie arbeiten konzentriert*



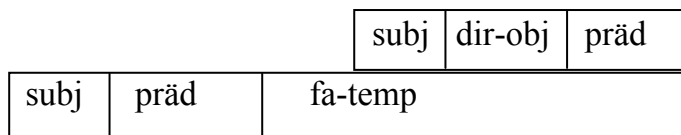
2. Lesart: *konzentriert*<sub>5</sub> als Ko-Prädikativum

(7c) *er bedankt sich mit einem händedruck*

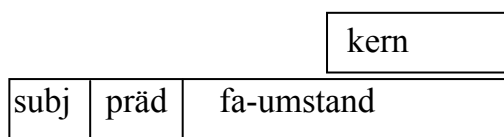


Voraussetzung: SICH BEDANKEN<sup>W</sup> ist e. lex. W. „instr“: „instrumental“ („des Instruments“)

(7d) *sie schreibt wenn sie zeit hat*



(7e) *sie lebt ohne zu arbeiten*

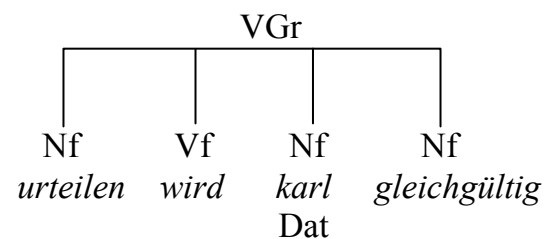
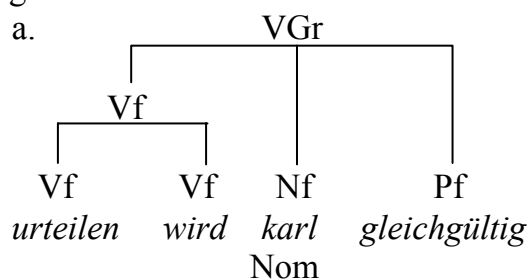


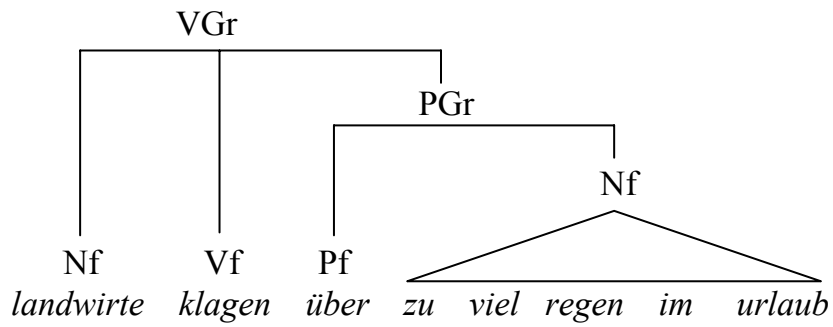
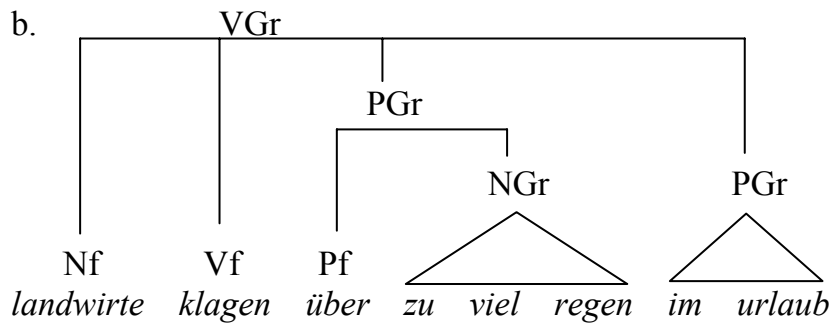
Anm.: *zu*<sub>4</sub> *arbeiten*<sub>5</sub> ist kern von sich selbst

S. 76:

Aufg. 5:

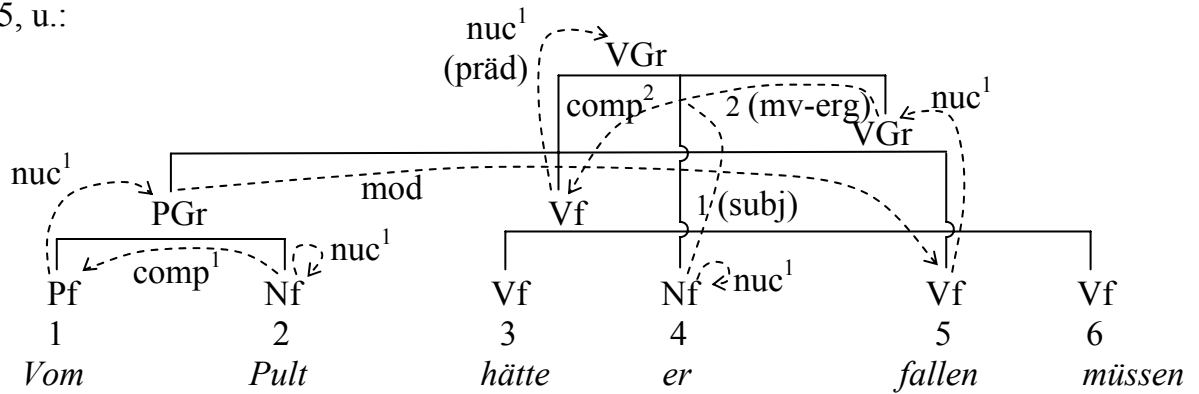
a.





Aufg. 6 (Vervollständigungen S. 88–92): –

Konstituentenstruktur und grammatische Relationen zu dem Beispiel aus der Aufg. von S. 35, u.:



## C. Literaturverzeichnis

### 1. Bibliographien

Die Bibliographie linguistique und die Bibliographie Linguistischer Literatur erfassen zusammen die gesamte linguistische Literatur, allerdings z.T. mit mehrjähriger Verspätung.

*Bibliographie linguistique – Linguistic Bibliography* [erscheint in Jahresbänden, Bd. 1 für 1939–1947, Bd. 2 für 1948 usw.; verschiedene Verlage].

*Bibliographie Linguistischer Literatur*. Frankfurt/M.: Klostermann [erscheint in Jahresbänden; früherer Titel: *Bibliographie unselbständiger Literatur – Linguistik* für die Jahre 1971–1975, 1976, 1977].

*Current Contents Linguistik*. Jahresinhaltsverzeichnisse linguistischer Fachzeitschriften. Hg. von der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Frankfurt/M.: Stadt- und Universitätsbibliothek [enthält die Inhaltsverzeichnisse linguistisch relevanter Zeitschriften als Faksimile]

Eisenberg, Peter und Bernd Wiese: *Bibliographie zur deutschen Grammatik*. Tübingen: Narr 1995 [Erfassungszeitraum: ab 1965]. – Als Online-Bibliographie am Institut für Deutsche Sprache (IdS) in Mannheim fortgesetzt.

Frosch, Helmut, Roman Schneider, Bruno Strecker und Peter Eisenberg: *Bibliographie zur deutschen Grammatik 1994–2002*. Tübingen: Stauffenburg 2003 [Fortsetzung zu Eisenberg/Wiese 1995; die zugrundeliegende Datenbank ist inzwischen online recherchierbar am IDS Mannheim (über „Service“)].

*Germanistik*. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen. Tübingen: Niemeyer [seit 1960].

Kreuder, Hans-Dieter: *Studienbibliographie Linguistik*. 3. Aufl. 1993. Wiesbaden: Steiner Verlag.

*Linguistics and Language Behavior Abstracts* [erscheint mit 5 Heften pro Jahr, Bd. 1 für 1967; früherer Titel: *Language and Language Behavior Abstracts*].

*MLA*. International Bibliography of Books and Articles in Modern Languages and Literatures. Hg. von der Modern Language Association of America [erscheint jährlich seit 1969; zu Zeit etwa 2 Jahre im Verzug]

*Studienbibliographien Sprachwissenschaft*. Bd. 1 1990 [Einzelhefte zu einzelnen Themen der Linguistik]

### 2. Linguistische Fachwörterbücher und Einführungen

Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Kröner 1990.

Crystal, David (1991): *A dictionary of linguistics and phonetics*. 3., aktualisierte u. erw. Aufl. Oxford: Blackwell 1991. [Mehrere Nachdrucke.]

Glück, Helmut (Hg.) (1993). *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart usw.: Metzler 1993.

- Lyons, John (1968). *Introduction to theoretical Linguistics*. London: Cambridge University Press 1968. [Dt. als: *Einführung in die moderne Linguistik*. München: Beck 1971.]
- Matthews, Peter H. (1997): *The concise Oxford dictionary of linguistics*. Oxford usw.: Oxford Univ. Pr. 1997.
- Meibauer, Jörg / Ulrike Demske / Jochen Geilfuß-Wolfgang / Jürgen Pafel / Karl Heinz Ramers / Monika Rothweiler / Markus Steinbach (2002): *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2002.
- Müller, Horst M. (Hg.) (2002): *Arbeitsbuch Linguistik*. Paderborn / München / Wien / Zürich: Schöningh 2002.

### 3. Wichtige Grammatiken des Deutschen

- Duden* (1984; 1995; 1998). Bd 4: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. 1984, 5. Aufl. 1995, 6. Aufl. 1998. Mannheim usw.: Dudenverlag. [Ca. alle 10 Jahre grundlegende Neubearbeitung.]
- Eisenberg, Peter (1998; 1999): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort* (1998); Bd. 2: *Der Satz* (1999). Stuttgart usw.: Metzler.
- Heidolph, Karl Erich / Walter Flämig / Wolfgang Motsch u.a. (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. 2., unveränd. Aufl. [<sup>1</sup>1980.] Berlin: Akademie-Verlag 1984.
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha (1989). *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. [Völlig neu bearb. Aufl.] Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1989. [Seither bereits mehrere, z.T. nochmals durchges. Neuauflagen; wechselnde Verlagsgeschichte; Vorgänger: 1970 u.ö.]
- Zifonun, Gisela / Ludger Hoffmann / Bruno Strecker u.a. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin usw.: de Gruyter 1997 (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

### 4. Wichtige Wörterbücher zum Deutschen (ohne Spezialwörterbücher)

- Grimm, Jacob und Wilhelm (1854–1971): *Deutsches Wörterbuch*. 33 Bände. Leipzig [u. Stuttgart]: Hirzel 1854–1971. [Verschiedene Bearbeiter, Neubearb. seit 1971; Nachdruck der Erstauflage: München: dtv 1991; 2004 im Verlag Zweitausendeins in elektronischer Form erschienen als *Der digitale Grimm*.]
- Kluge, Friedrich (1999): *Etymologisches Wörterbuch*. Bearb. v. Elmar Seebold. 23., erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter 1999.
- Paul, Hermann (1992): *Deutsches Wörterbuch*. 9., vollst. neu bearb. Aufl. v. Helmut Henne u. Georg Objartel unter Mitarbeit v. Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen: Niemeyer 1992.
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1989). Erarbeitet am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter der Leitung von Wolfgang Pfeiffer. Berlin: Akademie Verlag 1989. [2., durchgesehene Aufl. 1993; ungekürzte, durchges. Taschenbuchausgabe München: dtv 1995.]

## 5. Verzeichnis der zitierten Literatur

- Barbour, Stephen / Patrick Stevenson (1998): *Variation im Deutschen*. Soziolinguistische Perspektiven. Berlin usw.: de Gruyter 1998.
- Basset, Louis / Marcel Pérennec (Hg.) (1994): *Les classes des mots*. Traditions et perspectives. Lyon: Presses universitaires des Lyon 1994.
- Borsley, Robert D. (1991): *Syntactic theory*. A unified approach. London usw.: E. Arnold 1991. [Dt.: *Syntax-Theorie*. Ein zusammengefaßter Zugang. Tübingen: Niemeyer 1997 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 55.)]
- Budde, Monika (1996): „Non-reducible grammatical relations without semantic content. The German prefield-*es* as a problem of general syntax“ in: Sackmann (Hg.) (1996: 45–64).
- Budde, Monika (2000): *Wortarten*. Definition und Identifikation. Diss. am FB Philosophie und Geisteswissenschaften, Freie Universität Berlin 2000.
- Budde, Monika (2000a): „Identifying substantival and adjectival pronouns: A case study on German“ in: Petra M. Vogel / Bernard Comrie (Hg.): *Approaches to the typology of word classes*. Berlin usw.: Mouton de Gruyter 2000 (Empirical Approaches to Language Typology 23). – S. 371–395.
- Croft, William (1991): *Syntactic categories and grammatical relations*. The cognitive organization of information. Chicago usw.: The Univ. of Chicago Pr. 1991.
- Cruse, Alan D. / Franz Hundsnurscher / Michael Job / Peter Lutzeier (Hg.) (i.E.): *Lexikologie. Lexicology*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. An international handbook on the nature and structure of words and vocabularies. Bd. 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft.) Berlin usw.: de Gruyter.
- Duden* (1984; 1995; 1998). Bd 4: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. 1984, 5. Aufl. 1995, 6. Aufl. 1998. Mannheim usw.: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1989): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 2., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Metzler 1989 [Vorläufer zum *Grundriß ...*: Bd 2: *Der Satz*]
- Eisenberg, Peter (1993): „Grammatik in Rahmenplänen: Was bleibt von der Satzgliedlehre?“ in: Johannes Janota (Hg.): *Germanistik, Deutschunterricht und Kulturpolitik*. Vorträge des Augsburger Germanistentages 1991. Bd. 3. Tübingen: Niemeyer 1993. – S. 242–250.
- Eisenberg, Peter (1994): „Die Syntax des Mittelwortes: Läßt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen?“ in: Daniel Bresson / Martine Dalmas (Hg.): *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr 1994 (Eurogermanistik 5).
- Eisenberg, Peter (1998): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*. Stuttgart usw.: Metzler 1998.

- Eisenberg, Peter (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 2: *Der Satz*. Stuttgart usw.: Metzler 1999.
- Emonds, Joseph (1987): „Parts of speech in Generative Grammar“ in: *Linguistic Analysis* 17. – S. 3–42.
- Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter 2000 (De-Gruyter-Studienbuch).
- Forsgren, Kjell-Åke (1985): *Die deutsche Satzgliedlehre 1780–1830*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis 1985 (Götheborger germanistische Forschungen 29).
- Forsgren, Kjell-Åke (1992): *Satz, Satzarten, Satzglieder*. Zur Gestaltung der deutschen traditionellen Grammatik von Karl Ferdinand Becker bis Konrad Duden 1830–1880. Münster: Nodus 1992.
- Gallmann, Peter / Horst Sitta (1992): „Satzglieder in der wissenschaftlichen Diskussion und in Resultatsgrammatiken“ in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 20 (1992). – S. 137–181. [dazu: Clemens Knobloch: „Er-Satzglieder. Eine Replik auf Gallmann & Sittas Beitrag ‘Satzglieder in der wissenschaftlichen Diskussion und in Resultatsgrammatiken (ZGL 2/1992)’“ in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 23 (1995). – S. 53–58.]
- Heidolph, Karl Erich / Walter Flämig / Wolfgang Motsch u.a. (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. 2., unveränd. Aufl. [1980.] Berlin: Akademie-Verlag 1984.
- Helbig, Gerhard (Hg.) (1977): *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1977 (Linguistische Studien).
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha (1989). *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. [Völlig neu bearb. Aufl.] Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1989.
- Hengeveld, Kees (1992): „Parts of speech“ in: Michael Fortescue / Peter Harder / Lars Kristoffersen (Hg.): *Layered structure and reference in a functional perspective*. Papers from the Functional Grammar conference in Copenhagen 1990. Amsterdam usw. : Benjamins 1992 (Pragmatics and beyond 23). – S. 29–55.
- Heringer, Hans Jürgen (1996): *Deutsche Syntax*. Dependentiell. Tübingen: Stauffenburg 1996.
- Jacobs, Joachim / Arnim von Stechow / Wolfgang Sternefeld / Theo Vennemann (Hg.) (1993): *Syntax*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An international handbook of contemporary research. 1. Hbbd. Berlin usw.: de Gruyter 1993 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1).
- Kaltz, Barbara (1983): *Zur Wortartenproblematik aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht*. Hamburg: Buske (Hamburger philologische Studien 57).



- Lieb, Hans-Heinrich (1980a): „Words as syntactic paradigms“ in: Gunter Brettschneider / Christian Lehmann (Hg.): *Wege zur Universalienforschung*. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler. Tübingen: Narr 1980 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 145). – S. 115–123.
- Lieb, Hans-Heinrich (1983): *Integrational Linguistics*. Bd. 1: *General outline*. Amsterdam usw.: Benjamins (Current issues in linguistic theory 17). [Mehr Bände bisher nicht erschienen.]
- Lieb, Hans-Heinrich (1983a, b): „Akzent und Negation im Deutschen – Umriss einer einheitlichen Konzeption“ [Teil A] in: *Linguistische Berichte* 84 (1983). – S. 1–32; [Teil B] in: *Linguistische Berichte* 85 (1983). – S. 1–48.
- Lieb (1992a): „Integrational Linguistics. Outline of a theory of language“ in: Lieb (Hg.) (1992). – S. 127–182.
- Lieb, Hans-Heinrich (1992b): „Paradigma und Klassifikation: Explikation des Paradigmenbegriffs“ in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11 (1992). – S. 3–46. [erweiterte und verbesserte Darstellung erscheint in: Cruse u.a. (Hg.) (i.E.), Bd. 2]
- Lieb, Hans-Heinrich (Hg.) (1992): *Prospects for a New Structuralism*. Amsterdam usw.: Benjamins 1992 (Current issues in linguistic theory 96).
- Lieb, Hans-Heinrich (1993): *Linguistic Variables*. Towards a unified theory of linguistic variation. Amsterdam usw.: Benjamins 1993 (Current issues in linguistic theory 108).
- Lieb, Hans-Heinrich (1993a): „Integrational Linguistics“ in: Jacobs u.a. (Hg.) (1993). – S. 430–468.
- Lieb, Hans-Heinrich (1996): „The Semantics of German *und*“ in: *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*. NF 2 = *Prague linguistic circle papers* 2 (1996). – S. 157–176.
- Lieb, Hans-Heinrich (i.E.): „Notions of Paradigm in Grammar“ in: Cruse u.a. (Hg.) (i.E.).
- Lieb, Hans-Heinrich (i.V.): *Integrational linguistics*. Vol. II: *Coordination*. Amsterdam usw.: Benjamins.
- Lühr, Rosemarie (1993): *Neuhochdeutsch*. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft. 4., unveränd. Aufl. [1986]. München: Fink 1993.
- Lutzeier, Peter Rolf (1985): *Linguistische Semantik*. Stuttgart: Metzler 1985.
- Meibauer, Jörg / Ulrike Demske / Jochen Geilfuß-Wolfgang / Jürgen Pafel / Karl Heinz Ramers / Monika Rothweiler / Markus Steinbach (2002): *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2002.
- Moravcsik, Edith (1993): „Why is syntax complicated?“ in: Mushira Eid / Gregory Iverson (Hg.): *Principles and prediction*. The analysis of natural language. Amsterdam usw.: Benjamins 1993 (Current Issues in Linguistic Theory 98). – S. 73–92.

- Ossner, Jakob (1989): „Wortarten: Form- und Funktionsklassen. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Behandlung in neueren Grammatiken“ in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 76 (1989) – S. 94–117.
- Palmer, Frank R. (1994): *Grammatical roles and relations*. Cambridge: Cambridge Univ. Pr. 1994.
- Piitulainen, Marja-Leena (1980): *Zum Problem der Satzglieder in der Deutschen Grammatik der Gegenwart*. Jyväskylä: Universität Jyväskylä 1980. (Studia philologica Jyväskyläensia 14).
- Plank, Frans (1984): „24 grundsätzliche Bemerkungen zur Wortarten-Frage“ in: *Leuvense Bijdragen* 73 (1984). – S. 489–520.
- Sackmann, Robin (Hg.) (1996): *Theoretical linguistics and grammatical description*. Papers in honour of Hans-Heinrich Lieb on the occasion of his 60th birthday. Amsterdam usw.: Benjamins 1996.
- Sasse, Hans-Jürgen (1993): „Syntactic categories and subcategories“ in: Jacobs u.a. (Hg.) (1993: 646–686).
- Schachter, Paul (1985): „Parts-of-speech systems“ in: Shopen (Hg.) (1985 [Bd. I]: 3–61).
- Schaeder, Burkhard / Clemens Knobloch (Hg.) (1992): *Wortarten*. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen: Niemeyer 1992 (Reihe germanistische Linguistik 133).
- Shopen, Timothy (Hg.) (1985): *Language typology and syntactic description*. 3 Bde. Cambridge Univ. Pr. 1985
- Siewierska, Anna (1991): *Functional grammar*. London: Routledge (Linguistic theory guide).
- Suppes, Patrick (1957): *Introduction to logic*. New Yorck usw.: van Nostrand Company [als Taschenbuch 1999 in Mineola usw. bei Dover Publ. wiederabgedr.]
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen*. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen: Narr 1992.
- Thieroff, Rolf (1994): „Das Tempussystem des Deutschen“ in: Rolf Thieroff / Joachim Ballweg (Hg.): *Tense systems in European languages*. Tübingen: Niemeyer 1994 (Linguistische Arbeiten 308). – S. 119–134.
- Valin, Robert D. Van, Jr. / Randy LaPolla (1997): *Syntax*. Structure, meaning and function. Cambridge: Cambridge Univ. Pr. 1997 (Cambridge textbooks in linguistics).
- Welke, Klaus (1988): *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig: Bibliographisches Institut 1988.
- Wiese, Bernd (1996): „Iconicity and syncretism. On pronominal inflection in Modern German“ in: Sackmann (Hg.) (1996: 323–344).

- Wunderlich (1996): „Minimalist morphology: the role of paradigms“ in: Geert Booij / Jaap van Marle (Hg.): *Yearbook of Morphology 1995*. Dordrecht usw.: Kluwer 1996. – S. 93–114.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (1987): „Paradigmenstrukturbedingungen: Aufbau und Veränderung von Flexionsparadigmen“ in: Anna Giacalone Ramat / Onofrio Carruba / Giuliano Bernini (Hg.): *Papers from the 7th international conference on historical linguistics*. Amsterdam usw.: Benjamins 1987 (Current issues in linguistic theory 48). – S. 629–644.